

Vormärz

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement-Preis: halbjährlich 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
 wöchentlich 28 Pf., frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntags-
 nummer mit Illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 abonnement: 1,10 Mark pro Monat.
 Eingetragen in die Post-Verzeichnungs-
 stelle. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Österreich-Ungarn
 2 Mark, für das übrige Ausland
 3 Mark pro Monat. Postabonnements
 nehmen an: Belgien, Dänemark,
 Holland, Italien, Luxemburg, Portugal,
 Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgehaltene Kolon-
 nelle oder deren Raum 30 Pf., für
 politische und gewerkschaftliche Vereins-
 und Besammlungs-Anzeigen 20 Pf.,
 „Kleine Anzeigen“, das erste (fest-
 gedruckt) Wort 20 Pf., jedes weitere
 Wort 10 Pf. Stellengelände und Schlaf-
 stellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf.,
 jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über
 15 Buchstaben zählen für zwei Worte.
 Inserate für die nächste Nummer müssen
 bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition
 abgegeben werden. Die Expedition ist
 bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphisch-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonntag, den 22. April 1906.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Augenverblendung.

Mit einer gewissen Gemüthung ist vor einigen Tagen von der liberalen Presse die Kunde verbreitet worden, daß in Ostpreußen zwischen den drei liberalen Parteien, Freisinnige Volkspartei, Freisinnige Vereinigung und National-liberale, ein Wahlbündnis abgeschlossen worden ist, derart, daß jede der drei Parteien „ihre volle Selbständigkeit bewahrt“, daß sie aber bei den Wahlen zusammengehen. Das Ereignis hat bei den Konservativen eine gewisse Beachtung gefunden; in der sozialdemokratischen Presse ist ihm jedoch diejenige Bedeutung beigelegt worden, die ihm tatsächlich zukommt, nämlich — gar keine. Nun sieht sich das „Berl. Tageblatt“ aus Gründen der Parteitreue veranlaßt, einen jubelnden Lobeshymnus auf das Bündnis vom Stapel zu lassen. Es münzt die Gleichgültigkeit der sozialdemokratischen Presse in einen Beweis schlotternder Angst um, und schreibt:

„Dieser bemerkenswerte Zusammenschluß hat einen tiefen, ja für den Kenner der Verhältnisse beinahe überraschend tiefen Eindruck auf diejenigen Kreise gemacht, gegen die das Kartell geschlossen ist. Die sozialdemokratische Presse, soweit wir sie übersehen konnten, hat teils mit Redensarten geantwortet, die mit schlecht gespielter Ironie über die Befürchtung hinweg zu täuschen versuchen, die sozialdemokratische Bewegung werde in Ostpreußen, wo sie ohnehin bisher nur schwer und sehr langsam Fuß zu fassen gewohnt hat, nunmehr gänzlich aus dem Wettbewerb der Parteien ausgeschaltet sein.“

Diese Schamlosigkeit hätte uns an sich nicht veranlaßt, jetzt noch nachträglich auf die Sache einzugehen; um so weniger, da der weitere Inhalt des Artikels zeigt, daß das „B. L.“ an die Wahrheit seiner Phrasen selbst nicht glaubt. Trotzdem es nämlich später nochmals die Behauptung wiederholt, das Kartell habe „bei den Gegnern einen heillosen Schrecken erzeugt“, kommt es doch zu dem Schluß, daß der liberale Zusammenschluß irgend welche praktische Bedeutung gar nicht habe und an dem Stand der Dinge in Ostpreußen nichts ändern werde. Da es nun aber doch irgend etwas zum Lobe des Kartells sagen muß, so spricht es ihm eine große — „moralische Bedeutung“ zu. Mit solchen Redensarten wird der Liberalismus sicherlich seinen Hund hinter dem Ofen hervorlocken, weder in Ostpreußen noch anderswo.

Daß unsere Partei in den ländlichen Wahlkreisen der Provinz nur langsam und nur schwer Fuß gefaßt hat, ist richtig. Nunmehr ist das aber geschehen. Sie hat sich festgesetzt, und der Liberalismus wird sie am allerwenigsten daraus verdrängen, schon aus dem einfachen Grunde, weil der Liberalismus in Ostpreußen keine ins Gewicht fallende Macht besitzt. Das „B. L.“ stellt selber fest, daß von den 16 Wahlkreisen der Provinz (außer Königsberg-Stadt) 13 in so festem konservativem Besitz sind, daß der Liberalismus an deren Eroberung nicht im Traume denken kann; zwei gehören dem Zentrum, einer den Nationalliberalen. Was aber das für eine Sorte Liberalismus ist, darauf werden wir gleich zu sprechen kommen.

Jedoch die feierliche Bekräftigung des Kartells in diesem Augenblick ist überhaupt nichts weiter als ein Theatercoup aus dem einfachen Grunde, weil das Kartell schon lange bestanden hat. Tatsächlich haben schon seit langen Jahren die wenigen Liberalen, die es in Ostpreußen gibt, gemeinsam gestimmt und für die Stadt Königsberg wurde sogar zur Reichstagswahl 1903 das Kartell in aller Form abgeschlossen. Natürlich wissen das die Liberalen ebenogut wie wir, und wenn sie es jetzt für angezeigt halten, die Nachricht in die Welt hinaus zu lancieren, so wollen sie nicht sich, sondern anderen Leuten die Augen verblenden. Sie wollen den Eindruck erwecken, als sei etwas neues, großes für den Liberalismus geschehen.

Das „B. L.“ erzählt:
 „Dem liberalen Kartell war es auch zu danken, daß bei den letzten Reichstagswahlen in Königsberg der Sozialdemokrat erst in der Stichwahl und mit einer relativ kleinen, man darf wohl behaupten, Zufallsmehrheit wiedergewählt wurde.“

Zunächst eine kleine Nichtigstellung. Wenn sich die Königsberger Sozialdemokratie 1903 hat in die Stichwahl drängen lassen, so hat das liberale Kartell wirklich gar nichts dazu getan. Vielmehr hatten sich die Königsberger Genossen vor der Hauptwahl in eine etwas zu große Steigbüchsenheit gesetzt, ein Fehler, der ihnen kaum wieder passieren wird. Und was die „Zufallsmehrheit“ anbetrifft — schon bei der Hauptwahl fehlte uns in Königsberg nur wenig an der Mehrheit. In den acht Tagen aber bis zur Stichwahl holten die Königsberger Sozialdemokraten noch volle 3000 Stimmen mehr heraus und erreichten damit, daß sie die sämtlichen vereinigten Gegner — denn jetzt stimmten auch die Konservativen für den freisinnigen Kandidaten — um rund 1000 Stimmen überfüllten. Wer da von Zufallsmehrheit spricht, macht sich einfach lächerlich.

Doch das nur nebenbei. In der Hauptsache wollen wir an der Wahlgeschichte des Jahres 1903 zeigen, was Geistes-Mund der ostpreussische Liberalismus ist. Die wahre Bedeutung oder vielmehr Bedeutungslosigkeit des jetzigen Kartells wird dadurch sofort erkennbar.

Zur Reichstagswahl stellte nur die Freisinnige Volkspartei in Königsberg einen Kandidaten auf, die beiden anderen taten es nicht. Allerdings haben sie beide dort auch keinen irgendwie nennenswerten Anhang. Kandidat war der seither bekannter gewordene Rechtsanwalt Ghylling. Wie er zu der Kandidatur gekommen ist, das hat mit köstlicher Naivität kurz nach der Wahl ein konservativer Redner in öffentlicher Versammlung ausgeplaudert. Man hatte nämlich auch mit den Konservativen Fühlung genommen und mit ihnen verabredet, einen möglichst rechts stehenden Kandidaten zu ernennen, für den bei der etwaigen Stichwahl auch die Konservativen mit gutem Gewissen stimmen könnten! Diese Verpflichtung hat der Königsberger Freisinn dem auch mit peinlicher Gewissenhaftigkeit erfüllt. Im Rechts-anwalt Ghylling hatte er einen Mann nach dem Herzen der Konservativen gefunden, so daß bei diesen sogar die Idee abzustehen, ebenfalls auf die Aufstellung eines eigenen Kandidaten zu verzichten und von vornherein für Ghylling zu stimmen. Es war geradezu rührend zu lesen, wie die „Hartung'sche Zeitung“ in Himmelslangst die Konservativen beschwor, von dieser Idee abzustehen und doch ja einen eigenen Kandidaten aufzustellen, weil sonst die Wahlbeteiligung geringer und die Aussicht auf Stichwahl so gut wie ausgeschlossen sei.

Das Resultat ist bekannt. Die wahre Bedeutung dieses Schachers zeigte sich aber erst ein paar Monate später bei der Landtagswahl. Langjähriger Abgeordneter der Freisinnigen Volkspartei im Landtage war der bekannte Dr. Krieger. Ohne daß die Öffentlichkeit je erfahren hat, weshalb, wurde Dr. Krieger insgeheim abgejagt und an seiner Stelle Herr Ghylling aufgestellt. Schwer zu lösen ist das Geheimnis natürlich nicht. Dr. Krieger ist ein aufrichtiger Demokrat, etwa von der Couleur Barth und Raumann. Man erinnert sich, daß er vor Jahren einmal in den Königsberger Magistrat gewählt war und von der Regierung nicht bestätigt wurde. Unter ihm wäre das Kartell mit den anderen liberalen Parteien niemals zu stande gekommen, weil er ihnen — zu liberal war. Und damit sind wir an des Pudels Kern gelangt.

Das „B. L.“ frohlockt über die „moralische“ Bedeutung des ostpreussischen Kartells, weil es angeblich „den ersten Versuch darstellt, über alle theoretischen Erörterungen hinweg einen praktischen und taktischen Zusammenschluß der Liberalen zu erzielen, so dokumentieren, daß zwischen den drei Parteien das gemeinsame Interesse und das gemeinsame Ziel das Trennende überwiegt oder doch überwiegen sollte.“

Das stimmt und stimmt nicht, je nachdem. Bei den ostpreussischen Liberalen ist es in der Tat so, daß „das gemeinsame Interesse das Trennende überwiegt“. Ja, es ist zwischen ihnen überhaupt nichts Trennendes vorhanden; sie sind alle drei gleich reaktionär. Man sieht es an den Abgeordneten der anderen beiden Parteien. Die Nationalliberalen haben den belanteten Eierdünker Justizrat Krause erkoren, und die Freisinnige Vereinigung, unter deren Namen man sich immer noch am ehesten etwas wirklich Liberales vorzustellen gewohnt ist, hat einen gewissen Kaufmann B o s s e l d t zu dem glorreichen Kartell beigeleitet. Letzterer hat sich in Ostpreußen einen unsterblichen Namen gesichert, indem er als Stadtverordneter zu Königsberg bei der Beratung von Arbeiterangelegenheiten den denkwürdigen Ausspruch tat: „Sozialpolitik treiben wir hier nicht.“ Und noch vor einem halben Jahre hat er die Sonntagsruhe der Handlungsgeschäften bekämpft, weil man „in die persönliche Freiheit keine weiteren Eingriffe machen dürfe“. Um zu dieser Gesellschaft zu passen, um mit diesen Leuten ein Kartell schließen zu können, mußte die Freisinnige Volkspartei einen hörbaren Ruck nach rechts ausführen und sich einen Abgeordneten aussuchen, der sogar den Konservativen gefällt.

Die „Frankfurter Zig.“ erlaubt sich den bissigen Scherz zu fragen, wie denn das neue Kartell sich im Falle einer Stichwahl zwischen Konservativen und Sozialdemokraten verhalten werde. Unwissh fertigt das „Berl. Tagebl.“ die unbedeutsame Frage mit der Bemerkung ab, das sei eine spätere Sorge. Ach nein, das ist überhaupt keine Sorge, sondern es versteht sich ganz von selbst, daß die verschleierte Reaktionen bei all und jeder Gelegenheit für die offen Reaktionen eintreten werden, wie sie das bisher auch schon ausnahmslos getan haben.

Wenn das „Berl. Tagebl.“ recht haben sollte mit seiner Hoffnung, daß in gleicher Weise wie in Ostpreußen der Liberalismus in ganz Deutschland sich zusammenschließen könne und werde, so ist damit bewiesen, daß der Liberalismus in ganz Deutschland ebenso innerlich reaktionär ist wie in Ostpreußen. Gegen die Konservativen richtet sich das Kartell nicht. Ihnen wird es vielmehr in der ganzen Provinz Schlepenträgerdienste leisten, um dafür die konservative Wahlhälfte in Königsberg zu bekommen. Daß dies schon jetzt aller Welt bekannt gegeben wird, damit können wir wohl zufrieden sein. Denn unsere ostpreussischen Genossen werden daraus eine neue Mahnung entnehmen, die Zeit bis zur nächsten Wahl gehörig auszunutzen. Wenn sie das tun, so wird die Arbeiterbewegung, die schon in den letzten Jahren in Ostpreußen erfolgreich gestiegen ist, bis dahin eine solche Stärke erlangt haben, daß alle Anstrengungen der Gegner, ob mit oder ohne Kartell, zu schanden werden.

Ein Blutbad unter der Breslauer Arbeiterschaft.

In Breslau hat die Polizei eine Straßenschlacht geschlagen gegen Unbewaffnete. Zur höheren Ehre des Kapitals ist Arbeiterblut geflossen. Die Polizeifibel, die am 21. Januar trotz aller gloriosen Vorbereitungen untätig bleiben mußten, haben sich am Donnerstag in Proletarierblut gewaschen!

Als Schutztruppe des Kapitals und der Arbeitswilligen hat die Breslauer Polizei ihre graue Arbeit verrichtet. Eine Aussperrung Tausender, durch die die Breslauer Metallindustriellen einige Formen, die in der Zeit der künstlichen Lebensmittelerzeugung Lohnforderungen zu stellen wagten, auf die Knie zu zwingen gedachten, war der Anlaß des Gemehels. Die Breslauer Metallindustriellen sperren aus, die Polizei bewacht pflichteifrig ihre Fabriken und ihre wertvollen Arbeitswilligen, und haut die Menge zusammen, die vor diesen wertvollsten Elementen nicht den genügenden Respekt haben.

Das ist deutsche „Ordnung“. Den Kapitalisten und ihren Kreaturen Schutz, den kämpfenden Arbeitern Trug, das ist die ausgleichende Gerechtigkeit des Klassenstaates!

Die Rechnung steigt und steigt.
 Ueber die Vorgänge in Breslau wird uns von dort geschrieben:

In Breslau waren die Formen der dortigen Betriebe im Februar d. J. in eine Lohnbewegung getreten und hatten ihren Arbeitgebern Forderungen unterbreitet. Als sie keine Antwort bekamen, traten sie in den Ausstand und erzielten damit einen Teilerfolg bei einer Reihe von Firmen. Kurz darauf sahen sich aber die Formen der Firma Maschinenbau-Anstalt in die Notwendigkeit versetzt, wiederum in den Streik einzutreten. Die Antwort darauf erging vom Verbands der Metallindustriellen, der bekannt gab, daß im Falle die Formen der Firma Maschinenbau-Anstalt nicht bis zum 11. April die Arbeit wieder aufnehmen, über die Formen und Arbeiter sämtlicher Breslauer Werke die Aussperrung verhängt werden würde. Nebenbei bemerkt, ist diese Androhung der Aussperrung dazu benutzt worden, gegen die Vorstandsmitglieder des Verbandes der Metallindustriellen Straf-anzeige wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung zu erstatten, um einmal festzustellen, ob die Breslauer Staatsanwaltschaft und das Breslauer Oberlandesgericht die Gründe und Erwägungen, die zur Anklage und Verurteilungen gegen dortige Arbeiter in verschiedenen Fällen geführt haben, auch gegen Arbeitgeber sich zu nütze machen werden.

Da in mehreren großen Versammlungen sämtliche Formen Breslaus sich mit den Streikenden solidarisch erklärt hatten, trat die Aussperrung in Kraft. Die Metallindustriellen hatten aber noch weiter angedroht, in ihren Betrieben sämtliche Organisierte — auch die Hirsch-Dunderschen; nur die Christlichen, die katholischen Fachabteilungen und die evangelischen Arbeitervereine sollten ausgenommen bleiben — vom 19. April ab auszusperrn, falls nicht bis zu diesem Tage wenigstens der Streik beendet sei.

Am 19. früh trat auch die Aussperrung in Kraft. Gegen 6000 Organisierte — Metallarbeiter, Holzarbeiter, Kupferschmiede, Sattler, Radierer usw. — lagen auf dem Pflaster. Die Auszahlung des Restlohnes am Donnerstag früh verlief in aller Ruhe. Auch tagsüber war alles in tiefstem Frieden.

Nun hatte man aber die Betriebe mit Hilfe der christlichen Arbeitswilligen vollständig aufricht erhalten. Gegen Abend hatten sich auf dem Striegauer Platz vor der Dinkeschen Waggonfabrik eine Anzahl von Leuten eingefunden, in der Mehrzahl Kinder und Halbwüchsige, bedauerlicherweise auch Ausgeperrte.

Als die Arbeitswilligen aus den Toren kamen, wurden sie, die ihr schlechtes Gewissen durch allerhand Grimassen und höhnische Jurufe zur Ruhe bringen wollten, von einigen ruhensitzenden damit begrüßt, daß man ihnen Brot zuwarf und rief: „Da nehmt, wenn Ihr wirklich nichts zu freßen habt.“

Trotzdem wäre alles in Ruhe verlaufen, wenn nicht die belanteten Aktivisteneinungen in Tätigkeit getreten wären und durch ihre Jodeln — das ganz offenkundig von einem Manne dirigiert schien, den niemand kannte — schließlich die in der Nähe stehende Polizei herbeigerufen hätten.

Wie das sich entwickelt hat, was nun gekommen ist, darüber ein lares Bild zu erlangen, ist unmöglich.

Berittene Schussleute, die plötzlich aufstauten, drangen in die immer härter anwachsenden Menschenmassen ein, die Polizei zog blank. Da kamen — wer weiß von wem so schnell gerufen — mit der elektrischen Bahn — neue Mannschaften auf dem Striegauer Platze an. Pfeifensignale ertönten. Die Kinder und Halbwüchsigen machten sie nach. Auf einmal — ein ganz jugendlicher Polizeikantant gibt das Kommando — „Schwärmen, Marsch, Marsch“ — und ohne die Menge zum Auseinandergehen aufzufordern, bringen die Polizisten auf die Menge ein und blindlings haufen sie auf alles los, was ihnen in den Weg kommt. Zu fliehen ist unmöglich, denn die nachdrängenden verhindern das Auseinandergehen. Ein fürchterliches Blutbad ist die Folge. 74 Schrit lang machen unsere Gewährleute die Blutsache, die später den Kampfplan bedeckte.

Sehr charakteristisch ist es, daß der größte Teil der Verwundungen, soweit bisher festgestellt werden konnte, von hinten in

den Rücken erfolgte. Gänzlich Unbeteiligte wurden, weil sie nicht schnell genug flüchten konnten, schwer verletzt. Allein 44 Verwundete wurden gezählt, die im Hospital Aufnahme fanden, darunter einer, dem die eine Hand glatt weggehaut wurde. Nachfliehende hoben sie auf. Unkontrollierbar aber sind die Verletzten, die sich in privatärztliche Behandlung begaben.

Die Szenen, die sich zwischen 7—8 Uhr in der Nikolaivorstadt abspielten, sind unbeschreiblich. Auf Schreie, auf Frauen und Kinder sprangen die Verirrten, die Polizisten zu Fuß ein. Alle Ladenbesitzer und Gastwirte wurden von Schulzeuten mit dem Säbel in der Hand aufgefordert, sofort zu schließen. Alle Haustüren mußten geschlossen werden. Wenn nun die Flüchtenden versuchten, in eine geschlossene Tür zu kommen, wurden sie erbarmungslos geschlagen.

Neben dem Säbel traten aber auch die für den 21. Januar neu angeschafften Revolver zum ersten Male in Aktion. In der Friedrich-Wilhelmstraße wurde ein Polizeikommissar gesehen, der in der einen Hand den Säbel, in der anderen den Revolver trug und herumlief. In der Schweigerstraße Nr. 12 hat der Schreiber dieser Zeilen sich selbst davon überzeugt, daß ein Revolvererschuß, der von einem Polizeioffizier ausging, durch das geschlossene erleuchtete Fenster hindurch ging, in die Decke drang und dort ein Loch riß. Der Offizier drohte weiter zu schießen, wenn nicht alle Fenster geschlossen würden. Einem der Herren muß dabei ein Walschuss passiert sein, er verlor eine volle Patrone, die vorläufig als corpus delicti auf der Redaktion der „Volkswacht“ aufbewahrt wird.

Die Aufregung in Breslau ist unbeschreiblich. Trotzdem verließen die am Freitagvormittag angesetzten 4 Versammlungen der Ausgesperrten in vollkommener Ruhe. Freilich war diesmal auch eine andere Polizei zur Stelle: Ausgesperrte selbst, die durch weiße Binden kenntlich gemacht, übten den wirklichen Sicherheitsdienst aus.

Der amtliche Polizeibericht stellt die Vorgänge natürlich ganz anders dar. Er lautet:

Die ausgesperrten Metallarbeiter rotteten sich heute abend gegen 6 Uhr am Striegnauerplatz zu einer Demonstration (1) gegen die nichtorganisierten Arbeiter zusammen, die um diese Zeit die Fabriken verließen. Nach Bericht von Augenzeugen sollen die Arbeitswilligen schweren Beschimpfungen, Bedrohungen und Tätlichkeiten (2) ausgesetzt gewesen sein. Die Polizei suchte die Arbeitswilligen zu schützen, konnte aber anfangs nicht viel ausrichten, da sie gegenüber der zahlreichen Menge zu schwach war. Es kam zu främißchen Tumulten und schließlich wurde (3) die rasch verstärkte Polizei mit der blanken Waffe gegen die Menge vorgehen, aus der Würfe mit Steinen und Flaschen (4) erfolgten. Bei dem Vorgehen der Polizei wich die Menge nur widerwillig, und leistete stellenweise Widerstand, so daß es zu zahlreichen Verwundungen kam und die Feuerwehr requiriert werden mußte, um die Verwundeten zu verbinden. Die Ladenbesitzer schlossen fast ohne Ausnahme ihre Läden. Gegen 7 1/2 Uhr abends waren die Menschenansammlungen zerstreut, und die einzelnen Trupps verbreiteten sich in die Nebenstraßen, wo weitere tumultuarische Ausschreitungen vorliefen. Erst gegen 9 Uhr abends trat eine weite Beruhigung ein, aber immer noch war viel Leben auf den Straßen!

Aber selbst ein bürgerliches Blatt, die freisinnige „Morgenzzeitung“, stimmt mit der „Volkswacht“ darin überein, daß keine Gewalttätigkeiten von der Menge verübt wurden. Dieses Blatt berichtet:

Zu bemerken ist, daß nicht ältere Leute, sondern junge, unerfahrene Burschen solchen Unfug übten; am meisten lärmten die Kinder. Zu Handgreiflichkeiten ist es nicht gekommen. Die Polizei schritt sofort ein und versuchte die Leute auseinander zu treiben und zum Fortgehen zu bewegen. Wie das nun bei solchen Gelegenheiten wohl meist der Fall ist, leisteten die Leute der Weisung nicht allzu rasch Folge. Dazu kam noch, wie dem Berichtshaber von verschiedenen Seiten erzählt wurde, daß kleine Feuerwerkskörper losgelassen wurden, sogenannte kleine Frösche. Unbeteiligt kam ein Trupp berittener Schulzeute und eine Anzahl unbewaffneter Sicherheitsbeamten an und man hörte das Kommando: „March, march!“ Sofort sprengten die Verirrten in die Menge mit gezogenem Säbel ein. Das Volk konnte nicht so schnell flüchten, wie die Schulzeute ritten. Männer und Frauen wurden ungerissen, außerdem machten die Schulzeute von ihren Säbeln Gebrauch. Wir wollen die Haltung der Beteiligten in keiner Weise entschuldigen, aber nach den uns vorliegenden Berichten ist die Polizei mit übermäßigem Eifer vorgegangen. Von einer Frau hörten wir, es sei grauenhaft gewesen, wie die Verirrten um sich gehauen haben. Auch Kinder sollen verletzt sein. (1)

Wie sehr die Polizisten alle Ueberlegung und Bestimmung verloren hatten, zeigen folgende Angaben der „Volkswacht“:

Der Müller Reinhold Görky wollte bei Siegmund, Friedrich-Wilhelmstraße, Waren abholen. Von Schulzeuten aufgefordert, weiterzugehen, sah sich G. nach dem mit ihm gehenden 72-jährigen Schwelgerwarter namens Rauber um, um ihn zu veranlassen, schnell mitzukommen. Der Kreis aber konnte nicht schnell gehen, weshalb G. zu den Schulzeuten sagte: „Haben Sie doch mit dem alten Manne ein wenig Geduld! Sie sehen doch, daß er ein alter Mann ist und nicht laufen kann!“ Zu diesem Augenblicke aber faßten bereits die Säbelhiebe auf den Arbeiter herab, derart, daß ihm die linke Schulter total durchgehauen und mit einem Hieb die linke Hand verletzt wurde. Vom einem Bedrängte oder Störung des Verkehrs konnte an jener Stelle keine Rede sein. . . .

Ähnlich erging es dem Tapezierer Paul Mademacher, der ein Geschäft in der Andersenstraße hat. Im Begriff, seinen Schuhschalen abzugeben, trat er, nur mit Hemd und Hose und Pantoffeln bekleidet, auf die Straße. Als ihn ein Schutzmann erblickte, schrie er ihn an: „Wollen Sie wohl die Straße freimachen!“ Und in demselben Augenblicke schlug der Schutzmann mit der blanken Waffe bereits auf ihn ein! Zwei Säbelhiebe bekam er über den Arm und zwei über den Kopf. Im Allerheiligen-Hospital wurde er verbunden. Dort standen zwei Wachmeister vor der Tür. Der eine sagte beim Anblick des Verwundeten, der stark blutete: „Schon wieder einer! Na, sind noch viel zu wenig. . . .“

Von einem höheren Beamten, der Augenzeuge der Meuterei war, wurde der „Volkswacht“ geschrieben:

... Man konnte bisher annehmen, die untergeordneten Schulzeute seien lediglich Untergeordnete ihrer Vorgesetzten. Das ist nicht wahr! Ich habe von meiner Wohnung aus wiederholt deutlich beobachtet, wie die Polizisten geradezu mit einem freudigen Eifer auf die wehrlose Menge, auf Frauen und junge und alte Leute einhieben! . . . Keiner zeigte menschliche Teilnahme oder Verständnis! Alle, alle zeigten sich als grausame Feinde des Volkes. Des Volkes, dessen Söhne sie sind, des Volkes, das sie bezahlt!

Und doch hätte sich dieses entsetzliche Blutbad vermeiden lassen! . . . Das geirrigte Blutbad ist eine Folge der Art und Weise, wie man seit Ihrem roten Sonntag die Schulzeute gegen die Arbeiterhaft hart gemacht hat!!! Was hat man seit dem Januar, wo man Straßendemonstrationen befürchtete, den Schulzeuten nicht alles dienlich über die Sozialdemokraten erzählt! . . . Damals nun fand ihr angelegelter Eifer keine Verärgerung. Gar mancher Schutzmann hat sich bei der Arbeiter so ruhig gehalten. Ist es da ein Wunder, daß die Schulzeute jetzt, da sie urplötzlich vor eine erregte Menschenmenge gestellt werden, an alles das denken, was ihnen vor dem roten Sonntag und beim Einhängen der neuen Revolver über die Gefährlichkeit der Arbeiter gesagt und eingeschärft worden ist? Ist es ein Wunder, wenn sie

da die ruhige Ueberlegung verlieren und die etwas sehr schnellen Befehle ihrer Vorgesetzten allzu prompt und allzu eifrig auszuführen suchen?

Dem doch man es nur ersahre: Die weitans große Mehrzahl der Arbeiter bewies eine stannenswerte Disziplin. Ich sah, wie einige die Flucht ergriffen, um den Säbeln der aufgeregten Polizei zu entgehen. Und — unerhörtes Vorkommnis! — die Verirrten Schulzeute saßen hinterdrein! Arbeiter, die die Frauen und Kinder in die Hausflure zu drängen versuchten, wurden hart angefaßt — und doch hat, soweit ich und meine Nachbarn das sehen konnten, kein einziger Arbeiter, überhaupt kein Mensch die Polizisten angegriffen. Ja, nicht einmal zur Wehr gesetzt haben sie sich, zumal ja keiner von ihnen bewaffnet war. Wie ich höre, haben die Verhafteten auf der Wache herzzerreißend geschrien. Was man dort mit ihnen angeestellt hat, konnte ich leider nicht erfahren. Allein die in der Leutigenstraße in der Nähe der Nr. 32 wohnenden Bewohner sind einfach außer sich vor Zorn und Empörung.

So ein Bürgerlicher! Der Zorn und die Erbitterung des Breslauer Proletariats läßt sich hier in Worten nicht schildern! Und das Proletariat ganz Deutschlands fühlt mit ihm!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 21. April.

Allerlei Intrigen.

Einem interessanten Einblick in die Art, wie in Deutschland regiert wird, gewähren allerhand Klatschgeschichten, die infolge der Krankheit des Reichskanzlers in der offiziellen und sonstigen „staats-erhaltenden“ Presse auftauchen. Daß mit den Nachrichten über des Kanzlers Zustand die übliche Beschönigung getrieben wird, erscheint von vornherein gewiß. Noch heute muß Fürst Bülow das Zimmer, meist sogar das Bett hüten und selbst der Kaiser, der täglich vorsprechen soll, ist bisher zu dem Kranken nicht zugelassen worden. Demgegenüber haben die eifrigen Behauptungen der gutgesinnten Presse, daß es sich nur um ein unbedeutendes Unwohlsein handle, kein Gewicht.

Nun sind wir gewiß weit entfernt davon, in der Krankheit des Herrn v. Bülow, mag sie nun schwer oder leicht sein, ein welt-erschütterndes Ereignis zu sehen. Eine große politische Bedeutung messen wir ihr schon deshalb nicht bei, weil es zurzeit ziemlich gleichgültig ist, wer mit seinem Namen und seiner Verantwortung die Führung der Reichsgeschäfte deckt. Aber andere Leute haben offenbar ein großes Interesse daran, daß der Kanzler möglichst lange und möglichst schwer krank oder wenigstens arbeitsunfähig bleiben möge; Leute, die — um im Jargon unserer Gegner zu reden — vermutlich selbst gern an die Futtertrippe gelangen möchten. Und so hat sich denn eine Intrige gegen den Kanzler angeknüpft, die sich — wie das in den Kreisen von Religion und Ordnung so üblich ist — in das heuchlerische Gewand der Teilnahme für den Kranken hält. Man hat die Behauptung aufgestellt, der Kanzler sei „überlastet“ und deshalb sei es ein Gebot der Menschlichkeit, ihm einen Teil seiner Pflichten abzunehmen. Deshalb, so fährt das „Mitgefühl“ fort, solle der Kaiser sich einen Privatsekretär anschaffen, „der allen Ansprüchen an gesellschaftliche Formen, Sprachkenntnis, diplomatische Schulung, Beherrschung der modernen Arbeitsmethode gewachsen sei, und durch diesen einen Stab technischer Hilfskräfte heranbilden lassen. Ein solches Privatinstitut werde einen großen Teil des Dienstes versehen können, der bisher die Tätigkeit des Reichskanzlers unterbrochen habe und die Gewißheit schaffen, daß dem Herrscher nichts entgehe und die Ausführung jedes Befehles wirksam überwacht werde.“

Die Intrige ist insofern ziemlich plump, als die Absicht, den Kanzler abzulösen oder wenigstens noch mehr als bisher zur bloßen Puppe zu degradieren, gar zu sehr hervortritt. Dennoch müssen die Freunde des Herrn v. Bülow befürchten, daß sie Erfolg haben könnten. Nur so erklärt sich der große Eifer, mit dem sie sich als bald in die Befassung des Planes gestürzt haben. Das Berliner Tageblatt, das zwar nicht offiziell ist, aber auf allen Hintertreppen und in allen Salonsstuben gut Bescheid weiß, meint: „Der Reichs-Privatsekretär des Kaisers würde sich nur zu bald zu einem Mittelpunkt für allerlei Intrigen auswachsen, die gegen die verantwortliche Reichsregierung gerichtet werden.“

Die konservative „Schlesische Ztg.“ ruft zur Robilmachung gegen den Plan auf und schreibt u. a.:

Der Chef des Zivilkabinetts, Herr v. Lucanus, geht jetzt in der Hofrangordnung den Staatsministern voran; Herr v. Lucanus persönlich ist überdies Ritter des Schwarzen Adlerordens. Seinem Parallelsollegen für Reichs- und auswärtige Angelegenheiten könnte kaum eine geringere Stellung zugebilligt sein. Sollten etwa die Erkrankung des Reichskanzlers, der vorläufig allerdings noch unaußersfähig gebliebene Plan der Organisierung eines interimistischen Reichskanzlers und vielleicht auch das Verschwinden des unheimlichen Geheimrats von Hoffstein die Vorbedingungen darstellen für eine neue Einteilung des Geschäftsbetriebes im Reich?

Und die „Königliche Ztg.“, bei der es von Alters her Tradition ist, es stets mit den gerade an der Macht Befindlichen zu halten, schlägt bereits wie toll um sich. Die Intriganten hatten erzählt, daß der Kaiser häufige Besuche beim Reichskanzler mache und daß dann beide lange durch den Garten promenieren; hieron könne der neue Sekretär den Kanzler „entlasten“. Dazu schreibt das rheinische Blatt:

Wir wissen aus dem eigenen Munde des Reichskanzlers, daß er diese Spaziergänge die höchste Wichtigkeit beimißt und sie als einen sehr wichtigen Staatsdienst und keineswegs als eine Repräsentationspflicht betrachtet. Eine Aenderung in dieser Beziehung würde der Reichskanzler keineswegs als eine Erleichterung seiner Arbeiten, sondern nur als eine Schädigung der Staatsinteressen betrachten.

Man sieht also, Fürst Bülow und seine Getreuen wehren sich mit Händen und Füßen gegen den Plan, ihm einen Nebenbuhler — und noch dazu einen unverantwortlichen! — zu geben. Ihre Angst zeigt dafür, daß etwas Ernstes hinter dem Plane steckt. Meint doch die „Schles. Ztg.“ sogar:

„Eine offiziöse Verneinung erscheint geboten, würde uns jedoch nicht der Pflicht entheben, vor einem solchen Plane auf der Hut zu bleiben, denn wir leben im Zeichen der Unfähigkeit.“

Man kennt sich eben in den Kreisen von Bildung und Besitz, in jenen höchsten „Spitzen der Gesellschaft“, um die es sich hier handelt. Man weiß, wenn sich eine Gelegenheit bietet, zu Macht und Einfluß zu gelangen, dann schont der Bruder nicht den Bruder.

Wie gesagt, uns Sozialdemokraten ist es ganz gleichgültig, ob die Intrige Erfolg haben wird oder nicht. Aber sehr reich ist der Vorgang, nicht nur weil er die Moral in hohen Kreisen wieder einmal in helles Licht rückt, sondern auch weil er die Geheimnisse deutscher Regierungskunst bloßlegt. Es kommt lediglich darauf an, sich das Ohr des Kaisers zu sichern und auf ihn Einbruch zu machen. Wer darin die größte Geschicklichkeit besitzt, der ist Herr der Situation. Von solchen Jetteln hängt der Gang der Reichsgeschäfte ab, und so werden denn die Spaziergänge im Garten zu einem „sehr wichtigen Staatsdienst“.

Die Nachwahl in Weutchen-Tarnowitz.

Aus Weutchen wird uns geschrieben: Nach bürgerlichen Blättern soll die Nachwahl im ober-schlesischen Wahlkreis Weutchen-Tarnowitz am 12. Juni stattfinden. Amlich verläuft ist dieser Termin noch nicht. Der zum Wahlkommissar ernannte neue Landrat des Kreises Tarnowitz, Graf Limburg-Sturum, ein Sohn des konservativen Parteiführers, hat amtlich bisher nur „versagt“, daß die Wählerlisten bis zum 10. Mai zur Auslegung fertigzustellen sind.

Die Kandidatenfrage ist bei den drei großen Parteien des Wahlkreises: Zentrum, Polen und Sozialdemokraten, erledigt. Nur die Liberalen, die bei der Hauptwahl 1903 allerdings nur 1284 Stimmen erlangten, sind sich über die Aufstellung des Kandidaten noch nicht schlüssig, wollen jedoch auch selbständig vorgehen, da eine Unterstützung des Zentrumskandidaten wegen der mit Ritualmordmärchen arbeitenden antisemitischen Tendenz des ober-schlesischen Zentrums ganz ausgeschlossen erscheint.

Das Zentrum hat erst nach großer Mühe einen Kandidaten gefunden. Diesen wieder in den Kreisen der Arbeiter zu suchen und so für den verflochtenen Krokus einen neuen Renommierarbeiter der Zentrumsfraktion zu schaffen, hat man von vornherein aufgegeben. Man stellte zunächst den Generaldirektor Dr. Stephan auf, und als dieser ablehnte, einen anderen hohen Verwaltungsbeamten, den Berginspektor Ruschallik, in Arbeiterkreisen als alter „Grubenreißer“ rühmlichst bekannt. Herr Ruschallik ist trotz seines polnischen Namens ein „deutscher Patriot“ und wird daher vom „deutschen Zentrumsstängel“ unbedingt unterstützt werden. Er ist dazu ein tadelloser Reaktionsär und wütender Feind der Arbeiterbewegung und wird wegen aller diesen wertvollen Eigenschaften natürlich eifrig auch vom Grubenkapital unterstützt. Dessen wird ihm das freilich nicht, denn der Verlust des Wahlkreises dürfte dem Zentrum ganz sicher sein. Die Polen werden diesen Kreis ebenso wie im vorigen Jahre den Rattowitzer Kreis mit erheblicher Mehrheit gewinnen.

Daran wird auch der neuerliche Zwist im ober-schlesischen Polenlager nichts ändern, der gerade wegen der Kandidatenfrage in Weutchen-Tarnowitz entstanden ist. Das polnische Zentralwahlkomitee hat nach den Auslassungen radikalpolnischer Blätter die Polen dieser Richtung mit der Aufstellung Rapiersals geradezu überumpelt. Dieser, Herausgeber viel gelehrter polnischer Blätter Oberschlesiens, ist seit Jahren der anerkannte Führer der gemäßigten Polen und unterstützte bis zuletzt das Zentrum gegen die unter Korantys Leitung heranströmende radikale Richtung. Die wachsende Macht der radikalen Polen zwang Rapiersals, der nicht nur seinen politischen Einfluß, sondern auch seine Abonnenten schwinden sah, zu allerlei Konzessionen. So trat er mit den Radikalen im gemeinsamen Wahlkomitee in engere politische Verbindung. Als dies Wahlkomitee dann bei der letzten Rattowitzer Nachwahl Korantys wieder aufstellte, trat Rapiersals in seiner Presse allerdings nicht wieder, wie bei der Hauptwahl, für den Zentrumskandidaten ein, aber er beobachtete gegenüber seinem „Parteiengenossen“ Korantys eine so unzuverlässige und direkt feindselige Haltung, daß das den hellen Zorn aller sogenannten radikalen Polen erregte. Korantys erlangte bekanntlich trotzdem einen glänzenden Sieg, und nur merkte Rapiersals, daß er es so nicht weiter treiben dürfe, er wurde also über Nacht ein bedingungsloser Feind des Zentrums und ein wütender Pole. Der Lohn für diese Schwankung war die Kandidatur in Weutchen-Tarnowitz.

Herr Adam Rapiersals muß sich jetzt allerdings von zwei Seiten gegen den berechtigten Vorwurf der Falschheit und politischen Charakterlosigkeit wehren. Die Zentrumspresse hält seinen jetzigen scharfen Angriffen die Liebesbeteuerungen entgegen, die er früher dem Zentrum spendete, und die Radikalspolen fordern Erklärungen über sein bisheriges Verhalten gegenüber dem Polentum. Korantys wird das Wiederhochkommen seines alten erbitterten Feindes besonders ungem sehr, aber hindern kann er es nicht, wenn nicht die ganze mühsam erzielte Einigung der feindseligen polnischen Brüder wieder in die Wüste gehen soll, und so redet er in seinem Blatte „Polak“ seinen aufgeregten Parteifreunden zu, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Herr Rapiersals aber hat sich schleunigst einen neuen Nachsator gesucht, indem er den bisher radikalen „Gornostaj“, der früher von Korantys geleitet wurde, durch Kauf an sich brachte, nachdem ihn Korantys durch die Begründung seines „Polak“ fast ruiniert hat. Korantys, der schon die Bahn für sein Blatt frei sah, muß jetzt sehen, daß der kapitalkräftige Rapiersals in Korantys eigenem Wahlkreis dem dreimal wöchentlich erscheinenden „Polak“ den täglichen „Gornostaj“ entgegenstellt.

Trotz ihrer Abneigung gegen den „alten Adam“ werden die radikalen Polen, der politischen Notwendigkeit folgend, für seine Kampfen, freilich nicht mit dem Eifer, wie sie für Korantys kämpften. Die Sozialdemokraten hat daher zweifellos bessere Aussichten wie bei der letzten Rattowitzer Nachwahl, und diese Aussichten sind noch verbessert dadurch, daß sie als ihren Kandidaten einen früheren Bergmann polnischer Nationalität, den jetzigen Gauleiter des Bergarbeiterverbandes, Genossen Franz Scholtzsel in Weutchen aufstellte. An einen positiven Erfolg können wir freilich noch nicht denken angesichts der ungeheuren Schwierigkeiten der Agitation und der nationalen Flutwelle, von welcher die bisher politisch ganz indifferente proletarische Masse ergriffen ist. Man darf es schon als einen sehr erfreulichen Erfolg bezeichnen, wenn wir in Weutchen-Tarnowitz unseren 1903 eroberten Besitzstand erhalten.

Zur Ausweisungsschmach.

Wiederum im lokalen Teil der gestrigen Abendausgabe des „Berliner Tageblatts“ findet sich folgende polizeifachliche Notiz:

Die Ausweisung von Russen. Zu den Ausweisungen von Russen erfahren wir, daß daran die Abteilung VII des Polizeipräsidiums, die politische Polizei, nur in sehr geringem Umfange beteiligt ist. Die meisten erfolgen im Einvernehmen mit dem israelitischen Unterstützungsausschuß. In der vergangenen Woche wurden täglich 20 bis 25 Russen ausgewiesen, von der politischen Polizei aber in diesem Jahre im ganzen nur etwa 20.

Das angebliche „Einvernehmen“ mit dem „israelitischen Unterstützungsausschuß“ (was ist das?), das übrigens recht gleichgültig sein würde, können wir nicht für möglich halten; es würde ein höchst sonderbares Licht auf diesen „Ausschuß“ werfen, wenn er sich mit dem Polizeipräsidium verbündet hätte, wehrlose Menschen, zu deren Unterstützung er doch nach seinem Namen da ist, aus Prouhen hinauszuwerfen.

Unrichtig ist, daß die politische Polizei in dem geschilderten geringen Umfang beteiligt sei; wir halten unsere Behauptungen zu diesem Punkte voll aufrecht. Gewisse Andeutungen von Polizeibeamten rechtfertigen die Besorgnis, daß zahlreiche weitere politische Ausweisungen folgen sollen. Wir wollen abwarten, ob diese Besorgnis gerechtfertigt ist. Würden aber nicht auch schon „etwa zwanzig“ Hinausgeworfene genügen? Genügt die zwanzig schuldlosen Menschen zugefügte Gewalt nicht, um auch nur ein Wort der Entrüstung oder selbst ein Wort der Kritik aus dem Prouseorgan oder irgend einem anderen bürgerlichen Blatt herauszupressen?

Soweit wir hören, hat die Polizei bisher sich doch geschaut, zur vorzeitigen gewaltsamen Vollstreckung der Ausweisung zu schreiten, wenngleich viele der Ausgewiesenen von Kriminalbeamten und Spitzeln wie von Fliegen umschwärmt werden.

Zum Schluß registrieren wir das Gerücht, daß zahlreiche russische Kaufleute beschlossen haben, die deutschen Waren zu boykottieren. Wird sich die Solidarität der hiesigen russischen Kolonie in der vorgeschriebenen Richtung so wirksam betätigen, wie es möglich ist und wie es ihr das Organ der Kolonie dürfte? Vom deutschen Bürgertum ist nichts mehr zu erwarten!

Christliche Schmerzen.

Das „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften“ scheint zwar an der sogenannten Neutralität der Gewerkschaften festhalten zu wollen, aber die Neutralität der Gewerkschaftler hat es satt. Daher ruft es die christlich organisierte Arbeiterschaft zu stärkerer Anteilnahme an der Politik auf!

Wie? Daraus ist schwer Mut zu werden; denn was das „Zentralblatt“ im einzelnen zu seinem Projekt sagt, das hat weder Hand noch Fuß noch Kopf; denn einerseits sollen — vorgeblich — die christlichen Arbeiter nicht zugunsten einer Partei zur politischen Mitarbeit aufgefordert werden, sondern jedes Mitglied soll sich außerhalb seiner Berufsorganisation „in derjenigen Partei betätigen“, zu der es sich „aus eigener Entschiedenheit“ bekennt! Andererseits heißt es, das politische Arbeitsfeld für die christlichen Arbeiter liege innerhalb der bürgerlichen Parteien! Wie reimt sich das zusammen? Zwar darf jeder christliche Arbeiter „aus eigener Entschiedenheit“ die ihm genehme Partei wählen, aber die Auswahl wird von vornherein auf die bürgerlichen Parteien beschränkt! —

Wohl diese Zweideutigkeit gerade veranlaßt die „Kölnische Volkszeitung“ den Vorschlag des christlichen „Zentralblatts“ in eifrig zustimmendem Sinne zu besprechen. Nun — wir wissen ja, wo die „Kölnische Volkszeitung“ der Schuß drückt. Die Arbeiter des Zentrums haben es satt, sich von den Kaplänen und der höheren Pfaffengarde weiter bemuttern und beschwigen zu lassen. Sie wollen — wie ihre Arbeitsbrüder im sozialdemokratischen Lager — ihre Sache selber vertreten, ihre Arbeiterinteressen durch Arbeiterrepräsentanten aus ihren eigenen Arbeiterreihen gewahrt sehen. Jetzt, da den „Kerls“ im deutschen Reichstage die Diäten winken und die Zentrumsarbeiter sich leichter als bisher in die Möglichkeit versetzt sehen, beim von ihrem Bein ins Parlament zu entsenden, kann es kaum anders beurteilt werden, als daß die „Kölnische Volkszeitung“ und andere Zentrumsblätter einfach gute Miene zum bösen Spiele machen, wenn sie widerspruchlos Bemerkungen aufnehmen wie: „Giesberts dürfte kein Einspänner im Reichstag bleiben“ und dergleichen mehr.

Im übrigen ist die bescheidene Selbsterkenntnis des „Zentralblatts“ sehr zu loben, die es sagen läßt: Eine eigene christliche Arbeiterpartei zu beschaffen, empfehle sich nicht; denn diese Partei würde „zu klein und infolge dessen einflusslos“ bleiben!

Das „Zentralblatt“ will zu seinem genialen Vorschlag angeregt sein durch den Erfolg der organisierten englischen Arbeiterschaft bei den letzten Parlamentswahlen! Sollte das „Zentralblatt“ wider Willen bewirken, daß Deutschlands christliche Arbeiterschaft recht bald einen so energischen Ausbruch nach links macht wie die englische Arbeiterschaft bei den Wahlen kürzlich, dann werden wir ganz gewiß nichts dagegen einzuwenden haben, ob die verschiebenen Hoffnungen der Zentrumsführer sich verwirklichen werden oder nicht. Wenn Giesberts am 9. Februar d. J. im Reichstage darüber gelaßt hat, daß die bürgerlichen Parteien bis jetzt die christliche Arbeiterschaft nicht zur Geltung kommen lassen, so steht für uns fest, daß er und andere diese selbe Klage noch oft zu wiederholen haben werden. —

Diese Erkenntnis schlägt die „Kölnische Volkszeitung“ sofort aus, indem sie den berüchtigten „Vollverein für das katholische Deutschland“ als Hort der Arbeiterinteressen zu gefälliger Benutzung dringend empfiehlt.

Nun — die Zeit wird es lehren, ob wir an dem „Erfolge“ der Christlichen unsere helle Freude haben. —

Deutsches Reich.

Diäten und Maulkorb.

Die Diätenvorlage der Regierung ist nunmehr erschienen. Sie bestätigt, daß nicht nur der Artikel 82 der Verfassung, der die Diätenlosigkeit bestimmte, abgeändert werden soll, sondern auch der Artikel 28, der festlegte, daß zur Gültigkeit einer Beschlußfassung die Anwesenheit der Mehrheit der Mitglieder des Hauses notwendig sei. Da dieser Artikel dahin modifiziert werden soll, daß Beschlußfassungen über den Geschäftsgang, soweit sie nicht selbst den Gegenstand der Tagesordnung bilden, von der Anwesenheit einer bestimmten Anzahl von Mitgliedern unabhängig sein sollen, so bedeutet das nichts Anderes, als daß künftig Anträge auf Schluß der Debatte jeberzeit von der Mehrheit der gerade anwesenden Mitglieder angenommen werden, die Redner der Minderheit also jederzeit quillotintert werden können. Bisher konnte eine solche gewalttätige Verwindung der Debatte dadurch durchkreuzt werden, daß diejenigen, denen das Wort abgeschnitten werden sollte, einfach die Beschlußfähigkeit des Hauses anzweifeln. Die Regierung mutet also dem Reichstag zu, sich selbst einen neuen geschäftsordnungsmäßigen Knebel zu schaffen, der von der Mehrheit gegen die Minderheit rücksichtslos angewendet werden soll. Daran, daß die Mehrheit aber zuweilen sehr verschiedenartig zusammengesetzt sein und deshalb gelegentlich die Waage gegen den unvorsichtigen Schützen selbst gerichtet werden kann, hat die Regierung offenbar garnicht gedacht!

Die Diäten selbst sollen in einer Entschädigung von 3000 M. für das Kalenderjahr bestehen. Während der Zagung des Reichstages neuergewählte Mitglieder erhalten bis zur nächstfolgenden Entschädigungsrate Tagegelder in der Höhe von 20 M. für jeden Tag, den ein Mitglied einer Plenarsitzung ferngeblieben ist, sollen ihm 30 M. abgezogen werden!

Diese letzte Bestimmung ist entschieden ein Kuriosum ersten Ranges. Sie soll offenbar eine Strafe für ein Schwänzen des Reichstages darstellen. Sie trifft aber auch solche Mitglieder, die durch gewichtige Umstände — wie Krankheit! — am Erscheinen gehindert waren. Bei längerem Fernbleiben von den Sitzungen schrumpft die Entschädigung für die besuchten Sitzungen immer mehr zusammen, ja es könnte sogar vorkommen, daß von den Diäten kein Pfennig übrig bliebe, trotzdem der Abgeordnete einem Teil der Sitzungen beiwohnte! Dieser Strafabbug stellt also eine ebenso lächerliche wie merkwürdige Luhrsteine für die Abgeordneten dar, die den Schuldigen ebenso hart trüfte wie den Unschuldigen!

Die Diätenfrage hat sehr lange zu ihrer Fertigstellung bedurft — sie ist dafür auch um so schlechter ausgefallen. Ein Parlament, das etwas von sich hielt, würde diese Vorlage mit Verachtung zurückweisen! —

Zur Reichstagswahl in Hagen-Schwelm.

Was jetzt ist die Wahl in Hagen-Schwelm noch immer nicht zugeschrieben und nur unsere Partei ist in den Kampf eingetreten. Genosse König, unser Kandidat, hat bereits seine Wahlkampftour durch den Kreis begonnen. Abgesehen von der Sozialdemokratischen Partei, die im Kreise bedeutungslos ist — sie erhielt 1903 1833 Stimmen —

haben alle Parteien neue Kandidaten aufgestellt. Sehr zuverfänglich treten die Nationalliberalen auf. Sie machen sich die vorgebliche Zustimmung eines Teils des Zentrums gegen den Kandidaten der freisinnigen Volkspartei Bürgermeister Cuno zumute und rechnen in ihrem Optimismus damit, statt des Freisinnigen mit unserem Kandidaten in die Stichwahl zu kommen. Sie spotten darüber, daß die Freisinnigen nicht auf den ihnen angebotenen Kompromiß eingegangen sind. Der nationalliberale Kompromißvorschlag ging bekanntlich dahin, daß das bisher von Richter innegehabte Landtagsmandat den Nationalliberalen zufließen solle, wofür letztere auf einen eigenen Reichstagskandidaten verzichten wollten. Und als dieser Handel wegen der bereits erfolgten Nominierung Crügers zum Landtagskandidaten von den Freisinnigen abgelehnt wurde, stellten die Nationalliberalen an sie das Ansuchen, auf einen eigenen Reichstagskandidaten zu verzichten und sofort für den nationalliberalen Professor Moldenhauer zu stimmen. Die Ablehnung durch die Freisinnigen war keineswegs grundsätzlicher Natur, wie diese ausdrücklich hervorhoben.

Indessen werden die Nationalliberalen schwerlich auf ihre Rechnung kommen. Im Kreise selbst merkt man nämlich von der Verärgerung der Schwärzen durch die Kandidatur Cunos recht wenig. Gewiß steht der Professor Moldenhauer in bezug auf Kulturfragen auf dem linken Flügel der Nationalliberalen, das ergibt sich schon aus seinem Wirkungskreis im „Heiligen Köln“; in sonstiger Hinsicht ist er aber bis jetzt wenig hervorgetreten. Auch sieht fest, daß nach dem Tode Richters die Situation im Wahlkreis infolge eines etwas andere geworden ist, als diese, die bisher Richter wählten, nunmehr keinen Stimmzettel mehr für die Freisinnigen abgeben werden. Doch diese Verschlebung wird voraussichtlich nur in ganz geringem Maße den Nationalliberalen zugute kommen. Es wird sich dabei hauptsächlich um Arbeiterstimmen handeln, die diesmal — wie wir zuverfänglich hoffen — unserer Partei zufließen. Man muß bedenken, daß bei der letzten Wahl die Freisinnigen mit 10 572 Stimmen den Nationalliberalen um 4788 Stimmen voraus waren.

Die Freisinnigen denken demnach auch gar nicht daran, die Kandidatur Cunos fallen zu lassen; ja man muß ihnen das Zugeständnis machen, daß sie von ihrem Standpunkte aus kaum eine bessere Wahl treffen konnten. Dies verschweigen zu wollen, wäre eine Selbsttäuschung. Da durch nationalliberale Blätter der Eindruck erweckt wird, als habe das Zentrum bei einer ihm genehmen freisinnigen Kandidatur auf eine selbständige Wahlbeteiligung verzichtet wollen, so sei bemerkt, daß daran das Zentrum nie gedacht hat. Es hat im Gegenteil zuerst seinen Mann auf den Schild erhoben, und zwar den früher in Hagen wohnenden christlichen Arbeiterssekretär, jetzigen Redakteur der „Westl. Arbeiterzeitung“ in M. Gladbach, Vetter. Das Zentrum wird — das sind wir sicher — in der voraussichtlichen Stichwahl zwischen unserem Genossen König und Cuno seinen Wählern nicht nur empfehlen, für Cuno zu stimmen, sondern es wird in diesem Sinne auch Agitation treiben — trotz „Germania“ und „Kölnische Volkszeitung“. Es fragt sich freilich, inwieweit die katholischen Arbeiter dem Rufe folgen werden.

Sicher ist, daß bei der vorigen Wahl außer für die Zentrumspartei zahlreiche Arbeiter für Richter gestimmt haben. Hier ist der Punkt, wo unsere Agitation einzusetzen hat. Unsere Parteigenossen ziehen begeistert in den Kampf und der Vorsprung, den wir schon 1903 mit 13 870 Stimmen hatten, berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. —

Diplomaten-Kummel.

Die ängstliche Verflissenheit der deutschen Diplomatie, jede sich legendobliehene Gelegenheit zu ergreifen, um dem amerikanischen Nationalbankrott zu schmeicheln und Uncle Sam der ergebenen Jüngerung Deutschlands zu versichern, nimmt nachgerade Formen an, die direkt zum Spott herausfordern. Einen neuen Beleg dafür liefert eine Rede, die der deutsche Botschafter in Washington in einem nebensächlichen Verein, dem sich mit Eisenbahnfragen beschäftigenden „Traffic Club“ im Pittsburg gehalten hat. Herr Speck von Sternburg stellte einen für die Amerikaner recht schmeichelfhaften Vergleich zwischen der wirtschaftlichen Entwicklung der Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschlands an und verstieg sich schließlich zu einer überschwänglichen, geschmacklosen Lobrede auf Wilhelm II. So sagte er z. B. nach der telegraphischen Meldung des Wolffschen Telegraphischen Bureau:

„Die Entwicklung ging nun rasch vorwärts, besonders unter dem weithinblickenden Geiste des jetzigen Kaisers Wilhelm II., der bekanntlich einer der hervorragendsten technischen Fachmänner und Meister auf dem Felde der Mechanik in Deutschland ist. Unter seiner Oberleitung erfolgte die Verlegung der alten Charlottenburger Versuchsanstalt nach Groß-Wildersfelde und ihre Erweiterung zu der großartigen Schöpfung des neuen kgl. Materialprüfungsamtes. Aufschwung und Wachstum dieser einzigartigen Anstalt spiegeln deutlich den industriellen Fortschritt Deutschlands wieder. ... Der außerordentlich rasche Fortschritt Deutschlands in Handel und Industrie wurde von dem überlegenen Geiste Kaiser Wilhelms und durch seine Politik des Friedens gefördert. Auf seine Veranlassung erfolgte die Schaffung der glänzenden Anstalt in Charlottenburg, nachdem der Kaiser die Pläne des neuen Laboratoriums gründlich geprüft, geändert und gutgeheißen hatte, in welchem er die Wissenschaft in den Dienst der Industrie zu spannen gedachte.“

Das offiziöse Wolffsche Bureau bringt über diese Klubrede eine beinahe eine Spalte fassende lange Depesche, als handle es sich um eine wichtige Staatsaktion. Es ist ja begreiflich, daß die deutsche Regierung, nachdem ihre Marokkopolitik zu einer fast vollständigen Isolierung Deutschlands in Europa geführt hat, jetzt noch mehr als bisher danach strebt, den großspurigen Bruder jenseits des großen Teiches „warm“ zu halten; ob aber dazu derartige Teint-Klubreden und ihre Aufbauschung zu großen Staatsaktionen das geeignete Mittel sind, erscheint recht fraglich. —

Die Militärjustiz kann auch milde sein, nämlich wenn es sich nicht um die Tat eines verzweifelten Soldaten, sondern etwa um die Ausschreitungen eines Gen darmen handelt. Vor dem Kriegsgericht in Aachen stand der Gen darm Vender aus Forst wegen Freiheitsberaubung. Ein Gemütskranke hatte in der Tantenzeit einen Assistenzarzt des Forster Krankenhauses schwer mißhandelt und dann behauptet, der Arzt habe bei ihm einbrechen wollen. Der mit dem Händler bekannte Gen darm hatte den schwer verletzten Arzt gefesselt und ihn über Nacht ins Spitalhaus gesperrt. Das Gericht erlaubte auf vier Wochen gelinde Arrest. —

Ausland.

Schweiz.

Sollabschaffung.

Jülich, 19. April. (Fig. Ver.) Im Kanton Jülich findet am Sonntag, den 22. April, die Volksabstimmung statt über das neue Verdinggesetz und das revidierte Jagdgesetz. Das erstere ist eine vollständige Neuschöpfung, da der Kanton Jülich gegenwärtig ein Verdinggesetz nicht besitzt. Seine wesentlichsten Bestimmungen sind: der Festschubentag, die Beschränkung der Ueberzeitarbeit auf 75 Stunden jährlich, die Gewährung der nötigen freien Zeit während der normalen Arbeitszeit zum Besuche der gewerblichen Fortbildungsschule das Obligatorium der schriftlichen Lehrverträge und die obligatorische Lehrlingsprüfung sowie das Verbot der Akkordarbeit für die Lehrlinge.

Das Gesetz bedeutet einen schätzenswerten Fortschritt, und die sozialdemokratische Partei wie auch die bürgerlichen Parteien treten entschieden für seine Annahme ein. Innerhalb der letzteren gibt es aber eine oppositionelle Unterströmung, indem die Handwerksmeister auf dem Lande und mit ihnen ein Teil der Bauern das Gesetz bekämpfen, da es der Ruin für das Kleingewerbe sein soll! Insbesondere richtet sich ihre Opposition gegen den Festschubentag. In ihrer maßlosen Ueberreizung suchte sich die biedereren Vorhandwerker der Jämmerlichkeit ihrer Situation nicht bewußt, die darin besteht, daß ihre Existenz nur von der unbegrenzten Ausbeutung der Lehrlinge abhängig sein soll. Trotz der egoistischen Bekämpfung des Gesetzes ist seine Annahme wahrscheinlich.

Das revidierte Jagdgesetz will an Stelle des Patentsystems, bei dem der Jäger im ganzen Gebiete des Kantons jagen kann, das Patentsystem einführen, bei dem nur das Gemeindegelände in Betracht kommt. Das Gesetz hat eine agrarisch-sozialistische Tendenz. Jetzt betragen die Einnahmen des Staates aus den Jagdgebühren etwa 19 000 Fr. jährlich; nach dem revidierten Gesetze sollen die Gesamteinnahmen auf 120 000 Fr. erhöht werden, wovon 20 000 Fr. dem Staate, 18 000 Fr. den Gemeinden und 82 000 Fr. den privaten Bodenbesitzern, welche Waldbesitze haben, also den Herrenbauern, zufallen würden. Die sozialdemokratische Partei empfiehlt offiziell die Verwerfung des Gesetzes; doch gibt es auch Genossen, die für seine Annahme eintreten. In den bürgerlichen Parteien herrscht ebenfalls keine Einigkeit. Es läßt sich daher über sein Schicksal in der Volksabstimmung nichts vorhersehen.

Oesterreich.

Bange machen gilt nicht!

Die „Frankfurter Zeitung“ zeichnet die politische Situation in folgender überaus merkwürdigen Form:

Wien, 21. April. Der Ministerpräsident ist seit seiner Rückkehr bemüht, in direkten Verhandlungen mit den Parteiführern die Chancen seines Kabinetts zu verbessern. Die Arbeit ist dringend, weil bereits am Dienstag der Kampf ausbrechen soll. Mit den Polen ist eine Verständigung nicht ausgeschlossen. Als unzugänglich erweisen sich nur noch die Deutsch-Böhmen, die Altschlesier und die Feudalen. Letztere handeln ebenso sehr aus Haß gegen das Prinzip wie aus Rancune gegen Gausch, mit dem sie zugleich einen Höheren treffen wollen! Eine Verständigung gegen das Kabinet ist fertig, es soll nur noch die Abreise des Kaisers nach Budapest abgewartet und dann Gausch über die Ausgleichsfragen gestürzt werden. Die Abwesenheit des Kaisers ist deshalb von Belang, weil die Verschwörer nicht durch etwaige Unruhen der Arbeiterschaft und deren Rückwirkung auf den Kaiser gefährdet sein wollen. Die Regierung kennt den Plan und hofft ihm zu begegnen.

Die Herren „Verschwörer“ scheinen — angenommen, daß obige Darstellung richtig ist — ihre Rechnung ohne den Wirt gemacht zu haben; denn soviel hätten sie doch schon merken müssen: daß die österreichische Arbeiterschaft sich ihr Wahlrecht jetzt weder von Deutsch-Böhmen, noch von Altschlesien oder gar von „Feudalen“ eskamotieren läßt. Und dabei dürfte die Frage, ob Franz Joseph sich in Wien oder in Budapest aufhält, vertauselt wenig zu bedeuten haben. —

Frankreich.

Der Zustand der Kohlenarbeiter.

Die Vorgänge beim Kohlenarbeiterausstand haben sich zu einer politischen Angelegenheit ausgewachsen; Zivil und Militär stehen sich gleichwie im Bürgerkriege gegenüber. Die Scharfmacherblätter fordern die Regierungsgewalt auf, die Ausständigen rücksichtslos niederzuknüppeln! Die sozialistischen Blätter machen für verschiedene Vorkommnisse unantwärtliche Elemente, die mit den Bergarbeitern nichts zu tun haben, verantwortlich; andererseits geben sie aber auch der Regierung schuld, weil diese nicht den Widerstand der Unternehmer gegen die berechtigten Forderungen der Arbeiter zu brechen wisse. Angeblich sollen bei den vorgeschlagenen Krawallen 60 Soldaten und Offiziere verwundet worden sei. Vom Sonnabend liegen folgende Nachrichten vor:

Paris, 21. April. Der heutige Ministerrat beschäftigte sich mit der Lage in den Departements Nord und Pas de Calais, sowie in den verschiedenen Orléans, an denen der Ausstand zum Ausbruch gelangt ist. Minister Clémenceau erstattete dann Bericht über seine Reise durch die Ausstandsgebiete, und Ministerpräsident Sarrien teilte mit, daß er eine Untersuchung betreffend alle in dem Ausstandsgebiete begangenen Straftaten habe einleiten lassen, um alle Schuldigen zu ermitteln.

Leus, 21. April. Die Ausschreitungen haben wieder begonnen. In Leus haben die Ausständigen die Schienen der Grubenbahn aus und errichteten Barrikaden. Drei Offiziere wurden verwundet, ein Kavallerieoffizier wurde aus dem Sattel geworfen und erlitt dadurch einen Beinbruch. Aus Leus wird eine lebhafteste Erregung gemeldet. —

Schweden.

Zur Wahlrechtsfrage.

In vielen Orten Schwedens wurden Oftern politische Versammlungen abgehalten, die sich mit der Wahlrechtsfrage befaßten. — Kurz vor dem Feste fand im Wörshaus zu Gädderö ein politisches Bankett statt, bei dem der Staatsminister Staaf einen großen Vortrag für die Wahlrechtsvorlage der Regierung hielt. Die meisten der Ofterversammlungen erklärten sich mit dem Regierungsvorschlag einverstanden, in einigen wurde jedoch das Proportionalstimmrecht verlangt.

Die Stellung der Arbeiterschaft zur Wahlrechtsfrage kam am deutlichsten in einer Massenversammlung zum Ausdruck, die die Arbeiterkommune in Malmö einberufen hatte. Diese Versammlung erklärte sich grundsätzlich für den Wahlrechtsvorschlag der sozialdemokratischen Fraktion, die ein wirklich allgemeines Wahlrecht, das nicht — wie die Regierung vorschlägt — auf die Steuerzahler beschränkt ist, fordert. Die fast einstimmig angenommene Resolution lautet dann:

„Falls dieser Vorschlag nicht die Zustimmung des Reichstages findet, die Annahme des Regierungsvorschlages aber von den Stimmen der Sozialdemokraten im Reichstage abhängt, fordern wir diese auf, indem sie den Charakter des Regierungsvorschlages als einer Uebergangsmaßnahme der großen Bürgerrechtsfrage des schwedischen Volkes klar hervorheben, im Interesse des Landes mitzuwirken zur Annahme dieses Vorschlages.“

Innerhalb der sozialdemokratischen Partei findet jetzt eine Abspaltung darüber statt, ob in aller nächster Zeit ein außerordentlicher Parteitag zur Erörterung der Frage einberufen werden soll; ob es zweckmäßig ist, bei der Wahlrechtsreform die Einführung des allgemeinen Frauenwahlrechts zu fordern. In Stockholm Arbeiterkommune ist die Abstimmung bereits beendet. Nur 1143 Mitglieder beteiligten sich daran; 118 stimmten für den außerordentlichen Parteitag, 1030 dagegen. —

Soziales.

Modernste Sanatoriumbehandlung.

Der praktische Arzt Dr. Georg Weiger in Langeweise im Riesengebirge war früher Assistenzarzt im Sanatorium Rixseeon (Eigentum der Orthofrankensasse München). Der etwas eigentümlich veranlagte Doktor machte am 24. Juli v. J. im Sanatorium die Keuperung: Heute wäre ich zum Raufen aufgelaufen, heute judt mir die Hand! Abends wurde ihm gemeldet, daß einige Patienten ausgefliegen seien, um in einer Wirtschaft zu

gehen. Dr. Geiger ließ den Reisenden Adolf Gruber kommen und machte diesem wegen des Aussteigens Vorhalt. Gruber leugnete, ausgetreten zu sein, worauf Dr. Geiger antwortete: Wenn Sie gestern nicht ausgetreten sind, dann sind Sie jedenfalls ein anderes Mal ausgetreten. Als hierauf Gruber entgegnete, daß er hierwegen niemand Rechenschaft schuldig sei, stürzte sich Dr. Geiger mit den Worten: „Sie Lügner, Sie Frevler“, auf den lungenkranken Patienten und verjagte ihm einige derartige Ohrfeigen, daß er aus Mund und Nase blutete. Der mißhandelte Patient flüchtete und rief dem Dr. Geiger zurück: Das ist eine Gemeinheit, muß ich mich da auch noch schlagen lassen. Sie sind überhaupt kein Doktor, Sie sind ein Lausbube. Dr. Geiger stürzte sich abermals auf den Patienten und schlug ihn durch einen Faustschlag ins Gesicht zu Boden. Den übrigen Patienten bemächtigte sich eine kolossale Aufregung und als Dr. Geiger wegen seines Benehmens zur Rede gestellt wurde, antwortete er: Wer mich beleidigt, den haue ich ein paar runter, das ist mein Prinzip! Der prinzipienfeste Arzt der leidenden Menschheit wurde vom Schöffengerichte Ebersberg wegen Körperverletzung zu 50 M., der mißhandelte Gruber wegen Beleidigung des Arztes zu 10 M. Geldstrafe verurteilt. Das Landgericht München II hob dieses Urteil auf, verurteilte den schlagfertigen Arzt zu einer Geldstrafe von 100 M. und erklärte den Nebenkläger Gruber für straffrei.

Der Herr Bezirksfeldwebel als Kruppischer Stellenvermittler.

Bekannt ist, daß die halbjährlich stattfindenden militärischen Kontrollversammlungen fast regelmäßig zu einer kleinen Hege gegen die „unpatriotische“ Sozialdemokratie und zu lebhafter Agitation für den Eintritt in die Kriegervereine benutzt werden, wodurch dann häufig ungenügend die „Tagesordnung“ dieser Versammlungen mit etwas interessantem, freilich gesetzlich verbotenen Stoff versehen und so ein wenig Humor in das kriegerische Einzelerebracht wird, das doch niemand bestreitet — außer die Offiziere vielleicht — aber auch auf niemand Eindruck macht. Im Duisburger Bezirk des Reichswehrs macht man nun jetzt den Versuch, die Tagesordnung dieser militärischen Appells noch um einen weiteren Punkt zu vermehren. In mehreren Kontrollorten — ob in allen wissen wir nicht — möchte nämlich der diensttuende Feldwebel darauf aufmerksam, daß die Firma Krupp eine größere Anzahl Schlosser und Dreher gebrauchen können — Da die private Stellenvermittlung bisher zum Dienst eines Feldwebels nicht gehörte, so muß man angesichts der Bekanntheit der Wünsche der Firma Krupp „vor versammelter Mannschaft“ annehmen, daß in Zukunft die ungenügende Stellenvermittlung für Privatbetriebe zu den Dienstgeschäften eines Bezirksfeldwebels gerechnet werden soll. — Leute, welche die Praktiken der Firma Krupp den Arbeitern gegenüber kennen wollen, behaupten, daß die Firma Krupp sich deshalb durch den Herrn Bezirksfeldwebel empfehlen lasse, weil sich in letzter Zeit das geistige Erwachen der Kruppischen Riesenarbeitern etwas mehr als der Firma lieb, bemerkbar gemacht habe, und man nun glaube, darauf rechnen zu müssen, beizeiten die Plätze der in möglichst unauffälliger Weise an die Luft gefegten „Heher“ mit gefügigen Kriegervereinsleuten zu besetzen. Ob die Kanonensfirma sich nicht geirrt haben wird?

Von einem Pastor der Fürsorgeerziehung.

Pastor Rohe, über dessen Fürsorge Tätigkeit in Sieberdorf wir am Mittwoch berichteten, übt seine „liebvolle“ Tätigkeit nicht im Leduser, sondern im Muppiner Kreise aus. In beiden Kreisen liegt ein Ort Sieberdorf. Der Schauplatz der pastorischen Prügel-tätigkeit liegt nicht, wie wir irrtümlich annahmen, im Leduser, sondern im Muppiner Kreise.

Gewerkchaftliches.

Berlin und Umgegend.

An die organisierte Arbeiterschaft von Berlin und Umgegend! Parteigenosseninnen und Genossen!

Die organisierten Abzahlungs-, Nähmaschinen-, Versicherungs- und Automatenkassierer beschlossen in ihrer letzten Zusammenkunft, zwecks Festigung der Organisation eine Kontrollkarte einzuführen.

Wir ersuchen darum, daß die gesamte Arbeiterschaft von nun an nur noch mit modern organisierten Einkassierern und Agenten Geschäfte abschließt.

Die Karte ist von brauner Farbe und nur dann gültig, wenn dieselbe ordnungsmäßig in jedem Quartal abgestempelt ist.

Wir richten an die gesamte Arbeiterschaft das Ersuchen, diesen Aufruf zu beachten und dafür zu sorgen, daß danach gehandelt wird.

Hoch die Solidarität!

Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands (Sektion der Einkassierer und Kassaboten).

Ein netter Schwindel der gelben, meisterfreundlichen Bädergesellen kommt uns Tagelicht durch eine Zuschrift, die wir von dem Vorstand des christlichen Bäder- und Konditorien-Verbandes erhalten. Darin wird dagegen protestiert, daß wir den Gesellenverband von Meisters Gnaden als „christlichen“ Verband bezeichnen. Wie wir zu unserem Irrtum kommen, erklärt aber die Zuschrift selbst, indem sie ausführt:

Der betreffende Verband führt nicht den Namen „Christlicher Bäder- und Konditorien-Gesellen-Verband“, sondern „Verband der Vereinigungen der Bäder- und Konditorien-Gesellen“. Dieser Verband ist zusammengefaßt von den Bezirksvereinen Nord-West Süd-West. Unser Verband resp. unsere Zahlstelle hat mit diesem Verbande gar nichts zu tun. Im Gegenteil: wir sind mit ihm am Dienstag in einen schweren Konflikt geraten, weil er uns ohne weiteres zu sich gezählt hat. Wir erkennen die Forderung des freien Verbandes für berechtigt, verhalten uns aber, weil der freie Verband uns nicht anerkennt, neutral.

Achtungsvoll

Der Vorstand des christlichen Bäder- und Konditorien-Gesellen-Verbandes (Sitz Düsselhof), Zahlstelle Berlin.

Die Berliner Luxusbootbauer streiken! Der Verein der Schiff- und Bootbauer von Strauß-Nummelsburg und Umgegend welcher dem Berliner Gewerkschaftsverband angeschlossen ist, beschäftigt sich schon seit Jahren mit der Beseitigung von Arbeitslosen aller Art, die in diesem so eigenartigen Berufe herrschen. Es wurde nun am 11. April allen in Betracht kommenden Schiff-, Boot- und Motorwerkstätten von Strauß-Nummelsburg, Advenit, Friedrichshagen, Raufangswerder, Reuthen und Grünau eine Lohnforderung unterbreitet und erlucht, diese bis zum 23. April anzuerkennen. Die geringen Durchschnittslöhne der Junggesellen, die übermäßige lange Arbeitszeit infolge Überstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit, hat zuwidergezeitigt, die, um Leben und Gesundheit der Arbeiter zu schützen, beseitigt werden müssen. Die Forderung der Organisation sieht daher zunächst einen Minimallohn von 55 Pf. pro Stunde bei zehnstündiger Arbeitszeit vor. Für Junggesellen im ersten Gesellenjahre und Schiffbauer, welche zur Bootsbauerei über-treten in derselben Zeit 50 Pf. pro Stunde. Bei Überstunden, wenn solche nicht zu umgehen sind, soll ein Zuschlag von 25, für Nacht- (nach 8 Uhr abends) und Sonntagsarbeit 50 Proz. erfolgen. Ferner werden Unterkunftsräume, Verbandszeug, Beseitigung der Kündigungsfrist usw. verlangt. Von 22 Firmen haben bis jetzt 12 Firmen die Forderungen schriftlich anerkannt; die übrigen weigern sich, den Lohn für Junggesellen gutwillig anzuerkennen. Laut Versammlungsbeschluss wird bei den Firmen, die nicht bewilligt haben, am Montag früh die Arbeit niedergelegt, wobei circa 80 Bootbauer, meist Junggesellen und Schiffbauer (Mahnbauer), in Frage kommen. Die Aussichten für die Bootbauer sind sehr günstige, 12 zahllose Motor- und Segelboote für die kommende Saison in

Auftrag gegeben sind und die Einführung der neuen internationalen Reformen für Segelboote weitere Neubauten notwendig macht, wenn die Jachtbesitzer bei den kommenden Wettfahrten günstig abschneiden wollen. Das Kontroll-Streikbureau befindet sich im Arbeitsnachtsrestaurant Straußener-Allee 17E. Die Kontrolle findet da selbst täglich von 9—11 Uhr statt. Für Grünau, Raufangswerder in Reuthen, nachmittags zwischen 2—3 Uhr. Die Streikleitung appelliert an die moralische Unterstützung der Holzarbeiter (Tischler) und Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter. Auch die Hamburger Bootbauer und die anderer Hafenorte werden um Fernhaltung des Zuzuges gebeten.

Deutsches Reich.

Zum Streik der Hamburger Seeleute.

Der beinahe drei Wochen währende Ausstand der Hamburg-Altonaer Seeleute ist in eine neue Phase getreten: beide Parteien rüsten sich, den Kampf mit verschärften Mitteln fortzusetzen. Anfangs faßelten die Reeder, die zu den schlimmsten Kapitalisten und Schmarotzern an der Wasserfront gehören, dieser Streik sei eine sozialdemokratische Machtdemonstration. Als diese abgedroschene Phrase selbst in dem besseren Teil der bürgerlichen Presse Widerspruch begegnete, da die traurige Lage der Seeleute ebenso bekannt ist, wie die ungeheuren Profite der millionenschweren Schiffsahrtsgesellschaften, erklärten deren Sachwalter plötzlich, sie wären bereit, mit den Vertretern der Seeleute zu verhandeln, falls der Vorsitzende des Seemannsverbandes, Paul Müller, aus der Kommission entfernt würde. Man könne es den Reedern nicht zumuten, die es, mit einem Manne zu verhandeln, der sie so oft in Versammlungen und in seinem Verbandsorgan beleidigt habe. Auch der Generaldirektor Vallin von der Amerika-Linie soll sich in diesem Sinne geäußert und hinzugefügt haben, daß ein korporativer Arbeitsvertrag Einzelverträgen vorzuziehen sei. Was würden die Herren vom Hamburger Hafen, wie sie sich schon bescheiden genannt haben, gesagt haben, wenn umgekehrt die Seeleute erklärt hätten, mit Herrn Vallin oder Herrn Dr. Güttschow (Sekretär des Vereins der Reeder) nicht verhandeln zu können? Damit aber für die Seeleute etwas herausbringe, wurde der Stein des Anstoßes beseitigt, indem Paul Müller freiwillig aus der Kommission austrat. Auf ein solches Entgegenkommen schienen die Reeder nicht gerechnet zu haben, denn nun ließen sie die heuchlerische Maske fallen und fahnten den bereits telegraphisch gemeldeten Beschluß, nur mit aktiven Seeleuten verhandeln zu wollen. Der alte Reedergrundsatz: „Die Welt will betrogen sein!“ ließ sich also in diesem Kampfe nicht in seine letzten Konsequenzen durch-führen. Aber nicht genug damit, diese widerlichste Kapitalistenstippe stellte an die Seeleute das schamvolle Annehmen, die Garantien dafür zu bieten, daß die jetzigen Mitglieder des Vorstandes des Seemannsverbandes, ganz besonders die demselben angehörenden bezahlten Agitatoren, durch Männer ersetzt werden, welche ein angemessenes, friedliches Verhältnis zwischen den Reedereien und ihren Seeleuten wieder herzustellen und aufrecht zu erhalten gewillt und geeignet sind. Sollte die Kommission nicht in der Lage sein, vor der Unterbreitung schriftlich die Erklärung abzugeben, daß sie in dieser Beziehung ausreichende Garantien anzubieten bevollmächtigt sei, so muß der Reederverein es von vornherein ablehnen, dieselbe zu empfangen, da in diesem Falle die gewünschte Aussprache völlig zwecklos sein würde.“ Eine solche Unverschämtheit hat wohl noch keine Unternehmungskategorie ihren Lohnsklaven zu bieten gewagt. Selbst das sonst mit den Reedern durch dick und dünn gehende zahme „Hamburger Fremdenblatt“ meint hierzu, daß allzu scharf scharfartig macht.

Die streikenden Seeleute haben in ihrer am Freitagabend abgehaltenen Massenversammlung den Sozialpalast bezogen, deren bezahlte Angestellten und Agitatoren die gebührende Antwort erteilt. Die Brutalität und der Innismus der Hamburger Reeder wurde in nachstehender Resolution niedriger gehängt: „Die streikenden Seeleute Hamburg-Altonas haben Kenntnis genommen von dem kuriosen Beschluß des Vereins Hamburger Reeder in seiner Versammlung vom 19. April. Sie erklären, daß dieser Beschluß in keiner Richtung übereinstimmt mit den bisherigen diebezüglichen Kundgebungen der Hamburger Reeder, ganz besonders aber der Auslassungen ihres Vorsitzenden Vallin. Sie weisen mit Entrüstung die in diesem Beschluß enthaltenen frivolen, an Beleidigung und Verhöhnung grenzenden Zimmungen zurück und erklären sich bereit, unter allen Umständen in den Streik auszuharren. Sie erklären den Streik nach wie vor für notwendig und berechtigt, wie sie auch das Verhalten der Reeder des Reedervereins für rückständig und brutal halten. Nach wie vor sprechen die Streikenden der Streikleitung und ganz besonders den von den Machern des Reedervereins als „bezahlte Agitatoren“ bezeichneten Kollegen der Verbandsleitung ihr volles Vertrauen aus. Indem sich die Versammelten für treues Festhalten an der Organisation verpflichten, ermächtigen sie die Verbandsleitung nach wie vor zu eventuell von den Reedern gewünschten Unterhandlungen.“

Die Aussperrung der Bauarbeiter in Reichshall beendet. Nach eingehenden Unterhandlungen zwischen dem Arbeitgeberverbande und den Vertretern der Arbeiterorganisationen wurde die Aussperrung im Bauwerke aufgehoben. Für die Arbeiter der einzelnen Berufe wurden sehr günstige Tarifabschlüsse erzielt.

Arbeiteraussperrung. Im Tonwerk Kolbermoor wurden sämtliche organisierte Arbeiter ausgesperrt. Der Betriebsmeister ist mit einem polnischen Arbeiter abgereist, um polnische Streikbrecher anzuwerben. Zuzug nach Kolbermoor (Oberbayern) ist strengstens zu meiden.

Ausland.

Folgen des französischen Buchdruckerstreikes.

Das Ministerium des Innern befürchtet, daß infolge des Streiks die Wahlkarten, mit deren Verteilung demnächst begonnen werden soll, nicht gedruckt werden können und daß dadurch die für den 6. Mai festgesetzte Wahl erschwert werden könnte.

Die amerikanischen Bergleute

haben den Vorschlag der Besitzer von Blei- und Zinkgruben in West-Virginien, Illinois, Indiana und Ohio abgelehnt. Diese sind gegen die Zahlung der Lohnskala von 1903 und hatten vorgeschlagen, die Meinungsverschiedenheiten mit den Bergarbeitern einem Schiedsgericht zu unterbreiten.

Die Erdbeben-Katastrophe in San Francisco.

San Francisco, 20. April, 10½ Uhr vormittags. Das Feuer hat seine Kraft verzehrt, nachdem es den ganzen Geschäftsteil der Stadt, das schönste Villen- und verschiedene Mietwohnungsquartiere niedergelegt hat. Der klare Himmel über dem sogenannten Missionsviertel läßt erkennen, daß das Feuer dort erloschen ist. Die Fortpflanzung des Brandes nach dem neuen Stadtteil im Westen, der von dem Ueberrest der Stadt der beste ist, ist nunmehr zu hindern gelungen, und der einzige Teil der Feuerbrunst, der noch die Aufmerksamkeit der Feuerwehr in Anspruch nimmt, ist der, der sich vom Robbiviertel bis nach dem nordwestlichen Teil der Wasserfront erstreckt. Der Polizeichef erklärt, daß die Ordnung in der Stadt geradegerade herzustellen sei, und glaubt dies auf die von vornherein gegen Heberverletzungen ergriffenen strengsten Maßnahmen zurückführen zu sollen. Nach Angaben der Stadtverwaltung beträgt die Zahl der Obdachlosen im Golden-Gate-Park annähernd 200 000 Personen.

London, 21. April. Während gestern abend gemeldet wurde, daß die Feuerbrunst in San Francisco eingedämmt sei, weil drei Viertel der Stadt völlig verbrannt sei, dröhete der Berichtshatter der „Tribune“: Bürgermeister Schmitz habe eine Kundmachung erlassen, wonach die Feuerbrunst abermals ausgebrochen sei und die verbrannt gebliebenen Stadtteile bedrohe. Soldaten sprengten gestern eine meilenlange Häuserreihe, um das Feuer von Golden-Gate-Park abzuhalten, wo hunderttausend Personen unter freiem Himmel ohne Zelte, Nahrung und Wasser lagern. Laut dem Berichtshatter der „Chronicle“ sind viele Frauen und Kinder der Erschöpfung erlegen. Keine Jüde sind von außen angekommen, weil das Erdbeben die Schienenwege auf eine Entfernung von 60 Meilen zerstört hat. Der Bürgermeister Schmitz errichtet Strophenbädereien, die täglich hunderttausend Brote baden. Die Wasserleitung ist glücklich wieder hergestellt. In Oakland und den Nachbarorten sind über 100 000 Flüchtlinge untergebracht. Die durch diese Ortschaften führende Hauptstraße sieht aus, als ob ein stüchtiges Heer darüber marschiert sei. In der niedergebrannten Stadt halten Soldaten Ordnung, erschossen über vierzig Mörderer und zwingen die Bürger, umherliegende Leichen zu begraben, um dem Ausbruch ansteckender Krankheiten vorzubeugen. Bei Reigg's Wert, wo 20 000 Personen auf Schiffe warten, sind die großen Oelbehälter von der frisch ausgebrochenen Feuerbrunst bedroht. General Funktion meldet laut dem Bericht der „Chronicle“, daß alles verloren sei und alles mangle.

Washington, 21. April. General Funktion telegraphiert, daß der Brand in westlicher Richtung von Van Ness Avenue keine Fortschritte machte, da ein ziemlich starker Westwind aufgesprungen ist. Der Teil der Stadt südlich von Van Ness Avenue und nördlich der Nordbucht scheinen der Verwüstung verfallen. In betreff des Forts Mason bestehen ernsthafte Besorgnisse, doch hofft man, es zu retten. Da das trodene und warme Wetter anhält, hat die Bevölkerung unter Kälte nicht zu leiden. Es wird aber unmöglich sein, mit einem Schläge normale Gesundheitsverhältnisse zu schaffen, und man muß auf die Krankheit gefaßt sein. Wenn das, was von der westlichen Stadt jetzt noch steht, unterseht bleibt, so sind dort reichlich Häuser vorhanden, die sich zur Einrichtung von Hospitälern eignen. Mit der Wasserlieferung steht es besser.

San Francisco, 21. April. Eine Bande von Dieben versuchte, die Soldaten, welche die unter den Trümmern des Unterschatamies begrabenen 30 Millionen Dollar bewachen, zu über-wältigen. 35 Diebe wurden hierbei von den Soldaten erschossen.

New York, 21. April. Das Erdbeben hat in Kalifornien ins-gesamt 20 größere und kleinere Ortschaften vollständig oder fast gänzlich vernichtet. Nach einem in Washington eingetroffenen amtlichen Telegramm sind die auf der Marinewerft in San Francisco im Bau befindlichen Kriegsschiffe außer Gefahr. Die Behörden sind ohne Nachricht über das Verbleiben des Schiffs-verwalters von San Francisco.

Washington, 20. April. Eine hier veröffentlichte offiziöse Mit-teilung besagt, daß Hilfe für San Francisco aus dem Auslande nicht nötig sei, da die Vereinigten Staaten volllauf imstande seien, die erforderliche Hilfe zu leisten. Präsident Roosevelt hat an den Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, Vallin, für die zu dem Unglück von San Francisco ausgesprochene Teilnahme seinen Dank aussprechen lassen, die angebotene Unterstützung aber dankend abgelehnt. Die dem Generaldirektor Vallin zugegangene Drahtung hat in deutscher Uebersetzung folgenden Wortlaut: „Der Herr Präsident, der sich von Ihrer Mitteilung tief ergriffen fühlt, und Ihnen für das gütige Anerkennen materiellen Beistands herzlich dankt, hat mich beauftragt, Ihnen mitzuteilen, daß die Hilfe des Auslands nicht in Anspruch genommen zu werden braucht. Wenn-gleich der Herr Präsident somit auf den angebotenen Beistand ver-zichten darf, wünscht er doch besonders hervorzuheben, wie hoch er ihre warme, hochherzige Teilnahme ihnen anerkent. Robert Bacon, Unterstaatssekretär.“ Zeichnungen von Geldbeträgen geschehen fort-dauernd von allen Seiten. Präsident Roosevelt spendete 1000 Dollar. Andrew Carnegie, die Standard Oil Company und die United States Steel Corporation je 100 000 Dollar.

London, 21. April. Dem „Reuterschen Bureau“ wird aus Oakland gemeldet: Auf den Telegraphenmasten häufen sich die Tele-gramme. Es besteht deshalb kein Grund zur Befürchtung, wenn Freunde oder Verwandte von hiesigen Einwohnern zwei oder drei Tage lang keine Nachricht erhalten.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Kesselexplosion.

Hamburg, 21. April. (B. T. B.) Heute abend gegen ¼7 Uhr erfolgte auf dem am Kaiserhöft liegenden Dampfer „Delos“ der Beoantelinie eine Kesselexplosion, wobei zwei Mann getötet und zwei schwer verletzt wurden. Die Ursache der Explosion sieht noch nicht fest.

Verhaftungen engros.

Magdeburg, 21. April. (B. S.) Der Streik der im Lohn-fuhrwesen Angestellten wird seit Wochen mit gleicher Härte fort-gesetzt. Die Polizei klatierte gestern und heute vormittag 60 Streik-postenknecht, von denen 13 in Haft behalten wurden.

Bedrohliche Ausperrung.

Frankfurt a. M., 21. April. (B. S.) Die hiesigen Arbeiter der Sieberei- und Maschinenfabriken hatten Forderungen eingebracht, in denen sie in der Hauptfrage 1/3-stündige Arbeitszeit und Fest-setzung eines Minimallohnes verlangten. Die deshalb gepflogenen Einigungsverhandlungen haben sich zerfallen. Voraussichtlich dürfte es infolgedessen zum Streik und zur Aussperrung kommen. — Für Offenbach haben die Fabrikanten beschlossen, sämtlichen Hilfsarbeitern zu kündigen. Ferner beschlossen die Arbeitgeber, daß den Arbeitern in denjenigen Fabriken, die keine Eisen-gießerei haben, ebenfalls gekündigt werden soll. — Sollte in Frankfurt bis Sonnabend keine Einigung erzielt werden, so dürfte sich der Streik resp. die Aussperrung auch auf Höchst, Darmstadt, Homburg und Mainz ausdehnen, d. h. auf insgesamt 16 000 Arbeiter.

Erdbeben in Ungarn.

Hänskirchen, 21. April. (B. T. B.) In der vergangenen Nacht wurde hier ein 41 Sekunden dauernder Erdbeben verspürt.

Die Unruhen im französischen Kohlenrevier.

Lorient, 21. April. (B. T. B.) In verschiedenen Orten haben heute hier Unruhen stattgefunden. Die Ausständigen errichteten Barrikaden und spannen Eisenbrüste über die Straßen, auf denen die Kavallerie ihren Weg nehmen soll. Einem Ausständigen wurde der Kopf durch einen Säbelhieb gespalten.

Erdbeben in Italien.

Florenz, 21. April. (B. T. B.) Heute vormittag zwischen 7 und 11 Uhr wurden in der ganzen Provinz Siena Erdstöße ver-spürt, besonders in Poggibonsi, Kastell Fiorentino und Colle di val d'elsa, wo mehrere Häuser Risse erhielten. Menschen sind nicht getötet worden.

Der Streik in den mitteldeutschen Braunkohlrevieren.

Reich, 19. April. (Eig. Ber.) Das Oberbergamt Halle hat es abgelehnt, in dem Streik die Vermittlerrolle zu übernehmen. Sie verweisen merkwürdigerweise die Streikenden an die gesetzlich vorgeschriebenen und eingeführten Arbeiterausschüsse.

Das Oberbergamt Halle setzt sich durch diese Auffassung auch in direkten Gegensatz zu seinen Kollegen aus dem Ruhrrevier. Dort haben die zuständigen Bergbehörden es den Arbeiterausschüssen direkt verboten, „Forderungen“ zu vertreten, da das Gesetz ihnen zwar gestattet, „Anträge“, „Wünsche“ und „Beschwerden“, nicht aber Forderungen vorzutragen.

Die bürgerliche Presse erhebt wieder ein Lamento! Augen-scheinlich inspiriert vom Braunkohlen-Verkaufsverein schreibt sie u. a.:

„Der Streik der mitteldeutschen Bergarbeiter zieht sich nun schon in die vierte Woche und noch ist kein Ende abzusehen. Klaut die Bewegung auch etwas ab, (das Gegenteil ist der Fall. D. V.) so kann von einer erheblichen Verringerung der Streikenden keine Rede sein. Der Schaden, den die Grubenbesitzer erleiden, ist ganz bedeutend. So wurden aus Preußen, Thüringen und Anhalt in der verfloßenen Woche 5000 und aus Böhmen fast 26 000 Tonnen Braunkohle mehr über das sächsische Bahnnetz verfrachtet, als in der gleichen Woche des Vorjahres. Aus Neufelditz wurden auf sächsischen Bahnen 11 000 Tonnen Braunkohle und fast 12 000 Tonnen Weisheits weniger exportiert, als voriges Jahr in der entsprechenden Woche.“

Damit ist die Situation gekennzeichnet: das Feuer brannte den Herren schon höllisch unter den Nägeln! — Oder wird für eine neue Preissteigerung bereits Stimmung gemacht? —

Den „Grüßen“ ist es ob ihres elenden Verrates doch schweiß zu Mut geworden. Nachdem sie im Streikgebiet ein Flugblatt mit einem jämmerlichen Gallimatias verbreitet hatten, „tagten“ sie Ostern in Halle. Dabei wurde den Herren „Generalräten“ ganz gehörig der Kopf gewaschen und ihnen gesagt, „ihr Verhalten sei dazu angetan, die Gewerkschaften zu schädigen und zu diskreditieren. Auch Herr Christian Lechner, Redakteur der „Mitteldeutschen Volkszeitung“, bekam sein Teil; womöglich stellt man in bezug auf ihn sogar die Kabinetsfrage. Schade, der gute Mann hat durch seine Schreibweise „seine“ Sache derart „geführt“, daß er in Wäldern „seine“ Mitglieder in einem Hinterzimmer „tagen“ lassen kann. —

Die bürgerliche Presse gibt für den 14. April, den Tag vor Ostern, die Zahl der Ausständigen auf 4241 an. Nun, es mag ihr verraten sein, daß es heute — ohne die, die sich nicht gemeldet haben — 5190 sind. Hoffentlich läßt sie nun in den nächsten Tagen den Streik nicht wieder tot!

Reich, 20. April. (Eig. Ber.)

Der Gewerbeverein (H. V.), der durch seinen beispiellos schändlichen Verrat im ganzen Streikgebiet total auf den Hund gekommen ist, unternimmt einen ganz neuen Trick, um wieder die, welche nicht alle werden, an seine verschliffenen Fesseln zu heften. Die „Generalräte“ Hahn, Haupt, Rab und Nonforten, sowie der famose „Redakteur“ der „Mitteldeutschen Volkszeitung“ haben bei der Bergarbeiterhaft gründlich abgewirtschaftet. Das sieht man allgemach ein, und so hat man sich ein neues „Parabelferd“ verschrieben, der das begrabene Renommee des Gewerbevereins wieder zum Leben erwecken soll: einen Herrn Schmidt, Mitglied des Generalrates des Gewerbevereins der Bergarbeiter und Schriftführer desselben, aus Oberhausen im Rheinland. Diese Leuchte der Schutztruppe des Unternehmertums soll die wackelige Karre wieder aus dem abgrundtiefen Sumpfe ziehen. Wie? Das hat er in einer Versammlung des Gewerbevereins bereits verraten. Er gebärdet sich zunächst ultraradikal, schimpft mörderisch auf das Kohlenproletariat, die Ausbeuter, Blutsauger, Kapitalistenheulen usw. Nachdem er seine Zuhörer eine halbe Stunde lang solchermaßen bearbeitet hat, schimpft er zur Abwechslung auf den — „Generalrat“, die bekannten Herren aus Burg, ausgerechnet

den Generalrat des Gewerbevereins, dem er selber angehört. Aber da liegt gerade der Hase im Pfeffer! Er schimpft auf den „Generalrat“ des Gewerbevereins der Fabrik- und Handarbeiter, er aber gehört — in den „Generalrat“ des Gewerbevereins der Bergarbeiter! Die Bureaufraßen des Gewerbevereins der Fabrik- und Handarbeiter verstehen nichts vom Bergarbeiterleben und -Geld, sie sind Ignoranten, Dummköpfe, rufstündige Schreiberheulen, die den Geist der Zeit nicht begriffen haben! Sie haben abends kein Geld, erheben zu niedrige Beiträge, kurz es ist alles fauler Zauber, Eßig im Gewerbeverein der Fabrik- und Handarbeiter, darum: hinaus! aus diesem Caput der Organisation und hinein — in den Gewerbeverein der Bergarbeiter! Das ist so ungefähr die Quintessenz der Ausführungen des verführerischen Herrn Schmidt-Oberhausen. Er will den Teufel mit Weizelhub vertreiben. Das Komische dabei ist, daß die Herren „Agitatoren“ vom Gewerbeverein der Fabrik- und Handarbeiter zu diesen Ausführungen Beifall klatschen!

Doch im Ernst: Der neue Trick ist geeignet, in die Reihen der Vergleuten neue Zweifel, Unruhe und Zerplitterung hineinzutragen. Der Herr bleibt vorläufig im Ausständigengebiet, hält überall Versammlungen ab, verfährt dabei in der oben geschilderten Weise, jagt also die Schachfen aus dem Stall des Gewerbevereins der Fabrik- und Handarbeiter hinaus und in die Hürde des Gewerbevereins der Bergarbeiter hinein. Bei den jetzt Streikenden dürfte ihm dies nicht gelingen, wohl aber bei den zahlreichen noch arbeitenden Liebertags- und Fabrikarbeitern, die als Streikbrecher betrachtet und von den Mitgliedern des Bergarbeiterverbandes gemieden werden. Deshalb auch muß die Oeffentlichkeit auf diese ganz neue Erscheinung auf dem Gebiete des Sumpfes aufmerksamer gemacht werden. —

Die dritte Auszahlung der Streikunterstützung ist gestern ohne jeden Zwischenfall glatt von statten gegangen. Aus Kosiß im Altendurgischen sind von einer Grube weitere 40 Mann ausständig geworden.

Der Verband des technischen Bühnenpersonals

hielt dieser Tage im Gewerkschaftshause seinen vierten Verbandstag ab. Anwesend waren der Zentralvorstand und sieben Delegierte, letztere vertraten die Zahlstellen Berlin (drei Delegierte), Hamburg (zwei Delegierte), Leipzig und Frankfurt a. M. (je ein Delegierter). Die Zahlstellen Dresden, Breslau, Augsburg und Steintin hatten keinen Delegierten entsandt.

Der Vorstands- und Kassenbericht, welcher gedruckt vorlag, wurde vom Vorsitzenden und vom Kassierer erläutert und in einigen Punkten noch ergänzt. Aus demselben ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl auf 400 gestiegen ist. Am Verbandstag 1904 betrug sie 270 Mitglieder. Die Zahlstellen haben sich seit 1904 von 3 auf 8 erhöht. Im März 1905 wurde ein Flugblatt an 70 Theater in 50 Städten Deutschlands verandt. Im März 1905 stellten die Breslauer Kollegen am dortigen Stadttheater Forderungen; da dieselben abschlägig beschieden wurden, legten 30 Kollegen die Arbeit nieder. Einige Indifferente blieben im Theater. Der Streik dauerte 3 1/2 Wochen. Ein Teil der Kollegen wurde nicht wieder eingestellt. An Streikunterstützung wurden 824 M. gezahlt. Der Kassenbericht ergibt eine Einnahme von 3167,23 M., eine Ausgabe von 1346,17 M. Der Bestand beträgt 1821,06 M.

Solff-Hamburg ersucht den Vorstand, in den einzelnen Zahlstellen mehr persönlich zu agitieren. Auch könnte für die Agitation etwas mehr ausgegeben werden als bisher. Für diesen Zweck empfiehlt er, einen Antrag der Hamburger Zahlstelle anzunehmen, welcher die Gründung einer monatlich erscheinenden Fachzeitung fordert. Die Kosten des Fachblattes würden sich auf 6—700 M. jährlich belaufen. Um die Kosten aufzubringen und den Verband auch sonst nach leistungsfähiger zu gestalten, empfiehlt S., die Beiträge zu erhöhen; diesbezügliche Anträge seien ja auch von den Zahlstellen Berlin und Hamburg sowie vom Zentralvorstand gestellt. Redner beschwert sich dann, daß zu wenig Mitteilungen vom Zentralvorstand an die einzelnen Zahlstellen gemacht werden; vom Breslauer Streik z. B. hätten die Hamburger Kollegen gar nichts oder doch sehr wenig erfahren. Zum Schluß empfiehlt S. den Anschluß an eine größere Organisation.

Kosch-Berlin tritt ebenfalls für die Gründung eines Fachblattes ein. Müller-Berlin ersucht den Vorstand um Aufklärung, warum der auf dem letzten Verbandstag gefasste Beschluß, eine Petition, betreffend den wöchentlichen Ruhetag, an den Reichstag zu richten, nicht zur Ausführung gekommen ist.

Vorsitzender Schäfer antwortet hierauf, daß, da der Breslauer Streik dazwischen gekommen sei, der Vorstand die Kasse

nicht habe schwächen wollen. Außerdem habe er mit mehreren Reichstagsabgeordneten gesprochen, welche ihm erklärten, daß eine zweite Petition auch nur denselben Zweck erreichen würde wie die erste, nämlich, daß sie dem Reichstagskanzler zur Erwägung überwiefen würde. Aus diesen Gründen sei die Petition unterblieben.

Angenommen wurde ein Antrag Hamburg, den § 1 des Statuts wie folgt zu ändern: „1. Die Vereinigung führt den Namen „Zentralverband des technischen Bühnenpersonals“ und hat seinen Sitz in Berlin. 2. Sie erstreckt sich über das Deutsche Reich und hat den Zweck, die Ehre, sowie die materiellen und geistigen Interessen seiner Mitglieder nach Maßgabe des § 152 der Gewerbeordnung zu wahren und zu fördern.“

Ein weiterer Antrag Hamburg auf Gründung einer monatlich erscheinenden Fachzeitung wurde nach längerer Debatte ebenfalls angenommen. Der Antrag Berlin und Hamburg auf Erhöhung der Beiträge wurde gegen 2 Stimmen angenommen. Der Beitrag wurde von 80 Pf. monatlich auf 25 Pf. wöchentlich erhöht, und zwar sollen jährlich statt 52 50 Wochenbeiträge erhoben werden; 4 Beitragszahlungen werden zur Deckung der Unkosten des Fachorgans erhoben. — Für Abendarbeiter (Hülfsarbeiter) beträgt der Beitrag wöchentlich 15 Pf. Angenommen wurde auch ein Antrag, statt 50 Proz. 70 Proz. der Beiträge von den Zahlstellen an die Zentralkasse abzuleisten. Ein Antrag, welcher den Anschluß des Verbandes an die „Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands“ fordert, wurde einstimmig angenommen.

Die Verbandswahl fand auf Antrag per Affirmation statt. Es wurden gewählt: Paul Schäfer als 1. Vorsitzender, Julius Gabert als Kassierer und Emil Müller als Schriftführer. In die Kommission zur Gründung des Fachorgans wurden Schäfer-Berlin, Solff-Hamburg und Scherer-Berlin gewählt.

Der nächste Verbandstag wurde gegen 2 Stimmen auf den Karfreitag 1908 angesetzt.

Alle angenommenen Anträge treten am 1. Juni 1906 in Kraft. Die Fachzeitung soll zuerst am 1. September 1906 erscheinen.

5. Generalversammlung des Verbandes der Stukkateure und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

Leipzig, 19. April.

Dritter Verhandlungstag.

Beim Punkt Rechtschutz wird darauf hingewiesen, daß man sich bei den Gerichtsurteilen der 1. Instanz nicht beruhigen, sondern wo irgend Aussicht auf Erfolg ist, Berufung einlegen solle. Es sei dieser Rat die Folge von guten Erfahrungen, die man gemacht habe.

Einen großen Auffschwung habe das Fachorgan genommen; die Auflage stieg von 5300 am Anfang des Berichtsjahres auf 9200 Exemplare gegenwärtig. Der Redakteur beschwert sich über die mangelhafte Berichterstattung. Als sehr unangenehm habe sich auch der Beschluß herausgestellt, daß alle Berichte möglichst ungekürzt aufgenommen werden müßten, da dadurch kein Raum für größere und gute Artikel geblieben sei. Um der schlechten Berichterstattung abzuwehren, solle der Vorstand eine Anweisung für die Schriftführer herausgeben. Den Vorschlägen wurde zugestimmt.

Zum Kölner Gewerkschaftskongress wurde eine Resolution angenommen, worin erklärt wird, daß man mit einzelnen dort gefassten Beschlüssen nicht einverstanden sei. So sei man für Arbeitsruhe am 1. Mai, der politische Klassenstreik müsse als Waffe der Arbeiterbewegung anerkannt werden, Partei und Gewerkschaften gehörten zusammen, was schon der Kampf der Gegner bedinge.

Beim Kassenbericht, mit dem man sich sonst einverstanden erklärte, wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die Streikabrechnungen stets veröffentlicht werden möchten, weil dies das Vertrauen der Indifferenten zur Organisation erwecke und befestige.

Beim Ausschußbericht werden nur einige kleine Monita gemacht, wie berechtigte oder unberechtigte Ausschlüsse von Mitgliedern.

Ueber die Taktik bei Lohnbewegungen referierte Thielberg. Dem Vorstand müsse bei den Lohnbewegungen fortwährend und präzise berichtet werden, sonst könnte er seine Pflicht nicht erfüllen. Die abzuschließenden Tarifverträge müßten unter allen Umständen eine Arbeitszeitverlängerung auf mindestens 10 Stunden vorsehen. Die Lohnzahlung müsse wöchentlich erfolgen. Solche Bestimmungen, wonach organisierte Gehältern nur bei organisierten Unternehmern arbeiten dürfen, seien nicht in Tarifverträge aufzunehmen, ebensowenig solche, die sich gegen die Schmutzkonkurrenz richten. Vor Eintritt in die Lohnbewegungen

(Nachdruck verboten.)

Humanität.

Große Zeit der Geisteskämpfe! Große Zeit, doch kleine Menschen: Armerherzen, Heuchlerheulen! — Wenn du lebstest, Heinrich Heine, Ja, du lachtest dich halbtot. Lachtest, bis entsetzt der dumme, Weidre, brave deutsche Wiesel, Ueberm Ohr die Zipselmilche, Aus dem Mittagsschlaf erwachte, Lachtest, bis du nicht mehr könntest, Bis die Tränen aus dem Auge Leuchtend dir herunterfielen, Jede Träne eine Perle, Ein in Weh und Leid gebor'nes, Doch von Geist und Wit getaustes, Süßes, bissiges Gedicht. — Wenn du lebstest, Heinrich Heine! Frommer Wunsch, doch nicht erfüllbar; Ueber Silberwolken thronst du Bei den lieben, holden Englein, Alle weiblichen Geschlechts Und im Schälern wohlbewandert; Und du schäferst, und du flüsterst In die rosen Engelsohrchen Heiße, freche Liebesworte, Und ich hör' dich lächelnd sprechen: „Hochverehrter, wertgeschätzter Herr Kollega Menetekel! Sehn Sie nicht, wie vielbeschäftigt, Wie beansprucht von den Damen Ich sogar im Himmel bin? Hol' der Hentker, was auf Erden, Was in Deutschland oder sonstwo, Was im Guten, was im Bösen In Berlin, Paris und Stottbus Oder Kyritz sich ereignet! Wollen Sie die Welt verbessern, Sie verulkten, Herr Kollega, Dichten Sie gefälligst selber; Denn ich bin verliebt, wie immer, Und das andre ist mir Wurst.“

So zu mir durch Silberwolken Spricht der arge, lose Spötter; Und ich hebe, treu-gehorsam, Meine Feder unbergänglich, Die zwar keine Gänsefeder, Doch auch nicht von Stahl und Golde, Sondern eine Extra-Nummer Aus dem Nachlaß Heines ist. Einst aus Norwogs Tannenwäldern Riß er sie mit dreisten Händen; Und er tauchte sie verwoegen, Um in Flammenschrift am Himmel Fräulein Agnes zu verew'gen, In des Netzes glüh'nden Schlund. Ach, ich kenne keine Agnes, Und in dreizehnjähriger Ehe Kam die Liebe mir abhanden! Bess'res hab' ich zu verew'gen; Drum mit kühner Dichtertate Tum' ich meine Riesenfeder In den Krater des Vesubs. Lang' geschwiegen hat der Krater Und ich hielt ihn für gestorben, Einen harmlos kalten Veitnam, Den kein Stigeln mehr kann kränken; Aber wehe, was begiebt sich? Aus dem Schlund, dem grauig dunklen, Speit er Feuer, Steine, Rauch! Donnernd, heulend, mit Getöse, Grau umwallt von Aschenschleiern, Steigt heraus die purpurfarbene Ungeheure Flammensäule; Eine Pinie, finster drohend, Tausend Meier hoch und drüber, Wächst empor zum blauen Welt, Kreidebleich vor Angst geworden, Weht der frühlingslichte Aether, Bombardiert von Felsenblöden, Die wie blut'ge, ausgeriff'ne, Brennend rote Teufelsaugen Bräselnd schwirren durch die Lüfte; Fort! Sie fallen jäh zu Tal! Fallen auf Zypressenfröhen, Auf der Feigenbäume Wipfel, Fallen in Orangenhaine,

Schattige Olivenwälder, Rebenhänge, Blumengärten, In die grüne junge Saat, Nischend kommt dahergeloffen, Siebeheiß, die weiße Lava; Schlingt mit hunderttausend Zungen Alles Lebende gefräßig, Wälzt sich über Acker, Wiesen Breit heran zu Stadt und Dorf. Säulen brechen, Mauern wanken, Kirchen stürzen krachend nieder; Und aus Häusern und aus Hütten, Eine führerlose Herde, Furcht im Blick, im Hirn Beschränktheit, Kennt und wimmelt bunt das Volk. Ach! statt frisch aus Wert zu schreiten, Statt zu raffen, statt zu reiten, Was erreichbar, was ergreifbar, Aniet es stumpf vor Heil'genbildern, Steht im Staube zur Madonna, Grell bemalt, aus grobem Dolge, Und umdrängt den feinsten Pfaffen, Der fanatisch mit Gebeten Seine blöden Schafe speist. — Arme Einsalt! Soll ich lachen, Soll ich meinen deiner Lorheit? Unausföhrlich brüllt der Krater, Zuckt die Flamme, fließt die Lava, Strömt herab der Aschenregen; Aber star und müßig steht du Und du siehst mit stierem Auge Deinem Untergange zu. . . . Welche Schreckenskatastrophe! — Durch Europa geht ein Zittern Und in Nord und Süd gewaltig, Ueberall, wo Menschen wohnen, Regt sich Mitleid, gütig-mild, Den Bedrängten rasi zu helfen, Wird sich keiner, keiner weigern! Keiner mindern, schädig knauern! — Wer doch? Wer bleibt gefühllos Bei so gräßlichem Gescheh? — Seht: auf seinem Ledersessel In Berlin, am Redaktionstisch, Sigt ein Federheld, ein stolzer!

Denn er schreibt für die „Berliner Neuen Nachrichten“ Artikel, Leitartikel, hochpolitisch; Schwarz-weiß-rot ist seine Seele, Seine trodne Schreiberheule, National und liberal. Und die Feder läßt er gleiten Uebers Schreibpapier in Eile Und er schreibt: „Für diese Bande, Diese faulen Lazzaroni, Deutsche Brüder, keinen Pfennig! Haben ihre Diplomaten Nicht erst jüngst zu Algeciras Derb uns vor den Bauch gestochen, Ihrer Dreibund-Pflicht vergessend? Mag verrecken diese Bande, Mag verhungern, mag krepieren; Keinen Pfennig für Italien!“ — Also schreibt er forsch und schneidig, Schreibt's und gib't zur Druderei. In Berlin, am Redaktionstisch, Sigt ein Federheld, ein zweiter, Stolz und selbstbewußt, wie jener; Denn er schreibt für die vertniff'ne, Höchst gerieb'ne, christlich-keusche, Fromme Frau „Germania“. Rabenschwarz katholisch-römisch Ist sein Herz, wie eine Rutte; Mittelalterlich-barbarisch Sein Verstand, der nicht zu helle! Darum leßt er mit Behagen, Was der Schwarz-Weiß-Note schrieb. Schreibt es nach und läßt es drucken, Ohne Scham und ohne Skrupel, Taub für jede sanfte Regung, Taub auch für Vernunft und Logik: Denn was haben, ach, die armen, Schwer geprüften Lazzaroni Mit der Konserenz zu schaffen, Die in Algeciras tagte? Mit den Kniffen, mit den Pfaffen Der bornierten Diplomaten? — Ja, die Politik, man merkt es, Schädigt nicht nur den Charakter, Tötet auch die Menschlichkeit!

Als ich solches schwarz auf weiß las In den zwei Berliner Blättern, War ich baff ganz selbstverständlich; Und ich fandte beide schleunigst, Eingeschrieben und per Gilbrief, Dem Kollegen Heinrich Heine Durch die vierte Dimension. Fragte an, wie er sich stellte Zu so unerhörtem Faktum, Hat ihn achtungsvoll ergeben Um Bescheid und riet ihm schließlich, Das Papier, worauf gedruckt stand Dieses Dokument der Liebe, Zweckentsprechend zu benutzen Auf dem himmlischen Mofett. — Andern Tags schon kam die Antwort. Ach, der ungezog'ne Liebling Aller femininen Englein Sandte mir retour die Blätter! Und er schrieb: „Mein hochverehrter, Wertgeschätzter Menetekel! Mit Zutresse nahm ich Kunde Von dem Inhalt Ihres Briefes Und den beigefügten Proben Preussischer Humanität. Immer noch die alte Leier! Gleicher Text wie Anno tobat! Und das wundert Sie, mein Vester? Wie naiv! Schon Ven Afrika Bußte hierin prompt Bescheid. Auf dem himmlischen Mofette Leid' ich an Papier nicht Wandel; Ueberdies bekenn' ich ehrlich: Solche Wißche zu verwenden, Dazu ist mein Götterpodez, Herr Kollega, viel zu gut! Freundlich grüßend: Heinrich Heine.“ Ja, was nun? Mein eigener Pödez Straußt sich, im Vertrau'n, nicht minder Gegen die besagten Wißche; Ob ich drum sie dankbar widme Teils dem Jaren, teils dem Paps? Monotokel.

müsse der Arbeitsmarkt gehörig berücksichtigt werden. Als erstrebenswertes Ziel müsse die Abschaffung der Affordarbeit angesehen werden; weil dieses aber nur schwer oder gar nicht zu erreichen sein werde, müsse vernünftig gearbeitet werden. Das im Statut enthaltene Streikreglement (§§ 5-9) wurde in der vorgeschlagenen Fassung angenommen. Die Streikunterstützung wird danach um 50 Proz. erhöht, was durch die Ausführung eines höheren Prozentsatzes von Beiträgen an die Hauptkasse auszuführen ermöglicht werden solle.

Bei Arbeiten, die auswärts ausgeführt werden, sind die dort bestehenden Tarifbestimmungen, wenn sie für die Arbeiter günstiger sind als die an dem Orte, wo die Firma ihren Sitz hat, zu erfüllen. Der Vorstand wurde beauftragt, mit den Firmen Lauermann und Gebrüder Strobel in Deimold einen gleichen Tarif abzuschließen wie der mit der Firma Carrow in Rostock abgeschlossene.

Aus dem Referat Thielbergs über Erwerbslosenunterstützung sei folgendes hervorgehoben: Der Nutzen dieser Einrichtung sei für die Gewerkschaften sehr groß. Die Maßregelungen von Kollegen seien oft sehr schwer nachzuweisen, trotzdem mühten diese unterstützt werden. Dies solle mit der Einführung der Erwerbslosenunterstützung weg. Hiermit könne aber auch der allzu großen Lohnrückerei Einhalt getan werden. Der Lohnrückerei aus Rot sei für die Gewerkschaft genau so gefährlich wie der Streikbrecher, weshalb man die Kollegen durch eine derartige Unterstützung vor zu früher Annahme von Arbeit zurückhalten müsse. Erkenne man die Notwendigkeit einer solchen Unterstühtungseinrichtung an, dürfe man freilich auch vor der Bewilligung der Gelder nicht zurückschrecken. Die vom Vorstand ausgearbeitete Vorlage beruhe auf einer guten Arbeitslosenstatistik. Die dem Referat folgende Diskussion war sehr lebhaft, weil diese Unterstühtung im Verbands noch eine ziemlich starke Gegnerenschaft hat, was sich besonders darin zeigt, daß die nach dem letzten Verbandstag vorgenommene Urabstimmung eine Ablehnung dieser Einrichtung brachte. Auch zu diesem Verbandstage sind Delegierte mit der Marschroute, dagegen stimmen zu müssen, erschienen. Mit Rücksicht auf die geplante Verschmelzung mit dem Maurerverband, der eine solche Einrichtung noch nicht hat, ging man in der Debatte nicht auf Einzelheiten ein.

In der zu diesem Punkte angenommenen Resolution erklärte sich der Verbandstag im Prinzip für diese Einrichtung, sieht aber von der Einführung einer solchen ab.

Eine weitere Unterstühtungseinrichtung ist in einer Reihe von Krankheitsfällen vorgesehen, deren Einführung von Thielberg mit dem Hinweis darauf begründet wird, daß diese keine so große Erhöhung der Beiträge erfordere, als das vorher behandelte Projekt; auch sei diese ein gutes Agitationsmittel gegen die Christlichen. Gegen die Einführung dieser Unterstühtung wendete sich Krebs-Berlin und führte aus, daß sie kein eigentliches Kampfmittel der Gewerkschaften sei, auch seien die Verwaltungskosten dafür sehr hoch. Dem wurde entgegengeworfen, daß die Unterstühtungseinrichtungen die Fluktuation der Mitglieder wesentlich aufhalte. Die Diskussion wird fortgesetzt.

Aus der Partei.

Zum 1. Mai. Umzüge wurden verboten in Bremen und Remscheid.

Partei und Gewerkschaft. Welche Arbeit noch für die politischen Organisationen zu leisten ist, zeigt die Feststellung, daß in Köln am 31. Dezember 1905 von 15 895 gewerkschaftlich organisierten Arbeitern nur 2580 politisch organisiert waren. Von je 100 gewerkschaftlich organisierten Arbeitern gehörten nur je 18 der Parteiorganisation an. Dies Ergebnis muß ein Ansporn zu eifriger Arbeit für die Partei sein.

Die „junge Garde“, der Verband junger Arbeiter Deutschlands, hielt am Ostermontag zu Reustadt für Waden und Pfalz eine Konferenz ab, auf der die Jugendorganisationen der Städte Mannheim, Ludwigshafen, Kaiserslautern, Reustadt, Pfundheim, Priesheim und Frankenthal vertreten waren. Es wurde über die beste Art der Agitation für den Verband beraten. Alle Jahre gelegentlich des Parteitages der pfälzischen Sozialdemokraten soll eine Konferenz einberufen werden. Die nächste wird am 17. Juni tagen.

Der Gemeinderatswahltag in Thale am Harz, von dem wir berichtet, wird den Genossen freitig gemacht. Man schreibt uns aus dem Orte: Die Wahl des Genossen Schindel zum Gemeinderatsmitglied ist für ungültig erklärt worden. Genosse Schindel ist kein Eigentümer resp. Anwohner. Die Schuld liegt an der Behörde. Dagegen Genosse Keime weniger Stimmen hatte, mußte er nun als Angelegener zur Stichwahl gestellt werden. Hoffentlich ändert dieser Zwischenfall nichts an unserem Siege. Die Genossen werden am 6. Juni auf dem Posten sein.

Die sozialdemokratischen Kirchenräte, die im Februar in München gewählt worden sind, sind nach der „Münchener Post“ vom Regenten bestätigt worden. Unsere Meinung zu der Wahl dieser Genossen haben wir schon früher gesagt.

Personalien. In der letzten Versammlung des sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Düsseldorf wurde Genosse Peter Verten in Düsseldorf einstimmig zum beurlaubten Parteisekretär gewählt. Er tritt sein Amt am 1. Mai an.

„Unter dem elenbesten aller Wahlsysteme.“ Materialien zur Beurteilung der politischen Rechtfertigung der Arbeiterklasse in Preußen.

Eine neue Waffe in dem Kampfe, den das Proletariat führt, um das preussische Dreiklassenwahlrecht zu beseitigen, ist soeben im Verlage der Buchhandlung Vorwärts erschienen. Im Auftrage des Parteivorstandes hat der Genosse Paul Fiesch unter Benützung amtlicher Quellen eine vergleichende Darstellung der Endergebnisse der Reichstagswahlen und der Landtagswahlen von 1903 veröffentlicht. Das 74 Bogen starke Werk bringt in einem „allgemeinen Teil“ eine kritische Besprechung der Wirkungen des Dreiklassenwahlrechts, während ein „spezieller Teil“ eine Uebersicht über die einzelnen Landtagswahlkreise enthält. Es werden die Ergebnisse in allen den Kreisen besprochen, in denen die Sozialdemokratie sich an den Wahlen beteiligt hat. Wir erfahren zunächst das Resultat der Reichstagswahl eines jeden Kreises, dann die Zahl der Wähler bei der Landtagswahl, die Wahlbeteiligung, die Parteistellung der Wähler nach den Abteilungen geordnet, und die Zahl und Parteistellung der Wahlmänner. Die Zahlen, die uns hier vor Augen geführt werden, sprechen eine beredte Sprache, sie zeigen deutlich als Worte die politische Rechtfertigung, unter der die Arbeiterklasse in Preußen zu leiden hat. — Der Preis der Schrift beträgt 1,50 M.

Der Kongress der Unabhängigen Arbeiterpartei.

Wir ergänzen unseren kurzen Vorbericht durch folgenden ausführlicheren unserer englischen Korrespondenten.

London, 19. April. Während der Osterfesttage hielt die Unabhängige Arbeiterpartei (Independent Labour Party = I. L. P.) ihren Jahreskongress in Stockton ab. Am Vorabend des Kongresses sprach Keir Hardie in einer Volksversammlung, wo er besonders den sozialistischen Charakter der I. L. P. betonte und das Wachsen der sozialistischen Bewegung in England schilderte. Die Partei sei jetzt im Parlamente stärker vertreten als je zuvor, aber die Abgeordneten seien dort nur als Genossen und dürfen nie vergessen, daß sie von der Partei auf einen Posten des Vertrauens und der Verantwortung gestellt wurden und durch Loyalität und Pflichterfüllung uns allen zum Nutzen dienen sollen.

Die Klassenverhältnisse der Partei sind gut. Nach allen Wahlangaben schloß das Jahr mit einem Ueberschuß von 1900 Pfd. Steer. ab. Das Geld soll zum Teil zur Agitation in den schwächeren Wahlkreisen verwandt werden.

Der Vorsitzende Genosse Snowden gab den Jahresbericht, aus dem folgendes zu entnehmen ist: Im Laufe der letzten 12 Monate wurden in 184 Ortschaften neue Zweigvereine (Wahlvereine) der

Partei gegründet. Von den 20 Arbeiterabgeordneten sind 18 sozialistisch gesinnt. Die Fraktion hat in den ersten sieben Wochen des neuen Parlaments zwei wichtige Arbeitervorlagen in zweiter Lesung durchgebracht: eine über die staatliche Beschäftigung armer Schulkinder, die andere über das Gewerkschaftsrecht. Der wirkliche Kampf der tausenden parlamentarischen Session wird um die Schulvorlage der Regierung toben. Die Arbeiterpartei ist mit ihr unzufrieden und wird für die von Thorne eingebrachte Bill eintreten. Die Regierungsvorlage ist zwar politisch annehmbar, aber sie schützt die Religion, während die Arbeiterpartei die Lösung der enlofen Religionsstreitigkeiten in der Ausschaltung der Religion erblickt.

Der Kongress nahm sodann eine ganze Reihe von Resolutionen an, die folgende Gegenstände behandeln: Antimilitarismus, Ausdehnung des Wahlrechts auf die Frauen (eine in diesem Sinne gehaltene Vorlage dürfte schon am 25. d. M. im Unterhause zur Diskussion gelangen); Bekämpfung aller Versuche der Privatunternehmer, municipale Dienste zu monopolisieren; Wahlrecht für Empfänger von Armenunterstützungen.

Die Frage der Verschmelzung der I. L. P. mit der S. D. F. (Sozialdemokratische Föderation) war wohl die wichtigste aller auf die Tagesordnung des Kongresses gestellten Fragen. Die Debatte war lang und lebhaft. Die Meinung der großen Mehrheit der Delegierten drückte Keir Hardie aus, indem er sagte: „Ich bin mit der Absicht zum Kongresse gekommen, die Bewegung für die Einheit aller sozialistischen Organisationen zu unterstützen, aber nach den Erklärungen des Kongresses der S. D. F. in Bradford änderte ich meine Ansicht; die S. D. F. hat ihren Wiederanschluß an die neue Arbeiterpartei abgelehnt. Dieser Wiederanschluß ist aber eine unerlässliche Bedingung der sozialistischen Einheit. Wir erklären deshalb unseren Freunden von der S. D. F., daß wir nicht bereit sind, die Arbeiterbewegung zu spalten, um eine illusorische Einheit der sozialistischen Bewegung herzustellen.“ Darauf wurde ein Antrag mit 108 gegen 58 Stimmen angenommen, der besagt: „Es ist für das Wohlergehen der sozialistischen Arbeiterbewegung wichtig, daß die I. L. P. ihre bisherige Taktik aufrechterhält.“

(Da dieser Punkt wichtig ist, sowohl für England wie vom Standpunkte des Amsterdamer Beschlusses, die sozialistische Einheit überall herzustellen, so werden wir auf die Bedeutung dieses Beschlusses der I. L. P. und des betreffenden Beschlusses der S. D. F. in einem besonderen Artikel zurückkommen.)

Zum Schluß gab Keir Hardie einen Uebersicht über die geleistete parlamentarische Arbeit und über das Wirken der Arbeiterfraktion im Unterhause. Es ist erfreulich zu hören, daß die Fraktion durchaus harmonisch zusammenarbeitet, obwohl es an Meinungsverschiedenheiten nicht fehlt.

Der norwegische Parteitag. In seiner letzten Sitzung hat der Parteitag über die bevorstehenden Stortingswahlen beraten. Es wurde beschlossen, in sämtlichen Wahlkreisen, wo Abteilungen der Partei vorhanden sind, Kandidaten aufzustellen. Wahlallianzen mit anderen Parteien oder mit Leuten, die außerhalb der Partei stehen, sollen nicht stattfinden, weder bei der Hauptwahl noch bei den Stichwahlen.

In dem Wahlprogramm, das der Parteitag beschloß, steht das allgemeine Wahlrecht für Frauen an erster Stelle. Ferner wird u. a. gefordert: Volksabstimmung bei wichtigen Gesetzesvorlagen; Entwicklung der Volksschule zu einer Einheitschule; Erlass der indirekten Steuern durch Einkommen-, Vermögen- und Erbschaftsteuer mit Selbstbesteuerung; gesetzlicher Schutz des Vereinigungsrechtes; wirksame Hilfsmittel gegen Arbeitslosigkeit; Zuschuß zu den Arbeitslosenkosten der Organisationen; gesetzlicher Achtstundentag; allgemeine Volkspensionierung und Krankenpflege aus öffentlichen Mitteln; Abschaffung des Militarismus; gleiches Recht für die Kommunen, unbesetzten aber anbaufähigen Grund und Boden zu expropriieren und ihn dann mehreren Leuten zu gemeinsamer Bewirtschaftung oder einzelnen Personen gegen eine geringe Abgabe und bei zweckmäßiger Kontrolle über die Bewirtschaftung zu überlassen. — Außerdem enthält das Wahlprogramm einige Forderungen zur Verbesserung und teilweisen Verschärfung der Alkoholgesetzgebung.

Als Parteivorstehender wurde Dr. Oskar Rissen gewählt, als 2. Vorstehender Chr. S. Knudsen, als Parteisekretär Raagnus Rissen, als Redakteur des Zentralorgans „Social-Demokraten“ E. Jeppesen, als Vertreter im internationalen Bureau werden J. Gaarder aus Drammen und Adjunkt Wolf aus Bergen gewählt. Der nächste Parteitag soll 1909 in Hamar stattfinden.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Wegen Verletzung zweier Schutzrechte in Landshut durch einen Artikel seines Blattes ist am 17. Oktober v. J. vom Schwurgerichte München I der Redakteur der „Münchener Post“, Genosse Martin Gruber, zu einer Geldstrafe von 500 M. verurteilt worden. Seine Revision, in welcher unrichtige Fragestellung behauptet war, wurde am Donnerstag vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

An der Beschimpfung der Genossin Lugensburg ist es der „Ordnungspresse“ noch nicht genug, sie ruft sogar nach dem Staatsanwalt, wenn ihr unglücklich niedrige Benehmen gebührend gebührend wird. Das „Volksblatt für Gotha“ teilt mit, daß ein Gothaer Ordnungsbote den Genossen Jooß verklagt hat, weil das „Volksblatt“ seinem Titel durch das Wort „Dundsoff“ richtigen Ausdruck gegeben hat. Die Gothaer Staatsanwaltschaft hat unglücklicherweise die Klage „im öffentlichen Interesse“ aufgenommen. —

Die Arbeitervereine drangsalieren werden. In Cainsdorf bei Zwidau war einem Gastwirt, der den sozialdemokratischen Verein in seinem Lokale tagen ließ, die Konzession für ein im zweiten Stock liegendes Zimmer gewährt worden, aber unter der Bedingung, daß die Treppe, die nur 105 Zentimeter breit sei, sodah, wenn 40-50 Menschen im Zimmer sind, sich sehr leicht beim Hin- und Hergehen ein Unglück ereignen könnte, zuvor breiter gemacht werde. Die Treppe ist eine schmale, massive Treppe aus Stein. Nun verlangt die Behörde den Umbau dieser Treppe, das heißt einen Umbau des Hauses, ehe der Besitzer in der kleinen Oberstufe, die 40-50 Personen faßt, einige Glas Bier verschicken darf!

Die religiösen Gefühle verletzende Turner hat die Königsberger Polizei entdeckt. Ein Polizeibeamter verbot am 2. Osterfesttag dem Arbeiterturnverein in Ludwigshof das Turnen. Dabei wurden zu gleicher Zeit, wo der Bann des Spieles und Turnens in Ludwigshof verbot, auf dem Rennplatz vor dem Rohgärtner Tor tüchtig Ballspiele, Steinschlag geübt, ohne daß hier von einem Einschreiten etwas zu merken war.

Aus Industrie und Handel.

Saatenstand in Preußen. Um die Mitte des April war der Stand der Saaten laut amtlicher Statistik folgender: Winterweizen 2,6, Winterpelz 3,3, Winterroggen 2,6, Alee 2,4, Luzerne 2,5, Rieselweizen 2,6, andere Weizen 3,0. Die vorjährigen Ziffern sind 2,6, 2,3, 2,5, 3,2, 2,8, 2,5, 3,0. (2 bedeutet gut, 3 mittel, 4 gering.) In den Bemerkungen der statistischen Korrespondenz heißt es, nach der wechselnden nachstehen, stürmischen Witterung des Winters habe der März zweimal hohe Wärmegrade, dann aber in seinem letzten Drittel einen recht rauhen Nachwinter und bis in den April dauernde starke Kältefröste gebracht. Die Niederschläge seien im Nordosten und in den südlichen Landesteilen recht anhaltend und ergiebig gewesen. Trotz der nur kurzen Dauer der Schneedecke im Flachlande habe der Frost bis zum März kaum Schaden angerichtet. Erst die schroffen Witterungsumschläge und Kältefröste dieses Monats seien den Saaten mancher Orten schädlich gewesen. Größtenteils wurde aber berichtet, daß trotz kühlerer Einwinterung die Saaten sich in den schönen Tagen schon erholt hätten und gutes Gedeihen in Aussicht stellten. Mit der Bestellung der Acker zur Sommerfaat habe bei dem Kältefall im März erst recht spät begonnen werden können. Bei Abgabe der Berichte sei sie überall

bereits weit vorgeschritten, stellenweise sogar schon beendet gewesen. Auch mit dem Regen der Kartoffeln sei man allerorten beschäftigt gewesen, bereinzelt schon fertig. Ueber tierische Schädlinge werde nirgends geklagt. Die Winterlaaten gäben zu keinerlei Besorgnis Anlaß. Der Winterroggen sei zumeist rechtzeitig bestellt worden und sei deshalb kräftiger in den Winter gekommen als der Weizen. Von den Futtergewächsen hätten sich Alee und Luzerne nicht überall widerstandsfähig gezeigt, nur der vorjährige Alee solle sich gut gehalten haben. Die Weizen hätten größtenteils noch kein Leben und seien zumeist noch grau.

Millionäre in Preußen.

Nach der Statistik der preussischen Ergänzungsteuerstatistik zählten 100 und mehr Millionäre:

	absolut	pro 10 000 Einwohner
Berlin	1308	6,7
Frankfurt a. M.	584	17,0
Charlottenburg	391	17,8
Köln	255	5,9
Biesbaden	208	20,7
Düsseldorf	193	8,1
Breslau	161	—
Magdeburg	107	—
Hannover	107	—
Worm	101	12,3
Nachen	100	7,2

Breslau, Magdeburg und Hannover haben auf je 10 000 Einwohner weniger als fünf Millionäre. Insgesamt beherbergen die selbständigen Stadtkreise Preußens 5510 Millionäre, auf dem Lande wohnen 1899 solcher schwerer Jungen. 1-2 Millionen besitzen 4752 Personen, 2-5 Millionen 2049 Personen, 325 Blüdlige erfreuen sich des Besitzes von 5-10 Millionen, 102 Mann verfügen über 10-15 Millionen, 15-20 Millionen besitzen 44 Personen, 20-25 Millionen 23 Personen, nur 2 Geldeute sind 25-30 Millionen schwer, aber 23 Preußen besitzen mehr als 80 Millionen.

Gewinne! Der Aufsichtsrat der Chemischen Werke in Höchst beschloß, die Verteilung einer Dividende von 24 Proz. in Vorschlag zu bringen. — 8 1/2 Mill. Fr. Reingewinn gegen 7 1/2 Mill. Fr. im Vorjahre erzielte die Internationale Schiffsahrt-Gesellschaft. — Die Aktiengesellschaft Schaller Herd- und Ofenfabrik erbrachte den Aktionären 18 Proz. Dividende. — Die Porzellan-Portland-Zementfabrik bringt ebenfalls 13 Proz. zur Verteilung.

Der deutsche Auslandshandel im Jahre 1905 bewertete sich nach den nunmehr vorliegenden definitiven Berechnungen auf 13,278 Milliarden Mark. Und zwar stellte sich der Wert der Einfuhr auf 7 436 263 000 M. gegen 6 854 463 000 M. im Jahre 1904, der Wert der Ausfuhr auf 5 841 817 000 M. gegen 5 315 811 000 M. Nach den verschiedenen Erdteilen geordnet betrug in den beiden letzten Jahren in Tausend Mark aus:

	Einfuhr	Ausfuhr
Europa	4 280 714	4 633 265
Afrika	209 708	227 604
Asien	497 280	505 687
Amerika	1 704 978	1 897 018
Australien und Polynesien	150 208	164 333
Nicht ermittelt	5 547	6 361

Bei allen ermittelten Staaten überwiegt unsere Einfuhr.

Die Bakur Petroleumindustrie. Infolge des Streiks und des großen Brandes ist die Naphtaproduktion in Rußland stark gesunken. Die Gesamtanfuhre aller Naphtaprodukte betrug 1905 nur 375 700 000 Pud gegen 492 000 000 Pud im Jahre 1904. Noch trasser macht sich der Unterschied in der Ausfuhr von Leuchtölen bemerkbar. Hier von wurden 1905 nur 73 700 000 Pud gegen 133 500 000 Pud im Jahre 1904 ausgeführt. Die Schmieröle, die weiterhin für den Export nach dem Ausland eintraten, haben auch die Verkaufsziffer nach Katum stark vermindert; so wurden nach diesem Orte im vergangenen Jahre 22 600 000 Pud gegen 74 400 000 Pud des vorigen Jahres expediert. Schließlich ist auch die Verwendung nach Petroawl und der Zwischenstation Noworossijst nicht unmerklich zurückgegangen. Ein Vergleich zeigt die folgenden Zahlen: 1905 nur 7 000 000 Pud gegen 22 600 000 Pud im Jahre 1904. Weniger fällt die Verminderung der Ausfuhr nach Astrachan auf. Für die innerrussischen Märkte wurden verhandelt 37 700 000 Pud im Jahre 1905 gegen 47 800 000 Pud im Jahre 1904. Die Ausfuhr an Schmierölen ist dagegen ebenfalls stark gefallen. Im vergangenen Jahre wurden 10 700 000 Pud exportiert, während im vorhergehenden Jahre 17 400 000 Pud zum Versand gebracht werden konnten.

Gerichts-Zeitung.

Unlauterer Wettbewerb der Thomaspophosphatfabriken.

Die Herren vom Bund der Landwirte schimpfen zwar sehr gern über unlauteren Wettbewerb und dergleichen. Die die Herren aber selbst handeln, zeigt ein dieser Tage vom Reichsgericht entschiedener Fall.

Die Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ hatte gegen die Thomaspophosphatfabriken Klage auf Schadenersatz in Höhe von 100 000 M. erhoben, da sie die beklagte Verkaufsvereinbarung durch ein Flugblatt geschädigt habe.

Das Thomaspophosphatmehl wird bei der Stahlfabrikation gewonnen, indem der dem Eisen entzogene Phosphor sich mit dem dazu verwendeten Stahl verbindet. Je nach dem Prozentgehalt und ihrer Lösbarkeit in Prozentiger Nitronensäure sind die gewonnenen Phosphorschlacken als Kunstdünger mehr oder minder wertvoll. Diese Untersuchungen werden zumeist von den landwirtschaftlichen Versuchsanstalten vorgenommen. U. a. hatte auch die Station Wädern-Beipzig Proben eingefordert und waren ihr von der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ welche mit außergewöhnlichem Säuregehalt geliefert worden. Der Professor Wötthcher, der Leiter der genannten Versuchsanstalt, legte darauf in einer Nummer der „Chemiker-Zeitung“ sein System durch einen Artikel über Thomaspophosphatuntersuchungen als liberal mit Erfolg anwendbar dar; nur die Proben von „Deutscher Kaiser“ hätten nicht richtig reagiert; diese letzteren zeigten aber schon durch ihre graue Farbe und dadurch, daß sie nach dem Abzug eine wasserfreie Lösung anstatt eine hellgrüne, wie die anderen Produkte, hinterlassen, daß es keine normalen, sondern besondere Kunst- oder Versuchsprodukte seien. — Da die Gesellschaft „Deutscher Kaiser“ ihre Thomaspophosphatprodukte etwas billiger verkauft, und nicht dem Syndikat angehört, ließ jetzt das Syndikat der Thomaspophosphatfabriken Flugblätter in Interessentenkreisen verbreiten, worin mitgeteilt wird, was in Wötthchers Artikel gesagt ist, in Verbindung mit der Schlussfolgerung, daß man jetzt auch wisse, warum die Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ billiger verkaufen kann, denn deren Produkte zeigten nicht die Merkmale normaler Thomaspophosphatmehle.

Die Klägerin behauptet, daß sie an die Versuchsanstalt nicht solche Produkte gesandt habe, die sie in den Handel bringe, sondern des wissenschaftlichen Interesses halber solche von ganz ausnahmsweise hohem Kieselsäuregehalt. Die von ihr in den Handel gebrachten Produkte seien genau so wertvoll, als die andern Fabrikate. Die Beklagte macht geltend, daß sie nur ausgeführt habe, was Professor Wötthcher geschrieben hat und daß der Klägerin gar kein Schaden entstanden sei, da diese ihre Produktion stets ganz absehe.

Die Klage auf Unterlassung der Behauptung und Schadenersatz wurde vom Landgericht und Kammergericht Berlin jedoch für begründet anerkannt und die Beklagte dem Grunde nach verurteilt. — Die gegen das Urteil des Kammergerichts eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht zurükgewiesen.

Dieser Prozeß zeigt in ähnlicher Weise wie die gegen die Milagentrale entworfenen, wie jene Herren das Interesse der Kleinbauern schwer schädigen. Sie vertreten

Die Produktionskosten des kleinen Landwirts durch hohe Preise auf Düngemittel. Erinnerung ist, wie die Konserbation, und daran der Direktor des Bundes der Landwirte, während der Bollkampagne sogar einen Roll auf künstlichen Dünger gesetzt wissen wollten, um den Preis für künstlichen Dünger zu erhöhen und dadurch die Dividenden der Aktiengesellschaften für künstlichen Düng zu steigern. Annumwunden gab seinerzeit der Abgeordnete Sohn, Direktor des Bundes der Landwirte, zu, daß eine Erhöhung der Dividenden ihren Anschauungen und Interessen entspreche.

Unberechtigte Entziehung des Automobilscheins.
Die Polizeiverordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen, die unter dem 15. April 1901 für den Landespolizeibezirk von Groß-Berlin erlassen worden ist, läßt in ihrem § 22 als eine Art Bestrafung für Uebertretungen der Verordnung die vorübergehende Entziehung des Fahrscheins zu. Auf Grund dieses Paragraphen hatte die Behörde von Hildorf dem Kraftwagenführer Hemberger den Fahrschein, der im § 21 vorgeschrieben ist, abnehmen lassen. Auf die Klage Hembergers erklärte der Bezirksausschuß die Wegnahme des Fahrscheins für unzulässig, weil § 22 eine nicht zulässige Strafbestimmung enthalte und deshalb ungültig sei. — Weil H. in der Zeit, wo er keinen Fahrschein hatte, dennoch in Groß-Berlin ein Automobil fahrte, wurde er angeklagt. Das Landgericht als Berufungsinstanz erachtete zwar den § 22 der Verordnung ebenfalls für ungültig, verurteilte aber H. auf Grund des § 25, wonach sich strafbar macht, wer ein Automobil fährt, ohne den Fahrschein bei sich zu haben. Das Kammergericht verwarf am 19. April die hiergegen eingelegte Revision mit der Begründung: Es könne dahingestellt bleiben, ob der § 22 ungültig sei und die Wegnahme des Fahrscheins deshalb unberechtigt gewesen wäre. Angeklagter hätte dafür sorgen können, den Fahrschein wieder zu erlangen. Solange er ihn aber nicht besaß, hätte er nicht fahren dürfen. § 25 sei mit Recht angewendet worden.

Dem Automobilwagenführer steht es frei, auf Grund der unzulässigen, also rechtswidrigen Formnahme des Fahrscheins auf Schadenersatz gegen die Polizeibehörde zu klagen.

Der falsche Sojus. Daß es jemand versteht, sich 25 Jahre lang als Sojus einer großen Firma fälschlich auszugeben, und daß dieser Betrug erst nach einem Vierteljahrhundert ans Tageslicht kommt, dieser gewiß seltene Fall ist jetzt durch ein Kammergerichts-urteil zur Gasse getreten. Die Affäre hat folgende Vorgeschichte. Im Jahre 1876 war der Kaufmann Rudolf Ritschall Prokurist der Firma Lesser u. Limann; er hatte dem damaligen Inhaber der Firma, Julius Lesser, ein Darlehen gegeben und war als Sicherheit für das Darlehen in das Handelsregister als Anteilhaber der Firma eingetragen worden. R. sollte aber nach einem schriftlichen Sonderabkommen nach wie vor nur Prokurist bleiben. Lesser starb kurz nach diesem Vorfall und die Frau und die Kinder wurden Erben der Firma. Ritschall gab sich nun als Mitinhaber der Firma aus, was auf Grund der handelsgerichtlichen Eintragung zunächst auch nicht angezweifelt wurde. Erst vor einigen Monaten kam durch Zufall der damals geschlossene Sondervertrag ans Licht und die inzwischen großjährig gewordenen Kinder strengten

eine Klage gegen R. an, in der sie den Erbaueinandersehungsvertrag wegen Betruges anfochten. Das Kammergericht verurteilte Ritschall zur Anerkennung der Richtigkeit des Erbaueinandersehungsvertrages. In der Urteilsbegründung heißt es, daß sich Ritschall einer arglistigen Täuschung schuldig gemacht, und daß dieser Umstand auf das Vormundschaftsgericht bestimmend zum Abschluß des Erbaueinandersehungsvertrages mitgewirkt habe. Der Beklagte habe sich damit eines Betruges schuldig gemacht, daß er es arglistig unterlassen hat, den Sachverhalt aufzuklären, und dadurch das Vormundschaftsgericht vor sich getäuscht hat, und daß amtliche Verionen zum Abschluß des angefochtenen Vertrages bewogen wurden. Die Angelegenheit des falschen Sojus wird in Kürze noch das Reichsgericht beschäftigen, da dieses die Erben aus formellen Gründen auf den Weg der Leistungslage — es war vorher nur eine Feststellungslage eingereicht worden — verwiesen hat. Der Prozeß, in dem es sich um eine Viertelmillion handelt, wird voraussichtlich in der nächsten Woche in Leipzig zur definitiven Entscheidung kommen.

Die Privatklage des Regierungsrats Rudolf Martin gegen den Leiter des Carl Heymannschen Verlages, Georg Krehner, beschäftigte gestern das hiesige Schöffengericht in sehr ausgedehnter Sitzung. Es handelt sich um das im Heymannschen Verlage erschienene Buch „Die Zukunft Rußlands und Japans“ von Rudolf Martin, Regierungsrat im Kaiserlich Statistischen Amt. — Das Buch, welches bemerktlich großes Aufsehen erregte, suchte den Nachweis zu führen, daß das russische Reich am Vorabend des finanziellen Bankrotts stehe. Das Buch wurde der Gegenstand öffentlicher Erörterungen. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ erklärte in einer offiziellen Notiz, daß die Regierung dem Buche gänzlich fernstehe. Auch die „Post“ machte das Buch zum Gegenstand abfälliger Besprechungen und veröffentlichte eine Erklärung des Heymannschen Verlages. Durch diese Erklärung fühlt sich Regierungsrat Martin beleidigt, ebenso durch einen von dem Angeklagten an ihn gerichteten Brief, in welchem der Angeklagte ihm Verleumdung von Treu und Glauben vorwarf und ferner durch einen von dem Angeklagten an das Reichsamt des Innern gerichteten Brief, in welchem er denselben Vorwurf wiederholt und gleichzeitig bedauerte, daß er sich das Mißfallen der Behörde zugezogen habe. Der Angeklagte vertrat den Standpunkt, daß er zu der von ihm gewählten Kritik des Verhaltens des Privatklägers berechtigt gewesen sei. Dieser habe bei den Verhandlungen über das Verlagsrecht erklärt, daß der Heymannsche Verlag der z. z. sei, dem er sein Werk anbiete, während tatsächlich andere Buchhändlerfirmen wie Dunder u. Humblot, Springer u. Wittkammer und Rühlbrecht den Verlag schon vorher abgelehnt gehabt hätten. Die Vertreter des Verlages hätten ferner Herrn Regierungsrat Martin die Vorfrage gestellt, ob in dem Buche auch nichts enthalten sei, was gegen das Staatsinteresse verstöße und diese Frage sei entschieden verneint worden, wobei der Privatkläger auf seine Stellung als kaiserlicher Regierungsrat hingewiesen habe. Um diese Vorgänge bei den ersten Verhandlungen wurde von den Parteien und den Rechtsanwältinnen stundenlang sehr lebhaft getritten. Noch scharfer wie über diesen Punkt wurden

die Differenzen bei der Erörterung der Frage, ob Regierungsrat Martin — wie er behauptet — in den ersten Verhandlungen den beiden Prokuristen der Firma verboten gehabt habe, auf dem Titelblatt seinem Namen keinen Amtsdarakter hinzuzufügen und später den aus rein geschäftlichen Gründen vom Verlage gestellten Verlangen, Titel und Amtsdarakter hinzuzufügen, nachgegeben habe. In dieser Beziehung standen sich die Behauptungen des Privatklägers und der beiden vernommenen Prokuristen diametral gegenüber.

Aus den langatmigen Verhandlungen sind sonst noch folgende Daten erwähnenswert. Gegen den Privatkläger ist wegen des Buches ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden, das mit einem Verweise endete. Der als Zeuge vernommene Chefredakteur der „Post“, Dr. Kronsbain, bekundete, daß ihm die „Erklärung“ des Heymannschen Verlages von den Vertretern desselben zugeandt worden sei. — Eine Frage des Vertreters des Klägers an den Angeklagten ging dahin: ob auf ihn nicht durch Dritte, insbesondere aus dem Reichsamt des Innern, Einflüsse im Interesse der Lösung des Verlagsvertrages geltend gemacht worden seien und ob nicht von Seiten des Grafen Kosadowsky oder des Unterstaatssekretärs Bermuth ihm die Lösung des Vertrages nahegelegt worden sei, widrigenfalls die amtlichen Verbindungen mit ihm gelöst würden. Der Angeklagte lehnte zunächst eine Antwort darauf ab, erklärte dann aber auf weiteren Vorhalt, daß vom Reichsamt des Innern keinerlei Beeinflussung stattgefunden habe und nur der Vorstand des Beamtenvereins ihm die Lösung des Verlagsvertrages nahegelegt habe. Des Klägers Vertreter meinte, der Vorseher des Vereins sei der Unterstaatssekretär Bermuth; der Angeklagte verweigerte hierüber die Aussage.

Das Urteil sprach den Angeklagten in einem Falle (Erklärung in der „Post“) frei, in den beiden anderen Fällen aber schuldig und verurteilte ihn auf Grund des § 186 zu 500 Mark Geldstrafe. Der Schuldsatz des § 186 wurde dem Angeklagten nicht ausgebilligt, wenn auch anerkannt wurde, daß er sich in einer gewissen Zwangslage befunden habe. Die Geldstrafe sei so hoch bemessen worden, weil die Verleumdung in die breiteste Öffentlichkeit gedrungen sei und zu allerlei Kommentaren Veranlassung gegeben habe.

Witterungsübersicht vom 21. April 1906, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer hoh. mm	Wind- richtung	Windstärke	Wetter	Stationen	Barometer hoh. mm	Wind- richtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. d. d. u. e. d.	
Schwabmünde	763	SW	4	bedeckt	7	Nabaranba	743	SW	2	wolfig	-1
Hamburg	763	SW	4	bedeckt	7	Petersburg	753	SW	3	bedeckt	10
Berlin	765	SW	2	bedeckt	7	Scilly	765	SW	4	bedeckt	10
Frankf. a. M.	768	S	2	bedeckt	6	Aberdeen	749	SW	2	halb bed.	9
München	769	ND	4	bedeckt	6	Paris	768	S	2	bedeckt	8
Wien	769	SW	2	bedeckt	9						

Wetter-Prognose für Sonntag, den 22. April 1906.
Etwas wärmer, vorwiegend wolfig mit mäßigen westlichen Winden und etwas Regen. Berliner Wetterbureau.

Geschäfts-Schluß täglich 7 Uhr!

<p>Herren-Anzugstoffe, gestreift und kariert 3.00 Mark per Meter</p> <p>Damen-Kostümstoffe, wunderbare Dessins 1.50 " " "</p> <p>Knaben-Anzugstoffe, doppeltbreit 1.50 " " "</p> <p>Herren-Paletostoffe, Sportfarbe 2.50 " " "</p> <p>Damen-Regenrockstoffe mit angewebtem Futter 2.00 " " "</p>	<p>Damen-Tuche, hochfeine Glanzware 2.50 Mark per Meter</p> <p>Englische Herren-Anzugstoffe, das Allerneueste 7.50 " " "</p> <p>Manchester für Knaben-Anzüge, eisenfest 1.50 " " "</p> <p>Schreibisch-Tuche } unerreichte Qualitäten 3.00 " " "</p> <p>Billard-Tuche } 4.50 " " "</p>
---	--

Tuchfabrik-Niederlage Koch & Seeland, Berlin C., Ross-Strasse 2.

Paul Töbs, Schneidermeister u. Schneidermeister
Ankerburger-Str. 16, 1. Boden.


9 Stempel 9
H. Guttman
Brunner-Str. 9
Danig-u. Nummern-Stempel
Schnur-u. Stick-Schablonen
Verloren-Abzelen, Schilber
Stempel-Druckereien.

Nagels Hamburger Lederhosen
Sind seit 60 Jahren bekannt als die besten und billigsten
Arbeitshosen für Arbeiter aller Berufsclassen.
Farben: weiß, blau, gestreift, braun u. schwarz
Preis: 4,50, 5,50, 7,50, 8,50, 9,50.
Zu beziehen nur direkt ab Fabrik
M. J. C. Nagel, Hamburg VII
Gegr. 1846. **Fischerwiese 20/21.** Gegr. 1846.
Bei Bestellung erbitte Angabe der Schrittlänge u. Bandbreite.
Verband nur gegen Nachnahme. 290/15*

Dräsel's Festküle,
Neue Friedrichstr. 35, Montag und
Dienstag, den 23. und 24. April,
abends 8^{1/2} Uhr
Vortrag von **Dr. Scholz**
(Zürich) über
Selbst-Heilung der Nervenität
und deren Folgen durch
Suggestion und Willensimpulse
(ohne Hypnose). Neue Methode,
mit großem Erfolge bei Nerven-
störungen aller Art. Wichtig für
jeden Kranken und Gesunden.
Eintritt: M. 1,50*, 1,25*, 1,00*
0,70 und 0,30. 297/1

A. B. Koch
Kohlen-Groß-Handlung
Berlin O. 34, Brombergstr. 15.
Fernsprecher Amt 7, 3040.
Preise für nur 12 Marken ab Maß
von 10 Str. an:
Primo la Galdheine (bekannte
Marken). . . pr. Str. 80 Pf.
la Mariengrund pr. Str.
(110 bis 120 Stk.). 83 Pf.
la Diamant pr. Str. (110
bis 120 Stk.). . . 85 Pf.
la Aile u. Aile pr. Str. 90 Pf.
la Antbrant Galdheine pr. Str. 2 Pf.
Roth, Steinkohlen usw. zu den
billigsten Tagespreisen. Anlieferung
frei Keller je nach Quantum pr. Str.
10-15 Pf. mehr. — Bei Original-
Baggons und größeren Wägen
verlangen Sie meine Spezial-Liste.

Kronleuchter-Fabrik.
Größte Auswahl.
100 Kronen
für Gas und Petroleum
Verkauf zu billigst. Fabrik-
preisen an Private.
Auf Wunsch kulante Zah-
lungsbedingungen ohne Preisermäßigung.
Siegel & Co.,
Prinzenstraße No. 33.

Möbel-Halle
Harry Goldschmidt
Mörizplatz 59.
Nicht zu vergleichen
mit Abzahlungs-Geschäften
welche auch Konfektion
führen. 85L*

Die besten Fahrräder
und Fahrradzubehöre zu enorm billigen Preisen
finden Sie wieder bei
Ernst Machnow, Berlin N.,
Arkonaplatz 1, Filiale: Kaiser Wilhelmstr. 18B.
Abteilung für Motorfahrzeuge: Wollinerstr. 11-12.
Neue hochelegante **Fahrräder 45.-, 50.-, 52.-, 55.- M.** usw.
für meine weltberühmten Arkonafahrräder übernehme bis 6 Jahre
Garantie. Aufschlüsse 1,50, 2.-, 2,50, 3,50 M. Kaufmännel 2,50,
3,20, 4,50 M. — Nähmaschinen 25.-, 36.-, 42.- M. — Neue
Mittelschwere Motorfahrräder 100 M. etc. — Katalog gratis und franko.

100%
verdienen Sie beim Einkauf Ihrer
Zigaretten und Zigarren. 206/9*
H. 4 Pf. 1000 Stk. 20 M., 300 Stk. 7 M.
" 5 " 1000 " 25 " 300 " 9 "
" 6 " 1000 " 30 " 300 " 11 "
" 7 " 1000 " 40 " 300 " 14 "
" 10 " 1000 " 50 " 300 " 17 "
1 Pfg. Zigarette 1000 Stück 5 M.,
2 Pfg. " 1000 " 10 "
Nachnahme. — Preisliste franco.
H. Dick, Zigarrenfabrik Schwop-
nitz i. S., Kammerstr. 216.

J. Baer
Badstr. 26, Ecke
Herren- und Knaben-
Moden, Berufskleidung.
Großes Lager
in- und ausländischer
Stoffe zur Anfertigung
nach Maß.
Allerbilligste, streng feste Preise *

Extra-Abteilung
verliehen gewesener
Möbel
wöchentliche oder monatliche
Teilzahlung gestattet!
Kein Abzahlungs-Waren-
haus, sondern nur
Spezial-Möbelgeschäft.

Arbeiter!
Raucht **„Malinda“**-Zigarren
in 100 ten Zigarrengeschäften zu haben.
Wer sich den Genuß der so vorzüglichen echten
Malinda-Zigarren a 5, 6, 8, 10 Pf. per Stück verschaffen
will, achte darauf, daß ihm die rühmlichst bekannte
echte **„Malinda“**-Zigarre verkauft wird. —
„Malinda“
Zigarren werden sehr viel nachgeahmt, aber niemals an
Qualität erreicht. — 536L*
S. Rund, Generalvertreter, Marsilius-Str. 23.
Gegründet 1894.

Kataloge gratis.

Große Ueberraschung
bieten Ihnen meine neuesten
Zonophonplatten u. Hartgummiwalzen
in wunderbarer Klangfülle und
billigsten Preisen. Ich offeriere
Ihnen Zonophonplatten, Iselit v.
75 Pf. an p. St. Zonophonplatten,
Iselit v. 1,00 M. an p. St. Hart-
gummiwalzen v. 75 Pf. p. Stck. an.
Sprechmaschinen sowie Phono-
graphen, letztere mit Tonverstärker
in allen Preislagen.
N. Mottek, Dresdenstr. 21
an Oranienplatz.

Wanzen, Schwaben
und **Ungeziefer**
mit
alles
berätigt man sich sicher und schnell nur
allein mit **Noa's** unverwundl. unfehl-
baren Spezialmittel. Preis p. Quart m.
Zimm. 0,50, l., 1,75 u. 3.- M.
Ganz u. allein erst nur 5. Grönder
u. Fabrikant. 869/2*

Hygieneische
Bedarfsartikel. Billigste
Preise. Reelle Bedienung. Angabe
wörter Katalog gewünscht wird.
Richard Jüdtich, Berlin O. 37, 2.

Zahn-Klinik.
Olga Jacobson,
Preise
beliebige Teil-
zahlung.
Invaliden-
straße 145.

Räumungs-Ausverkauf.
Damen-Kostüme, Havelocks,
Staubmütel } 5, 7, 8, 10, 12 bis 20 M.
Paketts (anschließend),
Damen-Jackets, Saecos } früherer Preis über das Doppelte.
Damen-Modelle in Seide, Taffet, } zu jedem annehmbaren Preise.
Seidenripps, Boleros }
Kinder-Jackets u. Kragen } Extraweiten für starke Damen.
Kein **M. Moseczytz** 59 Eine Treppe, Engros-
Laden. Landsbergerstr. am Alexanderplatz. Lager.
Achten Sie genau auf Hausnummer.

Anzüge, Paletots
nach Maß **28**
30, 32, 35, 38 M. etc., bei Anzügen
von 50 M. an Teilzahlung, monat-
lich 10 M., gefaltet. 326/2*
Tomporowski, Prinzenstr. 55, 1. Etg.

Steppdecken
billigt direkt in der
Fabrik
78. Wallstr. 72.
wo auch alle Steppdecken aufgearbeitet
werden. **Bernhard Trochsmadel**,
Berlin Ks. Köhlerstr. Katalog gratis.
100 Stk. p. Str. 1,50
an Mailfestzeichen.
Wasser zur Reinigung franco gegen franko.
Rauh & Pohle, Leipzig 100.

A. WERTHEIM

PORZELLAN

weiss		mit blauen Blümchen und Goldrand	
Speiseteller tief	17 Pf.	Kompottschälchen	6 Pf.
Speiseteller flach	15 Pf.	Kabarettts 2 u. 3teilig	38 Pf.
Dessertteller	12 Pf.	Brotkörbe oval	38 Pf.
Kompotteller	10 Pf.	Kaffeekannen	28, 45 Pf.
Terrinen	1.10 Mk.	Teekannen	28, 38 Pf.
Kartoffelschüsseln	65 Pf.	Zuckerboxen	28 Pf.
Saucieren	45 Pf.	Milchtöpfe	6, 9, 15 Pf.
Salatieren	10 b. 45 Pf.	Tassen	8, 15, 20 Pf.
Bratenschüsseln rund	45 Pf.	Kuchenteller	10 Pf.
Bratenschüsseln oval	20 b. 85 Pf.	Eiergestelle	50 Pf.
Eier-Services dekoriert		85 Pf.	

Dekorierte Kuchenteller 57, 65, 85 Pf.
 Kaffeeservices für 6 Pers. 2.65 bis 10 Mk. | Tafelservices für 6 Personen 21 Mk.
 Kaffeeservices für 12 Pers. 7 Mk., 7.60, 8.60, 11, 12.75, 18 Mk. | Tafelservices für 12 Personen 30, 36, 48, 58.50, 69, 80, 95 Mk.

STEINGUT

Tassen blau Zwiebelmuster	15 Pf.	Waschbecken dekor.	1.35 b. 2.50	Majolika-Obstteller	12 b. 57 Pf.
Salatieren farbig glasiert Satz 1 Stück	45 Pf.	Wasserkannen dekor.	1.25 b. 2.25	Majolika-Brotkörbe	80 Pf.
Tafelservices für 6 Pers.	8.25, 9.60	Majolika-Blumenkübel	90 Pf., 1.05, 2.10, 2.25	Majolika-Wasserkrüge	48, 60, 75, 90 Pf., 1.05, 1.20
Eierservices für 4 Eier	38, für 6 Eier 55 Pf.	Majolika-Honigdosen und Marmeladedosen	50 Pf.	Majolika-Schalenkörbchen	15, 18, 24, 30 Pf.
Kabarettts 2 und 3teilig	40 Pf.				
Waschbecken gross u. tief einfarbig	1.65				

Waschgarnituren 5 Teile elfenbeinfarbig 5.50 Mk. | Englische Waschgarnituren dekoriert 6.50 Mk.

Grosse Posten Porzellan-Nippes unter der Hälfte des regulären Preises.

GLASWAREN

Zitronenpressen	10 Pf.	Kompotteller Eichenlaubmuster	6 Pf.	Bowlenkannen leicht geschliff.	70, 75 Pf.
Butterdosen gepresst	20 Pf.	Brotteller mit Schrift	35 Pf.	Saftkannen geschliffen Reihen-Oliv.	60 Pf., 1 Mk.
Käseglocken gepresst	45 Pf.	Wassergläser gepresst	5, 6, 8 Pf.	Weinkaraffen Kris tall geschliffen	1.10
Salzgefässe rund u. eckig	6 Pf.	Mundwassergläser m. Schrift	8 Pf.	Likörschalen geschliffen	16 Pf.
Bierbecher gepresst	12 Pf.	Butterdosen Oliveapressung	27 Pf.	Likörkelche m. hob. Fuss u. Goldrand	15, 18 Pf.
Bierbecher m. Gambinus-Bild	10 Pf.	Käseglocken	45 Pf.	Likörbecher farbiges Eisglas	5 Pf.
Bierbecher mit Ansichten und Goldrand	15 Pf.	Salatieren	8 b. 43 Pf.	Butterglocken geschl.	95 Pf., 1.25
Bierbecher mit Goldrand	7, 10 Pf.	Kompotteller Olivenapressung	9 Pf.	Käseglocken geschl.	55 Pf.
Likörbecher stark. Boden, mit Goldrand	8 Pf.	Bowien geschliff., mit 12 Gläsern und Glastablet	11.25	Wasserflaschen geschliffen	50, 75, 90 Pf.
Bierkannen gepresst	38, 55 Pf.	Bowienkannen geschliffen 3 Reihen-Oliven	1.25, 1.55, 1.80, 2.30	Sturzflaschen mit Goldrand	75 Pf.
Blumenschalen Eichenlaubmuster	30 Pf.			Sturzflaschen geschliffen	55 Pf.

BALKON-MÖBEL

Bank Rohrgeflecht, rot lackiert	12 Mk.	Weidensessel gepolstert	5.75 Mk.
Stuhl " "	4.25 Mk.	Peddigrohr-Sessel naturfarbig	12.75 Mk.
Sessel " "	6 Mk.	Gartenschirme	19.50 Mk.

WIRTSCHAFTS-ARTIKEL

Blech- u. Eisenwaren	Reibemaschinen	1 Mk. u. 1.40 Mk.	Reisewichsbürsten doppelt	50 Pf.	Butterdosen 4 Sorten	75 Pf. b. 1.40
Giesskannen grün lack. 5 Gr.	Messerputzmaschinen	6.50 Mk.	Teppichbesen Riestroh	75, 95 Pf.	Käseglocken	2.85
Giesskannen Weissblech 4 Gr.	Waschmaschinen	38.50 u. 45 Mk.	Hantfaschen	40, 45, 55 Pf.	Brotkörbe	90 Pf. u. 2.25
Garten-Giesskannen Weissblech	Brottschneidemaschinen	5.25 b. 8 Mk.	Gardinenspanner	12.50 Mk.	Obstkörbe mit Einlage	2 Mk.
Garten-Giesskannen lack.	Eismaschinen Amerik.Syst. 3 Grössen	7.50 b. 10.50	Nickel- u. Stahlwaren		Salatschüsseln	2 Mk. u. 2.50
Gazeglocken rund 5 Grössen	2 Gasplättchen mit Erhitzer	5.50 Mk.	Kaffeeservice 4 teilig	8.50	Eierkörbchen für 12 Eier	2.85
Gazeglocken oval 4 Grössen	Gaskocher 2 Brenner, geschlossen	9.50 Mk.	Kaffee- u. Teeservice 5 teilig	18.50	Salz- und Pfefferstreuer	5 Pf.
Gazedeckel 6 Grössen	Gaskocher 2 Brenner und 3 Wärmestellen	11 Mk.	Sahnenschalen	90 Pf.	Reisekocher	90 Pf.
Blumenampeln			Tortenplatten	2.85 u. 3.50	Tischtuchklammern	7 u. 10 Pf.
Blumentopf-Halter	Holz- u. Borstenwaren		Tabletts mit Einlage, rund	2.85 u. 3.50	Büchsenöffner	8 Pf.
Blumengitter	Balkonkasten 5 Grössen	1 Mk. b. 2 Mk.	Tabletts oval, klein	1.25	Sparschäler	5 Pf.
Gazespindel Blech 3 Grössen	Gazespindel eichen gestrich. 4 Grössen	5.75 b. 9.50	Tabletts viereckig, kleine	90 Pf.	Petersilienschneider	1 Mk.
Tabletts Weissblech 6 Gr.	Eierschränke	45 u. 85 Pf.	Kabarett	2.85 u. 3.60	Esslöffel 12 Pf., Teelöffel 6 Pf.	
Spirituskocher 2 Sorten	Wichs- u. Putzkasten	48 u. 90 Pf.	Menagen 3 teilig	85 Pf.	Messer mit vernickeltem Heft	18 Pf.
Fleischmühlen	Teppichkehrmaschinen 3 Sorten	9 Mk., 12 Mk., 13.50	Saftkannen	90 Pf.	Tischbestecke genietet Paar	25, 35 Pf.
			Biskuitdosen	90 Pf. u. 1.50	Tischbestecke vern. Heft Paar	45 Pf.
					Tischbestecke m. schwarzem viereck. Heft	45, 65 Pf.

Ein Posten Wirtschaftswagen 1.40 | Tischlampen für 2 Grössen 8 b. 10 Mk. für Garten oder Balkon mit Windschutz | Windleuchter 2 Mk., 3.50 Mk.

EMAILLE-GESCHIRRE

Schmortöpfe ohne Ring	6 Grössen	45 Pf. bis 1.20
Schmortöpfe mit Ring	6 Grössen	60 Pf. bis 1 Mk.
Schmortöpfe f. Gasheizung	6 Grössen	75 Pf. bis 2 Mk.
Kasserollen ohne Ring	8 Grössen	15 bis 85 Pf.
Kasserollen mit Ring	8 Grössen	55 Pf. bis 1.20
Ringtöpfe mit Ring	8 Grössen	30 Pf. bis 1.80
Bratpfannen runde	6 Grössen	20 bis 75 Pf.
Reiskocher	4 Grössen	1 Mk. bis 1.80
Spargelkocher	2 Grössen	1.50 u. 1.90
Wasserkessel mit Absatz	6 Grössen	75 Pf. bis 1.75
Wasserkessel f. Gasheizung	6 Grössen	40 Pf. bis 1.50
Topfdeckel	8 Grössen	8 bis 50 Pf.
Maschinentöpfe	10 Grössen	10 bis 50 Pf.
Kaffeekannen mit Decor	7 Grössen	50 Pf. bis 1.75
Kaffeeflaschen	8 Grössen	30 bis 40 Pf.
Milchkannen	6 Grössen	25 Pf. bis 1.40
Trinkbecher	2 Grössen	15 u. 20 Pf.
Wassermasse ca. 1 Ltr.		25 Pf.
Teesiebe mit und ohne Stiel		10 Pf.
Teller	2 Grössen	15 u. 18 Pf.
Schüsseln flache	8 Grössen	15 Pf. bis 2 Mk.
Schüsseln tiefe	8 Grössen	45 Pf. bis 1.50
Schüsseln mit Seifnapf	2 Grössen	35 u. 45 Pf.
Wasserkrüge runde Form		90 Pf. u. 1 Mk.
Seifenhalter mit Rückwand		20 u. 25 Pf.
Seifenhalter mit Haken		12 Pf.
Leuchter mit Griff		20 Pf.
Schöpföffel	4 Grössen	10 bis 20 Pf.
Schaumöffel	4 Grössen	8 bis 15 Pf.
Löffelbleche		1.25 Mk.
Scheuergarnituren mit 3 Töpfen		1.10 Mk.
Kehrschaufeln	4 Grössen	40 bis 75 Pf.
Wannen runde	2 Grössen	2.25 u. 2.50
Wannen oval	7 Grössen	1.25 bis 4.50
Eimer gerade, ca. 26 cm Durchmesser		1.25 Mk.
Eimer hellblau, aus einem Stück		1.25 Mk.
Eimer ca. 26 cm		grau 75 Pf., hellblau 85 Pf.

EISSCHRÄNKE

innen mit Zinkblech			
Eintürig	Höhe ca.	72	81
		22 Mk.	28 Mk.
Eintürig m. Butterkasten	Höhe ca.	88	96
		38 Mk.	48 Mk.
Zweitürig	Höhe ca.	81	89
		46 Mk.	58 Mk.
Zweitürig m. Butterkasten	Höhe ca.	88	96
		60 Mk.	71.50
mit Glaswänden			
Eintürig	Höhe ca.	81	89
		38 Mk.	50 Mk.
Eintürig m. Butterkasten	Höhe ca.	96	101
		74 Mk.	90 Mk.
Zweitürig	Höhe ca.	81	89
		61 Mk.	74 Mk.
Zweitürig mit Butterkasten, ca. 88 cm hoch			105 Mk.

Für die Opfer des russischen Befreiungskampfes

gingen weiter ein:

Von der Parteipresse: Forts. I. 2. bei der Geschäftsstelle der ...

- List of names and numbers under 'Berlin, Sammlungen der Bahntreibe: 2. Kreis ...'

- Large column of names and numbers, likely a list of donors or participants.

- Large column of names and numbers, likely a list of donors or participants.

H. Greifenhagen Nachf.

Brunnen-Str. 17-18.

Veteranen-Str. 1-2.

So lange Vorrat:

Mehrere Waggon Porzellan, Steingut, Glas

zu Ausnahmepreisen.

Weiß Porzellan

Speiseteller, tief und flach	10 Pf.
Dessertteller	10 Pf.
Kuchenteller	10 Pf.
Bratenschüsseln, oval	10, 15, 25, 35 Pf.
Saucières	45 Pf.
Terrinen, oval	1.50, 1.75 M.
Kartoffelschüsseln, oval, mit Deckel	95 Pf.
Näpfe, rund	5, 15, 18, 25 Pf.
Compotières, viereckig	10, 15, 20, 25 Pf.
Kaffeetassen mit Untertasse	5, 18, 25 Pf.
Kaffeetassen, gerippt (Portionstasse)	18 Pf.
Kaffeetassen, massiv (Rest.-Tassen)	15, 20 Pf.
Kaffeekannen, gerade Form	25, 30, 45, 65, 95 Pf.
Milchtöpfe, gerade Form	5, 9, 12, 18, 25 Pf.

Bunt Porzellan

Tassen mit Untertasse	10 u. 18 Pf.	dito mit Goldrand	18 Pf.
Kuchenschüssel, groß			38 Pf.
Dessertteller		18 u. 25 Pf.	
Cabarets			85 Pf.
Milchtöpfe, Satz = 6 Stück			98 Pf.
Kompottschalen			18 Pf.
Aschenschalen			20 Pf.
Tafelservice	moderne Form und Dekoration		
	23teilig 16.00 u. 18.50		
	30teilig 23.50 u. 27.50		
Kaffeeservice	für 1 Person 75 Pf.		
	für 2 Personen 98 Pf. 1.25 1.85 M.		
	für 6 Personen 2.35 3.75 5.35 etc.		

Steingut

Weißer Teller, tief und flach	Stück 5 Pf.
Vorratstonnen	28 Pf., Zwiebelmuster 30 Pf.
Näpfe, rund, gerippt, Satz = 6 Stück	40 Pf.
Brotplatten	10 Pf.
Waschschüsseln, groß	48 u. 98 Pf.
Toilette-Eimer, ohne Einsatz	88 Pf.

Glas

Weißbierpokale, klein	18 Pf., groß 30 Pf.
Viktoriabecher, $\frac{1}{20}$ und $\frac{1}{4}$ Ltr.	10 Pf.
Karlbecher (starker Boden), $\frac{1}{20}$ u. $\frac{1}{4}$ Ltr.	13 Pf.
Salatschüsseln, Satz = 3 St. 38 Pf., Satz = 5 St. 98 Pf.	
Rotweingläser „Matilde“ (Pokalform)	15 Pf.
Likörgläser (Pokalform), $\frac{1}{20}$ und $\frac{1}{40}$ Ltr.	5 Pf.
Zitronenpressen	8 Pf.

Zwiebelmuster-Porzellan 40% Rabatt
Meißener Dekor. mit



Staatspreise.



Ehrenpreise.



Goldene Medaillen.



Carl Zobel, Berlin SO., Köpenickerstr. 121, Ecke Michaelkirchstraße. Beste Herren- und Knaben-Garderoben der Gegenwart.

Für die Frühjahrs- und Sommer-Saison 1906 sind die Läger in allen Abteilungen in reichster Auswahl ausgestattet, alle Größen, auch für korpulente Herren, sind vorrätig. — Meine Garderoben zeichnen sich besonders durch vorzügliche Verarbeitung, elegante Fassons, tadellosen Sitz und dauerhafte Stoffe aus; für jedes bei mir gekaufte Kleidungsstück übernehme ich volle Garantie. Wie in meinen stehen großen Schaufenstern, so sind auch in meinen Lägern an jedem Gegenstand deutlich mit Druckschrift in Zahlen vermerkte feste Preise, die ich in Anbetracht der Güte so billig berechnet habe, daß ich mich sowohl in fertigen Garderoben wie auch bei der Anfertigung nach Maß von keiner Konkurrenz überbieten lasse. — **Zuschneider und Werkstätten im Hause. Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet. — Ankleidezimmer in jeder Abteilung. — Der neueste Katalog wird gratis versandt.**

Spezial-Geschäfte.

Bettfedern u. Betten

Spezial-Geschäfte.

Bettfedern, das Pfd. v. 0.50 bis 6.— M.
Dannen 2.50 10.—
Betten, der Stand 12.— 120.—
Stegdecken (Seidenstoffs) von 6.— M. an.
Inlette, Bettwäsche, Schlafdecken.
Eigene Polsterwerkstatt.

H. Schonert,
Oranienstraße 12 (Ecke Heinrichs-Platz).
Gleditschstraße 49 (am Winterfeldt-Platz).
Bettfedern-Dampfreinigung.

Metallbettstellen von 5.— M. an
Rinderbettstellen 7.50
Polsterbetten 6.75
Polstermatratzen 3.75
Kinderwagen (nur Heinrichsplatz).
Eigene Steppdeckennäherei.



Jedes **Jenensia-Rad**
ein Meisterwerk deutscher Technik.

Teilzahlung! Zwei Jahre Garantie
Sozial-Räder M. 65.—, Sozial-Luxus- mit M. 100.—
Gebrauchte Räder billig! Bitte genau auf Hausnummer „23“ zu achten.

23, R. Groskurth, Berlin C., Münzstr. 23.

Die Möbel-Fabrik

von **A. Schulz, 5 Reichenbergerstr. 5**

empfiehlt Wohnungs-Einrichtungen von 240—10 000 M.
in nur anerkannt geübiger Ausführung in jeder Holz- und
Eiart sowie auch Polsterwaren eigener Fabrikation zu
äußert billigen Preisen. Streng reelle und gewissenhafte Be-
dienung. Kulanteste Zahlungsbedingungen. Tel. Amt IV 6877.

Pinol

An allen Orten werden Verkaufsstellen
errichtet.
Vertreter gesucht.
Gebrüder Krayer, Mannheim.

Rute 6 M.
Neu! 300 Parzellen Neu!

in Zepernitz, nahe der Bahn. Guter
Gartenboden, auch Wasser- und
Bergparzellen. Rute v. 6 M.
an (ca. 20 Parzellen a 5 M. pr.
□ M.). Kirche, Schule, Kauf-, Hand-
werker u. im Orte. Günstige
Zahlungsbedingungen. Verkäufer
täglich, auch Sonntags, im Verkauf-
pavillon am Bahnhof Zepernitz (10406*)
J. Rieger, Berlin, Gontardstr. 5.

Spiritus Kocher

aller Art, wie

**Hand-, Herd- u. Reise-
Kocher, Kochherde,
Kochplatten, Rechauds**

in jeder Ausstattung und Preislage
von 50 Pf. an.

Centrale für Spiritus-Verwertung G. m. b. H.
Ausstellungs- und Verkaufslokal:
Berlin NW. 7, Friedrichstr. 96, gegenüb. d. Zentral-Hotel
Man verlange unsere illustrierte Preisliste.

erstklassiges Solidaria-Fahrrad.

Wir liefern Ihnen solches auf Wunsch auch gegen
Teilzahlungen.
Anzahlung Mk. 20, 30, bis Mk. 60; Abzahlung
monatlich Mk. 3 bis Mk. 15. Billige Reichtäder
geben wir bei Barzahlung schon von Mk. 55. an
ab. Auch Zubehörteile wie Laufdecken, Luft-
schläuche, Laternen, Glocken etc. laufen bei uns am billigsten.
Preisliste gratis und franko.
J. Jendrosch & Co., Charlottenburg No. 456.



Überzeugen Sie sich, dass meine
Deutschland-Fahrräder
u. Zubehörteile
die besten,
daher im Gebrauch die
allerbilligsten
sind!
Über 100,000
Deutschland-Räder zur
größten Zufriedenheit i. Gebrauch.
Preisliste, die größte der Branche, unberechnet u. porto frei.
August Stukenbrock Einbeck
Erstes Fahrradhaus Deutschlands.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, 20. April 1906.

Arbeitsmarkt — Geldmarkt — Streiks — Getreidepreise.

Die hervorsteckendsten Merkmale des Wirtschaftslebens zurzeit sind: Flotte industrielle Beschäftigung und vielfache Kämpfe zwischen Unternehmertum und Arbeiterchaft um die Arbeitsbedingungen. Die angespannte Beschäftigung widerspricht anscheinend der These, daß der forcierte Exporttätigkeit in den letzten Monaten vor Inkrafttreten der neuen Handelsverträge ein Nachlassen der Arbeitsintensität folgen werde. Der Glaube an dauernde industrielle Prosperität dürfte sich aber doch als irrig erweisen. Wir wiesen schon vor längerer Zeit auf verschiedene Momente hin, welche speziell in der Eisenindustrie noch auf Monate hinaus als Garantie für flotte Beschäftigung gelten konnten. Wir erwähnten: Juridistische inländischer Aufträge und Anforderungen des Staates an den Arbeitsmarkt. — Soweit es angängig war, haben die industriellen Werke in den letzten Monaten ihre ganze Leistungsfähigkeit aufgebietet, um noch möglichst viel Ware zu den alten Zollätzen über die Grenze zu werfen. Für die Deckung des Inlandsbedarfes erwirkte man langfristige Liefertermine, so daß man mit einem mehr oder minder starken Arbeitsstod in den März eintrat. Dann kamen die Aufträge der Eisenbahnverwaltung heraus und, wie der Geschäftsbericht des Aufsichtsrats des Stahlverbandes bestätigt, bilden diese Aufträge einen Hauptbestand des vorhandenen Arbeitspensums. Damit waren schon die Faktoren vorhanden, die ein allmähliches Hineinwachen in die neuen Verhältnisse ermöglichen. Besondere Ereignisse traten hinzu, die Stimmung zu festigen, das Wirtschaftsbild freundlicher zu gestalten. Dies die Wirkungen, die Ursachen waren teilweise graufiger Natur! Die entsetzliche Katastrophe in Courrières belebte den deutschen Kohlenmarkt und als zu dem furchtbaren Unglück der Ausfall als Produktionsverringere sich gefellte, da gab es nicht nur im rheinisch-westfälischen Bergbau Hochkonjunktur, auch die Eisenindustrie profitierte. Ein starker Ausfall in der Kohlenproduktion hat auch Störungen in der Eisenherzeugung und in der Weiterverarbeitung zur Folge. Von noch größerem Einfluß auf die Weltmarktsituation war der Ausbruch des steinsten zwischen Grubenbesitzern und Kohlengräbern im amerikanischen Bergbau. Solche Ereignisse sind immer begleitet von starken, durch die Furcht vor Materialnot hervorgerufenen Nachfragen und Einbußen. Nach dieser Richtung wirken auch die wirtschaftlichen Kämpfe in Deutschland selbst. Die Produktionsverminderung treibt die Zeitgrenzen für Erledigung der vorliegenden Aufträge etwas hinaus, andererseits kommt mancher Auftrag herein, für den das Bedürfnis gerade noch nicht sehr dringend war. Aus Vorsorge suchte man

sollen teilweise mit erheblichen Beträgen in Kalifornien engagiert sein. Die Verhältnisse auf dem Geldmarkt liegen die neue Reichsanleihe unter für die Regierung wenig erfreulichen Umständen aus der Taufe kommen. Nur anderthalbfach wurde die 500 Millionen-Anleihe gezeichnet. Und schon vor Zuteilung der Beträge machte Realisationslust sich bemerkbar. Die Geldinstitute, die pflichtschuldiht und spekulativ Anstandsbeiträge gezeichnet hatten, sind froh, wenn sie die Posten wieder abgestoßen haben. Wer weiß, ob sich jedoch nicht in Wälde genug und ibergenuß Kapital dafür findet. Auch ein wirtschaftliches Courrières, eine eruptive Erschütterung des Wirtschaftslebens kann plötzlich sich einstellen, vieles vernichten, verderben!

Für die Schorfmacher sind natürlich Streiks der Uebel größtes. Daß die wirtschaftlichen Kämpfe aus der kapitalistischen Ordnung sich ergebende Notwendigkeiten sind, will oder kann man nicht einsehen. Für die kapitalistischen Wortführer ist jeder Streik das Produkt von Deregieren, man glaubt oder behauptet wenigstens, den meisten Streiks fehle die innere Berechtigung. Die bürgerliche Presse schreibt von Streikhochflut. Mit solcher Einschätzung der Lage bewußt man aber nur, daß die wirkenden Kräfte und die Situation verkannt werden. Der Hochflut der Lohnbewegungen gehen wir tatsächlich erst entgegen. Je mehr die wirtschaftlichen Folgen der neuen Handelsverträge sich einstellen, und je weniger die Unternehmer geneigt sind, freiwillig die Verteuerung der Lebenshaltung durch Lohnerböhung auszugleichen, desto höhere Wellen werden die wirtschaftlichen Kämpfe schlagen. Die jetzt ausgebrochenen Kämpfe dürfen nicht auf die Zukunft, sie müssen auf die Vergangenheit gebudt werden. Die enormen Preissteigerungen, zunächst für Fleisch und dann in Parallelbewegung für fast alle landwirtschaftlichen Produkte, letzten im vorigen Sommer ein, sie wurden drückend im Herbst. Die Jahreszeit verbot den Arbeitern, eventuell durch Kampf eine entsprechende Lohnerböhung zu erzwingen. Das mußte bis jetzt aufgespart werden. Die augenblicklichen Kämpfe sind Zwangseintreibungen längst fälliger Beträge. Die Präsentation der Wechsel auf Konto der Handelsverträge wird noch folgen. Daß der Termin hierzu noch ansteht, schmerzt und überrascht die Junker sehr. Nicht als ob diese den Arbeitern Glück zu ihren Kämpfen wünschten, dazu sind die Edeln und Besten der Nation, die Liebesgabenempfänger, doch zu borniert. Sie erpressen gern hohe Preise, meiden den Arbeitern aber entsprechende Löhne. Die Junker hatten sich darauf eingerichtet, sofort nach Inkrafttreten der neuen Zollsätze mit entsprechender Preissteigerung ihre Bestände an Getreide auf den Markt bringen zu können. Vor dem 1. März wurde nicht verkauft, nachher wollte man glänzendere Ernte halten. Die durch das Verhalten der inländischen Getreideproduzenten gesteigerte Nachfrage wirkte ganz außerordentlich anmierend auf den Import, der schon allein wegen der Differenz zwischen den alten und den neuen Zöllen in starker Weise forciert wurde. Die Getreideinfuhr des letzten Jahres war doppelt so groß als in den beiden vorausgegangenen Jahren. Wir haben für einen Jahresbedarf im voraus importiert. Die schlauen Junker signen auf ihren Borräten fest, sie müssen sogar zu abgeschwächten Preisen verkaufen. Selbstverständlich kann der erhöhte Zoll in den Preisen

erst dann voll zur Geltung kommen, wenn der Markt von den Borräten entlastet ist. Allerdings, wenn es nach dem Willen der Junker ginge, dann müßte Vater Staat dem Malheur ihrer Fehlspekulation abhelfen. Nach dem Zollgesetz wird bei der Wiederzufuhr der Zollbetrag zurückerstattet. Diese Bestimmung bot der Spekulation ein günstiges Operationsfeld. Wenn man vor dem 1. März große Mengen zu einer Zolllast von 35 Mark einfuhrte und konnte die Kosten nach Inkrafttreten des 50 Mark-Zolles gegen eine Rückvergütung in derselben Höhe wieder nach dem Auslande abstoßen, dann liegen sich respektable Gewinne erzielen. Dem ist ein Niegel vorgeklüben, indem durch Verordnung die Rückvergütung bis März 1907 auf 350 M. beschränkt bleibt. Nun fordern die Agrarier, die Rückvergütung solle sofort auf 50 M. erhöht werden. Die Folge von dem Stattgeben solchen Anspruches wäre natürlich ein starkes Abfließen des Getreides vom deutschen Markt und ein baldiges Anziehen der Preise. Die Konsumenten müßten bald als unter den augenblicklichen Verhältnissen den Agrariern erhöhten Tribut zahlen, aber auch die Staatskasse würde in Mitleidenschaft gezogen. Für große Quantitäten Getreide, die der Staatskasse nur 35 M. Zoll einbrachten, müßte sie 50 M. pro Tonne zurückzahlen. Da zeigt sich agrarischer Egoismus in nacktester Rücksichtslosigkeit. Man gönnt sogar den sonst so beschrienen Spekulanten mühelosen Ramschgewinn, man läßt in aller Gemütsruhe die Staatskasse plündern, ja man reizt dazu bewußt auf, nur um selbst schneller die Konsumenten schröpfen zu können.

Unsere Junker haben sich von der Rückständigkeit ihrer handwerksmäßig wegelagernden Vorräten gründlich emanzipiert. Diese plündernden Einzelne persönlich, mit der Waffe in der Faust. Unsere Edeln sind vornehmer geworden, sie stecken sich hinter die Staatsmaschine und lassen zu ihren Günsten nicht Einzelne, sondern die Gesamtheit des Volkes austrüben.

Eisenproduktion, Außenhandel in Eisen und Inlandsverbrauch. Die Produktion Deutschlands an Eisen, die Ein- und Ausfuhr sowie der Inlandskonsum wird durch folgende Tabelle illustriert. Es betrug in Tonnen

Table with 5 columns: Year, Hochofen-Produktion, Einfuhr, Ausfuhr, pro Kopf der Bevölkerung (Produktion, Verbrauch). Rows for years 1890-1905.

Wie die Verhältniszahlen zeigen, hat sich der Inlandskonsum nicht in gleicher Weise gehoben wie die Erzeugung. In 1906 steht der Inlandsverbrauch ganz erheblich gegen den Satz von 1900 zurück, dabei ist unsere Erzeugung weiter gewachsen, die Spannung zwischen Produktion und Verbrauch vergrößerte sich, sie steht wie 3:2. Auch diese Ziffern sprechen dafür, daß ohne erhebliche Steigerung der inländischen Kaufkraft die Konjunktur sich nicht auf der bisherigen Höhe halten kann.

Advertisement for Baer Sohn clothing. Includes illustrations of four men in different styles of suits: Sacco-Anzüge, Rock-Anzüge, Gehrock-Anzüge, and Sommer-Paletots. Text describes the quality and variety of the clothing.

Advertisement for S. Kaliski and Richard Lanzky's. S. Kaliski section promotes 'Welcher Malzkaffee ist der beste?' and lists various types of suits. Richard Lanzky's section advertises a beer and food hall.

Advertisement for New-Departure-Freilauf-Bremsnabe. Features illustrations of bicycle brake components and text describing them as 'Die beste der Welt'.

Sozialdemokratischer Wahlverein für Schöneberg.

Dienstag, d. 24. April, abends 8 Uhr, bei Obst, Meiningenstr. 8:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Der politische Massenstreik. Referent: Redakteur **Dawell**. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Beschlüsse - Antrag des Genossen **Steuermann**. 15/9
Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

Vereinigung der Musikinstrumenten-Arbeiter.

Montag, den 23. April, abends 8 1/2 Uhr, in Graumanns Festsälen, Rannysstraße 27:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom I. Quartal. 2. Berichterstattung der neuangeworbenen Mitglieder. 3. Stellungnahme zum I. Mai. 4. Berichterstattung vom VII. Kongress der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften. 5. Vereinsangelegenheiten. 6. Beschlüsse. 7. Mitgliederbuch legitimiert. - Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. 141/8
Der Vorstand.

Verband der Tapezierer.

Filiale Berlin.

Mittwoch, den 25. April, abends 8 1/2 Uhr, bei Wendt, Reuthstraße 20:

Quartals-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vorstands- und Kassendbericht. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 4. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird erwartet. 177/20
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Kürschner-Verband

(Zahlstelle Berlin.)

Montag, den 23. April, abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

in Adolf Grun's Gesellschaftshaus, Prenzlauerstr. 41.
Tages-Ordnung: 1. Zahlung der Beiträge. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Erziehung zum Vorstände. 3. Bericht des Kollegen **Walle** über seine Tätigkeit beim Gewerbeaufsichtsgericht. 4. Abrechnung vom I. Quartal. 5. Bericht der Delegierten vom Internationalen Kongress. 6. Reisebericht. 7. Bericht der Delegierten vom III. Verbandstage in Weihenfeld. 8. Verschiedenes. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist pünktliches und vollständiges Erscheinen Pflicht eines jeden Kollegen. 102/10
Die Ortsverwaltung.

Verband der Kürschner Berlins und Umgegend.

Geschäftsstelle und Arbeitsnachweis: Gollnowstr. 5. Tel.: Amt 7, Nr. 318.

Mittwoch, den 25. April, abends 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im „Alten Schützenhaus“, Einickerstr. 5.
Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom I. Quartal XI. Jahrgangs. 2. Berichterstattung vom 7. Kongress der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwartet. 102/11
Der Vorstand.

Verband der Schneider und Schneiderinnen.

Achtung! Herren-Konfektion! Achtung!

Büglers, Steppers, Handnäher und Handnäherinnen, die bei Zwischenschneidern in der Herren-Konfektion beschäftigt sind!

Am Montag, den 23. April 1906, abends 8 1/2 Uhr, findet in den Muster-Sälen, Kaiser Wilhelmstr. 18a, eine

Versammlung

statt, um den Einfluss der uns noch fernstehenden Kollegen zu bewirken.

Kollege **Mahr** referiert über: Die Verbesserung unserer Arbeitsbedingungen durch die Organisation.

Kollegen! Kolleginnen! Ihr alle wisst, wie wir unter der ebenso intensiven wie viel zu langen Arbeitszeit zu leiden haben und das baldige Abhilfe bringend geboten ist! Deswegen schreie ich und betrachte es jeder Kollege als erste Pflicht, in der Versammlung zu erscheinen! 163/7
Der Einberufer.

Zentral-Verband der Schuhmacher Deutschl.

Montag, den 23. April, abends 8 1/2 Uhr, in folgenden Lokalen:

Große öffentliche Schuhmacher-Versammlungen

Berlin: Buggenhagen, Dranienstr. 147.

Schöneberg: Krüger, Borbergstr. 9.

Charlottenburg: Volkshaus, Rosinenstr. 3.

Gr.-Lichterfelde u. Steglitz: Reijen, Chausseestr. 104.

Tages-Ordnung in allen Versammlungen: 1. Endgültige Beschlussfassung über den vorzulegenden Lohnvertrag. 2. Verschiedenes. 3. Kollegen! Da es sich um die letzte Beschlussfassung über unsere Lohnbewegung handelt, wird ein zahlreiches Erscheinen ersucht. Die Arbeitgeber sind zu dieser Versammlung besonders eingeladen. 169/10
Die Einberufer.

Mittwoch, den 25. April, abends 8 1/2 Uhr, in den Refektorien-Sälen, Landsbergerstraße Nr. 31:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Geschäfts- und Kassendbericht pro erstes Quartal. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 4. Kollegen, die gewillt sind, in einem Bezirk zu kandidieren, möchten sich im Bureau melden. Die Ortsverwaltung.

Charlottenburg.

Sozialdemokratisch. Wahlverein.

Dienstag, den 24. April, abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung

im Volkshaus, Rosinenstraße Nr. 3.

Tages-Ordnung: 1. Die letzte Kreis-Generalversammlung und unsere Stellungnahme dazu. 2. Bericht des Vorstandes und der Revisoren. 3. Neuwahl eines Bibliothekars. 4. Vereinsangelegenheiten. 250/9
Das pünktliche Erscheinen aller Mitglieder verlangt. Der Vorstand.

Dienstag, 24. April, abends 8 1/2 Uhr, im Neuen Klubhaus, Kommandantenstraße 72:

Volksversammlung.

Tages-Ordnung: 1. Fort mit der Gefinde-Ordnung. Referent: Reichstags-Abgeordneter **Artur Stadthagen**. 2. Diskussion. Genossinnen! Sorgt dafür, dass diese Versammlung namentlich von Dienstboten zahlreich besucht werde, denn es gilt ein Stück Knechtschaft zu befechten. 1/4*
Die Vertrauensperson.

Achtung! Putzer. Achtung!

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.

Zweigverein Berlin. Sektion der Putzer.

Mittwoch, 25. April, abends 6 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom I. Quartal. 2. Verschiedenes sehr wichtige Vereinsangelegenheiten. 3. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht. 133/10*
Die örtliche Verwaltung. J. A.: S. Reumann.

Deutscher Holzarbeiterverband.

Refultat der Abstimmung die Gehälter der Angestellten betreffend: Abgegebene Stimmen 8404, davon waren ungültig 79. Für die Frage 1 haben gestimmt 3191 Kollegen, gegen 5134 Kollegen.

Die Erhöhung ist somit abgelehnt. Die Abstimmung über die Fragen 2 und 3 ist, da die Frage 1 in verneinendem Sinne entschieden, gegenstandslos geworden und braucht demnach nicht festgestellt zu werden.

Bautischler.

Montag, den 23. April, abends 5 1/2 Uhr:

Versammlung der Bautischler

Bezirk I Bei Mähling, Admiralsstr. 18a.
Bezirk III Bei Wernau, Schwedlerstr. 23-24.
Bezirk IV (Wedding) Bei Milbrodt, Müllerstr. 7.

Dienstag, den 24. April, abends 6 1/2 Uhr:

Bezirk I Bei Habel, Bergmannstr. 5-7.
Bezirk II Bei Litfin, Remelerstr. 67.
Bezirk IV Bei Ahrens, Turmstraße (Mittel-Saal).

Tages-Ordnung in allen Versammlungen:

1. Bericht vom Gantage. 2. Diskussion. 3. Stellung zur Werkzeugfrage. 4. Verschiedenes. Kollegen, es ist Pflicht, doch ein jeder an diesen Versammlungen teilnimmt, um in der Werkzeugfrage seine Meinung zu äußern. Nehmer darf fehlen. Die Branchenkommission.

Bürsten- und Pinselmacher.

Montag, den 23. April, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15:

Branchen-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Regelung der Arbeitsvermittlung. 2. Branchenangelegenheiten. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht der Kollegen, vollständig zu erscheinen. Die Kommission.

Korbmacher-Versammlung

Montag, den 23. April cr., abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer Nr. 15: Um zahlreiches Besuch bitte! Die Kommission.

Bilderrahmenmacher.

Dienstag, den 24. April cr., abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15 (Saal VII):

Branchen-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Bericht der Kommission. 2. Stellungnahme zum I. Mai. 3. Verschiedenes.

Kammacher.

Dienstag, den 24. April cr., abends 8 1/2 Uhr, im „Englischen Garten“, Alexanderstr. 27c:

Branchen-Versammlung

der Kammacher und aller in der Celluloid-Haarschmuckbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Werkstatt-Angelegenheiten. 4. Verschiedenes. 5. Reisebericht. Der sehr wichtigen Tagesordnung wegen ist es Ehrenpflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen. Die Kommission.

Dienstag, den 24. April, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Litfin (Gesellschaftshaus „Ochsen“), Remelerstr. 67:

Versammlung

aller auf Herren-Schreibfische arbeitenden Kollegen. Tages-Ordnung: 1. Bericht der Kommission über ihre Tätigkeit zwecks Ausarbeitung eines Tarif für die Branche. 2. Diskussion. Es ist Pflicht aller Kollegen zu erscheinen. Die Kommission.

Ortskrankenkasse der Bildhauer, Stukkateure

u. verw. Gewerbe zu Berlin.

Montag, den 30. April, abends 8 1/2 Uhr, Annen-Strasse 10:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Abnahme der Jahresrechnung pro 1905. 273/19
2. Bericht der Revisoren.
3. Wahl eines Vorstandsmitgliedes (Arbeitsnehmer).
4. Die Gehaltsfrage unserer Beamten (Vorlage und Beschlussfassung über eine Gehaltsliste etc. - Beschluss der letzten Generalversammlung).
5. Geschäftliche Angelegenheiten und Erledigung von eventuell in der Versammlung gestellten Vorschlägen.

Der Vorstand. J. A.: Fritz Waldoyer, Vorsitzender.

Orts-Krankenkasse f. d. Gewerbebetrieb d. Kaufleute, Handelsleute u. Apotheker.

Montag, den 30. April 1906, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale der Arminhallen, Kommandantenstr. 20:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Abnahme der Jahresrechnung pro 1905. 2. Änderung der §§ 9 und 54 des Statuts. 3. Antrag des Kassenvorstandes auf Änderung des § 1 des Gehaltsregulativs. 4. Beschlussfassung über eine von der Aufsichtsbörse dem Vorstande aufgegebenen Rückzahlung von Reisekosten. 5. Ersatzwahl von 1 Vorstandsmitglied aus den Reihen der Arbeitsnehmer bis Ende 1906. 1295/8
Der Vorstand. R. Nürnberg, Vorsitzender. H. Philippson, Schriftführer.

Perlmutter-, Horn- und Steinbearbeiter.

Dienstag, den 24. April, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15 (Saal V):

Branchen-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Tarifverträge und ihre Bedeutung. Ref. Kol. R. Leopold. 2. Diskussion. 3. Neuwahl der Kontrollkommission. 4. Reisebericht. 5. Verschiedenes. Das Erscheinen sämtlicher Kollegen ist dringend notwendig. Der Obmann.

Stock- und Celluloidarbeiter.

Montag, den 23. April 1906, abends 6 Uhr, im „Englischen Garten“, Alexanderstr. 27c:

Branchen-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Besprechung der Anträge zum Verbandstage. 2. Stellungnahme zum I. Mai. 3. Werkstattangelegenheiten. 4. Verschiedenes. Das Erscheinen sämtlicher Kollegen ist dringend notwendig. Der Obmann.

Branche der Musikinstrumenten-Arbeiter.

Montag, den 23. April, abends 8 1/2 Uhr:

Branchenmitgliederversammlung

im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer Nr. 15, Saal I. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen **Störmer** über Gesellschaftsordnung und Massenbewegung. 2. Diskussion. 3. Verhandlungsangelegenheiten und Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Die Branchenkommission. Mitgliedsbuch legitimiert. - Gäste willkommen.

Treppengeländer-Branche!

Montag, den 23. April 1906, abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung aller in Treppengeländerfabriken

beschäftigten Tischler, Stellmacher, Drechsler, Maschinenarbeiter, Bildhauer usw. im „Königshof-Kasino“, Holzmarktstraße 72. Tages-Ordnung: 1. Stellungnahme zum I. Mai. 2. Bericht über die Differenzen. 3. Verhandlungs- und Branchenangelegenheiten. Wir ersuchen die Kollegen, alle in der Versammlung zu erscheinen. Die Kommission.

Mittwoch, den 25. April, abends 8 1/2 Uhr, bei Keller, Koppenstr. 29:

Vertrauensmänner-Versammlung

sämtlicher Bezirke und Branchen. Tages-Ordnung: 1. Die Reisebericht. 2. Der Verrat der Reichs-Deutscher Gewerkschaftler in Frankfurt a. O. 3. Streit und Differenzen. Die Ortsverwaltung.

Branche der Jalousie-Arbeiter.

Donnerstag, den 26. April 1906, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal V:

Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kollegen **Stausche**. 2. Diskussion. 3. Stellungnahme zur Reisebericht. 4. Verhandlungs- und Branchenangelegenheiten. 5. Verschiedenes. NB. Handzettel zu diesen Versammlungen werden nicht mehr ausgegeben.

Parkettbodenleger.

Mittwoch, den 25. April, abends 8 Uhr, in Voetters Festsälen, Bedersstr. 17:

Branchen-Versammlung

Tages-Ordnung: 1. Jahresbericht der Kommission. 2. Neuwahl der Kommissionsmitglieder. 3. Branchenangelegenheiten und Verschiedenes. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht. Der Obmann.

Zentralverband der Böttcher Deutschlands

und deren Hilfsarbeiter. Filiale Berlin.

Kreistag, den 21. April, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 4:

Außerordentl. Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Bericht über den Verlauf der Lohnbewegung in der Bierfabrik-Branchen.
2. Lohnforderung der Badfabrik-Branchen. 3. Reisebericht. 4. Verschiedenes.
Das Erscheinen sämtlicher Kollegen ist notwendig.
Der Vorstand.

Verband der Sattler.

Ortsverwaltung Berlin.
Mittwoch, den 25. April, abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung

in den Arminiahallen, Kommandantenstraße 20.
Tages-Ordnung:
1. Geschäftliches.
2. Abrechnung vom ersten Quartal 1906.
3. Bericht über das Geschäftsjahr 1905/1906.
4. Wahlprüfung des Vorstands sowie des Kassierers.
5. Wahlprüfung des Vorsitzenden, des Kassierers und der Revisoren.
6. Bericht über den Verbandstag in Dresden.
7. Wahlprüfung der Mitglieder zum Vorstand und Kassierer.
8. Verschiedenes.
156/15

Achtung! Ohne Mitgliedsbuch hat kein Kollege Zutritt.
Der wichtigste Tagesordnungspunkt wegen erweiterter, daß jeder Kollege zur Stelle ist.
Die Ortsverwaltung.

Fachverein der Tischler Berlins und Umgegend.

Achtung! Tischler u. Möbelpolierer! Achtung!

Mittwoch den 25. April, abends 8 Uhr bei 3018, Köpenickerstr. 137/138

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Bericht vom 7. Kongress. 2. Bericht vom der 3. Konferenz der freien Vereinigung der Tischler Deutschlands. 3. Diskussion. 4. Bericht des Vorstandes und Abrechnung des Kassierers vom 1. Quartal 1906. Bericht des Vorstandes der Verbandsvereinigungen-Kommision und des Vorstandes der Agitations-Kommision. 5. Vereinsangelegenheiten. 6. Verschiedenes.
In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Kollegen, pünktlich in dieser Versammlung zu erscheinen.
186/6
Mitgliedsbuch legitimiert.
Der Vorstand.

Verband städtischer Arbeiter

Filiale Groß-Berlin. Sektion V (Straßenreiniger).
Sonntag, den 22. April, nachmittags 6 Uhr, in den Arminiahallen, Kommandantenstr. 20 (großer Saal):

Versammlung mit Frauen.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag der Genossin Anna Mesch. 2. Diskussion.
Nach der Gemütl. Beisammensein. Tanz u. Garderobe frei.
Eintritt 20 Pf.

Verein für Frauen u. Mädchen der Arbeiterklasse.

Montag, den 23. April, abends 9 Uhr, im „Neuen Klubhaus“, Kommandantenstr. 72: 55/10

Vortrag des Herrn Rechtsanwalts Roth: Eltern und Kinder nach dem bürgerlichen Gesetzbuch.
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Baugenossenschaft Freie Scholle

(Berlin N. 4, Chausseest. 71, nachmittags 5-8, Freitags 5-9.)

Einladung

zur
Ordentlichen Generalversammlung
am Sonnabend, den 28. April 1906, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15.

Orts-Krankenkasse der Dachdecker.

Mittwoch, den 25. April 1906, abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Feind, Weinstr. 11:
Ordentliche General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Bericht des Prüfungsausschusses für das Jahr 1905 und Decharge-erklärung des Kassierers. 2. Antrag der Krankenkasse. 3. Verschiedenes.
Delegiertenliste legitimiert.
13385
Der Vorstand.
A. Salzmann, Vorsitzender.

Wer - Stoff - hat

fertige Anzüge nach Maß 20 M. Tadellos, haltbare Futterfaschen.
Franke, Adlerstraße 143, 687L*
Ede Invalidenstr. 143.
Bei Stofflieferung billige Preise.

Achtung! Bauschlosser! Achtung!

Seit Freitag, den 6. April früh stehen die Kollegen in 23 Werkstätten im Streik. Die übrigen in Betracht kommenden Firmen haben bewilligt, darunter auch eine Anzahl Innungsfirmen.
Von Montag, den 9. April ab, dürfen sämtliche Bauschlosser nur noch mit Berechtigungskarten arbeiten, diese sind Sonnabend, den 7. April den Vertrauensleuten ausgehändigt. — Die Banarbeiter ersuchen wir, uns dadurch zu unterstützen, daß sie die auf die Bauten kommenden Schlosser nach den Arbeitsberechtigungskarten fragen. Jeder Schlosser ohne Karte ist als Arbeitswilliger zu betrachten.
Des Weiteren machen wir alle Bauschlosser darauf aufmerksam, daß ohne Zustimmung des Streikkomitees nirgends die Arbeit niedergelegt werden darf.

Das Streikkomitee. Cohen.

Achtung! Arbeiter, Parteigenossen! Achtung!

Berliner Schneiderei-Genossenschaft

(Gegr. von organisierten Schneidergehülften Berlins)

Brunnenstr. 185, im Laden,
zwischen Rosenthaler Tor und Invalidenstr.,
empfiehlt sich den tüchtigen Arbeitern und Parteigenossen zur
Anfertigung von

feinerer Herren-Garderobe.
Großes Lager fertiger Herren- und Knaben-Anzüge,
Sommer-Paletots und Arbeiter-Berufskleidung.

Verkauf nur gegen bar! Streng feste Preise!

Die Herstellung unserer Fabrikate erfolgt in eigenen Werkstätten unter den von der Organisation festgesetzten Lohnbedingungen.
Um geneigten Zuspruch bittend, zeichnet
Richtungsweil

„Hoffnung“ Berliner Schneiderei-Genossenschaft.

„Nimm mich mit!“

Frei gibt jeden Sonntag Stramm, Rest nach Winterbedarf bei Schramm, im modernsten Frühlingssaal.
Des S. Habers Fabrikat!
Saum ist er im Zionsaal dein, streiten sich die Damen um ihn, denn es ist schon habebekannt, der Freigabe elegant!
Es häßlich ihm ins Ohr, der ganze Wäldchen: Stimme mich mit - nimm mich mit, denn nur zu allein, streibst dich viel ein.
Bei S. Haber ein!

Fertige Herrenbekleidung

Hochmoderne Herren-Anzüge und Paletots aus feinsten Massenstoffen gefertigt . . . von 40 M. bis 9 M.
Hochelegante Herren-Beinkleider v. 12 M. bis 3 M.
Burschen- u. Kinder-Anzüge von 18 M. bis 2 M.

Anzüge und Paletots nach Maß 24 M.
von 50 M. bis zu liefern.

Haber's Versandhaus

Invaliden-Strasse 112, Eckhaus der Chaussee-Strasse (Nachdruck verboten). 1 Minute vom Stettiner und Nord-Bahnhof.

Streng feste Preise!!
Bitte auf Strasse u. Hausnummer zu achten!!

Vereine, Gewerkschaften und Fabriken,

die zu ihrer Dampferpartie noch kein Lokal haben, mache ich auf mein Restaurant

„Zum Sporthaus“, Ziegenhals bei Zeuthen,

herrlich am Croissensee, vis-à-vis Rauchfangwerder gelegen, aufmerksam. Zwei große Säle, großer schattiger Garten, große Spielplätze im Hochwald, Kegelbahnen, Kaffeeküche usw.
Pflanzten, Sonnabende im Juni sowie einige Sonnabende und Sonntage im Juli und August noch frei. X Dampfer stehen zur Verfügung. X Komitees habe bei vorheriger Benachrichtigung mit Motorboot vom Bahnhof Zeuthen ab.
Um geneigten Zuspruch bittet
Max Mürschel.
Tel.: Amt Adnigs-Düsterhansen Nr. 175.

Buggenhagen Moritzplatz.

Empfehle an den Sonnabenden und Sonntagen meine gesamten Lokalitäten inkl. 2000 Personen fassenden Naturgarten den verehrten Gewerkschaften und Vereinen zur Abhaltung von Sommerfesten p. h.
Große und kleine Säle, sowie Vereinszimmer noch frei.
Café Meyer
Drosdener-Strasse 128/29
Kaffee 10 u. 15, Bier, Heil u. d. d. 10 Pf. ca. 50 Zettlungen; 2 Billards 20 Pf. 40 Pf.
Zahlstelle der Freien Volkshöhe.

Arbeiter-Bildungs-Schule.

Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Hof links 2 Tr.
Zehrplan für das 2. Quartal 1906.
Montag: Nationalökonomie (Die Kartelle).
1. Begriff und Geschichte der Kartelle. — 2. Einzelne deutsche Kartelle: Kohlsyndikat; Stahlwerkverband; Kalisyndikat; Druckpapierfabriken-Verband; Zentrale für Spiritusverwertung; Zuckersyndikat; Zentrale für Milchverwertung; Buchhändler-Kartell. — 3. Die Trusts. — 4. Die Kartelle in ihrer Bedeutung für die Entwicklung der kapitalistischen Weltwirtschaft.
Vortragender: Max Grunwald.

Dienstag: Geschichte (Die politischen Parteien der Gegenwart).
1. Die Reorganisation der Sozialdemokratie (1875). — 2. Wiederbelebung der konservativen Partei. — 3. Die Parteien und das Sozialistengesetz (1878-1890). — 4. Das Zentrum im letzten Jahrzehnt Bismarcks. — 5. Zersetzung des Liberalismus in den achtziger Jahren. — 6. Aufschwung der Sozialdemokratie (1890-1903). — 7. Das Zentrum unter Wilhelm II. — 8. Der Bund der Landwirte. — 9. Liberale und reaktionäre Parteispalter. — 10. Die Zusammenschließung aller bürgerlichen Parteien gegenüber der Sozialdemokratie.
Vortragender: Dr. Max Maurenbrecher.

Mittwoch: Natur-Erkennntnis (Grundzüge der allgemeinen Lebenskunde (Biologie)).
1. Begriff des Lebens. Aufgabe der Lebenskunde und ihr Verhältnis zu den übrigen Wissenschaften. — 2. Kennzeichen der lebendigen Substanz (Physik, Chemie und Struktur des Plasma). — 3. Die Zelle als Elementarorganismus. Einfache und zusammengesetzte Organismen. — 4. Die Ernährung (Aufbau und Zerfall des Plasma). — 5. Die Fortpflanzung (die verschiedenen Arten der Zeugung). — 6. Die Bewegung (Mechanik des Plasma). 7. Die Empfindung (unbewußte und bewußte Empfindung. Reaktion auf Reize usw.). — 8. Das Geistesleben (Gehirn und Seele). — 9. Ursprung des Lebens (Vergleich zwischen unbelebter und belebter Natur. Die einfachsten Organismen). — 10. Die Entwicklung des Lebens (Abstammungslehre, Darwinismus, Keimbahn- und Stammesgeschichte usw.).
Vortragender: M. H. Baego.

Donnerstag: Wesen und Wirken der Gewerkschaften.
1. Entstehung einer Gewerkschaft. Organisationsfähigkeit. Branchen- oder Betriebsorganisation. Organisation der Frauenagitation. — 2. Verfassung und Verwaltung. Lokal- und Zentralorganisation. Selbstverwaltung und Berufsbeamte. Industrieverbände. Gauverwaltungen. Generalversammlung. — Die Gewerkschaftskartelle. Die Generalkommission. Internationale Organisation. — 3. Finanzielle Gestaltung. Beitragshöhe. Beitragsklassen. Lokalfonds. Anlage des Gewerkschaftsvermögens. — 4. Unterstützungs-wesen. Arbeitsnachweis. Herbergen. — 5. Die Beeinflussung des Arbeitsmarktes. Arbeiterinnen. Lehrlingswesen. Ausländer. Recht auf bestimmte Arbeiten. Die Maschine. — 6. Das Verhältnis zu den Unternehmern. I. Das Rechtsverhältnis. II. Arbeitszeit. III. Lohnhöhe und Lohnformen. IV. Regelung des Betriebes. Arbeitersausschüsse. Interessengegensatz und Klassenkampf. — 7. Die Kampf-formen. I. Streik und Streiktaktik. Boykott. Kontrollmarken. II. Aussperrung und schwarze Listen. Arbeitgeberverbände. — 8. Gemeinschaftliche Regelung. Tarifverträge. Einigungsämter. Paritätische Einrichtungen. — 9. Sozialpolitische Aufgaben: Statistik. Arbeiterschutz. Arbeitsversicherung. Gewerbegerichte. Proportionalwahl. Rechthilfe. Kinderschutz. Die Arbeitserkennntnisse. — 10. Bildungspflege. Moralische und hygienische Erziehung. Vorträge. Bibliothek. Die Alkoholfrage. — 11. Die Stellung an Staat und Gemeinde. Koalitionsrecht und Rechtsprechung. Zweierlei Recht. Gut Sitten. Arbeitslosenfürsorge. Staats- und Gemeindefürsorge. — 12. Die Stellung zur Politik. Neutralität. Syndikalismus. Internationalität und Krieg. Maffei. Generalstreik. — 13. Gewerkschaft und Genossenschaft: Produktivgenossenschaften. Der organisierte Konsum. Die Genossenschaftsangelegenheiten. Die Macht der Arbeiterklasse. — 14. Gewerkschaft und Sozialismus: Erfolge und Grenzen des Gewerkschaftswesens im Rahmen der kapitalistischen Gesellschaft. Das notwendige Endziel der Gewerkschaftsbewegung.
Vortragender: Simon Katzenstein.

Freitag: Rednerschule (Übungen im Halten von Vorträgen und in der Diskussionsrede).
Vortragender: Julian Borchardt.

Der Unterricht beginnt in Nationalökonomie: Montag, den 23. April; Geschichte: Dienstag, den 24. April; Natur-Erkennntnis: Mittwoch, den 25. April; Gewerkschaftswesen: Donnerstag, den 26. April; Rednerschule: Freitag, den 27. April.

Jeder Kursus erstreckt sich auf zehn Abende und beginnt pünktlich um 9 Uhr und endet pünktlich um 11 Uhr.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt pro Monat 25 Pf.; das Unterrichts-geld für jedes Fach beträgt pro Kursus 1 Mark und ist spätestens am zweiten Abend zu zahlen.

Der erste Abend jedes Kursus steht jedermann zum unentgeltlichen Besuche frei.

Die Aufnahme neuer Mitglieder und Schüler erfolgt am besten bei Beginn jedes Kursus im Schullokal Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Hof links 2 Tr., und in nachstehenden Zahlstellen: Gottfr. Schulz, Admiralstraße 40a; Reul, Barnimstraße 42; Vogel, Lortzingstraße 37; Horsch, Engel-Ufer 15.

Alle Zuschriften sind an den Vorsitzenden Hermann Lammé, Berlin S. 59, Froiligrathstraße 3, Querberg IV, Geldsendungen an den Kassierer H. Königs, Berlin S. 59, Hasenheide 59, zu senden.
Der Vorstand.

Cognac selbst zu bereiten!

Cognac mit französischem Geschmack und Aroma kann niemals mit künstlicher Essenz, sondern nur aus französischen Grundstoffen nach altbewährter Grundzüge des streng französischen Verfahrens erzeugt werden.

Reichel's Cognac-Extrakt Marke „Lichters“ ist ein echtes Naturprodukt, ein Destillat echter französischer Weine, höchst konzentriert (Eau de Vie de Charante). In Deutschland unerreichbar und einzigartig.

Niemals löse, nur in Originalflaschen à 75 Pf., sine Champagne *** 1,25 M. für 2 1/2 Liter Cognac. — Bei 6 Flaschen die 7. gratis.

Eier-Cognac-Extrakt, Fl. 75 Pf., zur Herstellung von 11 Eier-Cognac nach holländischer Manier.
Ein Hochgenuss für jeden Feinschmecker.

Jeder Versuch ein überzeugender Beweis!
„Die Destillierung im Haushalt“ Wertvolles, illustriertes Rezeptbuch zur Selbstbereitung aller echten Liqueure etc. **Gratis!**

Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstraße No. 4.

Größte Spezialfabrik Deutschlands. Niederlagen in durch meine Schilder kenntlichen Droguerien etc., wo nicht erhältlich, Versand ab Fabrik.

Man nehme aber nur Reichel's Cognac-Extrakt mit dem Lichters und nichts anderes. Es gibt keinen Ersatz.

Reichel-Spiritus, H. Weingärt, 96 Vol. Proz., von höchster Reinheit Liter 1,50 nur in Originalflasungen mit unversehrtet Verschlußstreifen.

Lebensversicherung 13 frei 1 Boden mit Wohnung 87,50 und 1 Wohnung 42,75 monatlich d. Mentschel, III.

Warenhaus Fr. Pfingst & Co.

direkt am Bahnhof Alexanderplatz Ecke Neue Friedrichstr. • Königstr. 33 • Ecke Neue Friedrichstr. direkt an der Central-Markthalle

□□□ □□□ □□□

Diese Woche Ausnahme-Preise für

Wirtschafts-Artikel – Lebensmittel

Porzellan

Dessertteller, ff. dekoriert	15, 22 Pf.
Salatièren	18, 48 Pf.
Kuchenteller, ff. dekoriert,	45 Pf.
Tassen, ff. dekoriert, Rosenmuster	22 Pf.
Tafelservice, ff. dekoriert, für sechs Personen	13.50, 18 M.
Speiseteller, tief und flach, echt Porzellan	18 Pf.
Kaffeekannen, weiss, echt Porzellan	48 Pf.
Saucièren, weiss, echt Porzellan	48 Pf.
Küchegarnituren, Miedermuster, Vorratsstücken	48 Pf.
Gewürztonnen	22 Pf.

Porzellan

1 Satz Töpfe (6 Stück)	1.95 M.
Essig- und Oelflaschen	48 Pf.
Mesten mit Holzrückwand	1.45 M.

Emaille

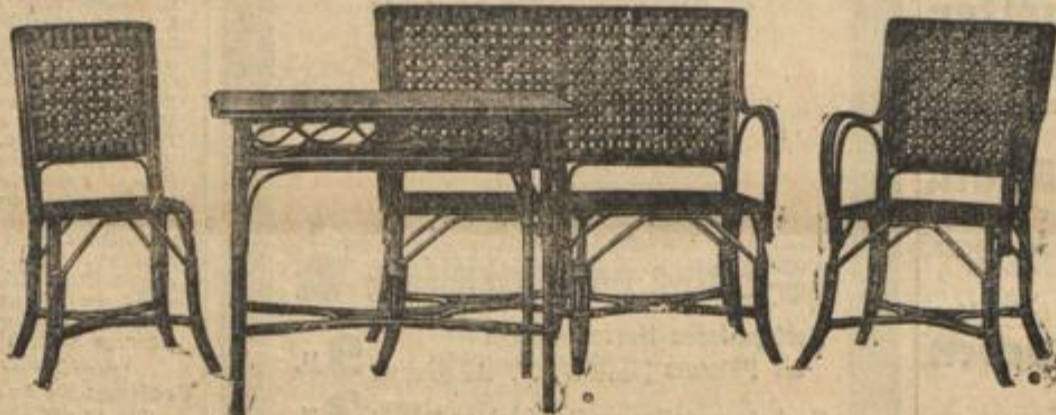
Eimer, ca. 28 cm, grau, neublau, weiss	85 Pf.
Wannen	1.35, 1.45, 1.65, 2.95 M.
Gieskannen, grün lackiert	48, 55, 85, 95 Pf.
Reibemaschinen	1.25 M.
Petroleum-Kannen, blau lackiert	48 Pf.
Spirituskocher „Ideal“	28, 33 Pf.

Glaswaren

Glasteller, neueste Muster	5, 6, 8 Pf.
Zuckerschalen, gepresst	10, 15 Pf.
Butterdosen, gepresst	18, 25, 30 Pf.
Käseglocken, gepresst	45, 48 Pf.
Wasser-Karaffen	38, 48 Pf.
Weissbierpokale, gepr., klein	21 Pf., gross 33 Pf.
Seidel, alle Formen	$\frac{3}{10}$ 20 $\frac{1}{4}$ 20 $\frac{3}{10}$ 22 $\frac{4}{10}$ 23 Ltrs. Pf.
Citronenpressen	9 Pf.
Milchsatten	9 Pf.
Sturzkaraffen, farbig	18 Pf., Eisglas 30 Pf.

Grosse Auswahl in: Bambus-, Congo-, Glanzrohr-, Garten- und Balkonmöbeln:

Garnitur „Herbert“



Garnitur „Herbert“

Tafelstuhl 6.— M. | Sessel 8.— M. | Tisch 10.— M.

Liegesessel 22.50 M.



Garnitur „Bambus“

Stuhl 2.85 M.
Hocker 1.85 M.
Tisch 4.50 M.



Lebensmittel

Gemüse-Konserven

Brech- u. Schnittbohnen $\frac{1}{2}$ Dose	25 Pf.
Wirsingkohl . . . $\frac{1}{2}$ Dose	28 Pf.
Wachsbohnen . . . $\frac{1}{2}$ Dose	42 Pf.
Junge Kohlrabi . . . $\frac{1}{2}$ Dose	28 Pf.
Gem. Gemüse, fein $\frac{1}{4}$ Dose	62 Pf.
Teltow. Rübchen $\frac{1}{2}$ Dose	75 Pf.
Bruchspargel, fein $\frac{1}{2}$ Dose	82 Pf.
Stangenspargel, ca. 42 Stangen $\frac{1}{2}$ Dose	1.10 M.
Schoten, feinste junge $\frac{1}{2}$ Dose	65 Pf.
Steinpilze $\frac{1}{2}$ Dose	88 Pf.
Morcheln $\frac{1}{2}$ Dose	88 Pf.
Sellerie $\frac{1}{2}$ Dose	48 Pf.

Frucht-Konserven

Birnen, ganze oder halbe $\frac{1}{2}$ Dose	65 Pf.
Pflaumen, $\frac{1}{2}$ Dose	45 Pf.
Kirschen, saure, $\frac{1}{2}$ Dose	65 Pf.
Heidelbeeren, . . . $\frac{1}{2}$ Dose	55 Pf.
Stachelbeeren, mit Zucker, $\frac{1}{2}$ Dose	68 Pf.
Preisselbeeren, . . . $\frac{1}{2}$ Dose	62 Pf.
Cornichons in Gläsern, $\frac{1}{2}$ Glas	78 Pf.
Cornichons in Gläsern, $\frac{1}{2}$ Glas	40 Pf.
Mixed-picles in Gläsern, $\frac{1}{2}$ Glas	78 Pf.
Mixed-picles in Gläsern, $\frac{1}{2}$ Glas	40 Pf.
Senfgurken in Gläsern, $\frac{1}{2}$ Glas	78 Pf.
Senfgurken in Gläsern, $\frac{1}{2}$ Glas	42 Pf.

Fisch-Konserven

Appetitsild, echt Stavang, $\frac{1}{2}$ Dose	49 Pf.
Appetitsild, echt Stavang, $\frac{1}{2}$ Dose	38 Pf.
Krabben $\frac{1}{2}$ Dose	1.15 M.
Krabben $\frac{1}{2}$ Dose	60 Pf.
Krabben $\frac{1}{4}$ Dose	35 Pf.
Royans à la Bordelaise	68 Pf.
Anchovis i. Gläsern	23 Pf.
Bismarckheringe Dose	46 Pf.
Bratheringe Dose	46 Pf.
Oelsardinen Dose	29 Pf.
Räucherlachs $\frac{1}{4}$ Pfd.	22 Pf.
Romatourkäse Stück	23 Pf.

Wurstwaren

Rotwurst, pommersche, Pfd.	50 Pf.
Zwiebelleberwurst, pomm. Pfd.	50 Pf.
Polnische Wurst . . . Pfd.	76 Pf.
Mettwurst, Braunschwg. Pfd.	95 Pf.
Casseler Pfd.	98 Pf.
Speck, fetten Pfd.	95 Pf.
Bratenschmalz, allerfeinstes Pfd.	50 Pf.
Verschiedenes	
Kakao Pfd.	82 Pf.
Backobst Pfd.	38 Pf.
Bloc-Schokolade . . . Pfd.	68 Pf.
Honig 10 Pfd.-Eimer	2.85 M.

Im Erfrischungsraum: 1 Pfingstfrühstück u. 1 Karaffe Wein **25 Pfennig**

Wir selbst haben Josetti-Cigaretten einer viel schärferen Kritik unterworfen, als dies je ein Raucher thun würde. Wir haben viele andere Cigaretten geraucht, welche stärker und viele, welche milder waren; und jede hat Josetti-Cigaretten in einem dieser Punkte übertroffen. Diese Punkte sind jedoch nicht Eigentümlichkeiten einer feinen Qualität.

JOSETTI CIGARETTEN

sind nicht stark, sondern köstlich aromatisch; und haben einen grösseren Gehalt an feiner Qualität als blosse Stärke geben kann. Das köstliche Aroma macht die feine Qualität aus. Josetti-Cigaretten bieten die Stärke des feinsten reifsten türkischen Tabaks dar, aber sie ist so abgestimmt durch harmonische Mischungen — niemals früher erreicht in der Herstellung türkischer Cigaretten, — dass diese Stärke zur köstlich aromatischen Milde wird. Dies ist die Eigentümlichkeit der Josetti-Cigaretten, die feinste, die eine türkische Cigarette besitzen kann.

Josetti Juno 10 St. 20 Pfg.

Josetti

Josetti Griseldis 10 St. 30 Pfg.



Der für die Josetti-Cigaretten ausgesuchte türkische Tabak wird, nachdem er sorgfältig im Felde gesammelt worden ist, nach dem Lagerkamm-geschäft.



Reste!
immer am Lager.
Herrenstoffe
Damenstoffe
neueste Stoffe für Westen
kauft man Molkenmarkt 12 bei
H. & J. Friedlaender
am besten!

Achtung! Ausschneiden!
Auf Teilzahlung!!!
Wöchentlich nur 1 Mk.
Große Auswahl
in Herren- und Damen-Uhren
Standuhren, Freischwinger,
Regulateure,
Broschen, Ringe,
Ketten, Stöcke, echte
Menzenhauer Zithern,
Phonographen
Plattensprechmaschinen, Polyphons,
Harmonikas, Mandolinen, Geigen etc.
Verkauf von Platten, echten
Edison- und pa. 1 Mk.-Walzen.
Jahre & König.
Warschauerstr. 72 (nahe Bahnhof)
und Reinickendorferstraße 57 (nahe
Bahnhof Wedding). 076L*

Galvanophone
direkt
aus der Fabrik viel billiger
und besser als im Laden!
Auch Teilzahlung
Prenzlauerstr. 42 II Hof

Möbel
Polsterwaren
Sofas, Matratzen, Garnituren,
Bettstellen. 312V*
6tto Dornbusch, Tapezier- und
Befortier.
47 Bergstraße 47.
Polsterwaren n. aus eigener Werkstat!

Für Damen!
Billigste Preise
Direkt aus der Fabrik.
Jetzt nach beendeter
Engros-Saison wieder
Einzelverkauf zu den be-
kannt billigen Preisen:
Jackets schwarz
u. farbig
in
kolossaler Auswahl
3,75, 4,50, 6, 7-20 M.
Capes in sämtlich
Längen
5 1/2, 6 1/2, 7 1/2 - 25 M.
Stau münste 6,50,
7,25, 8 - 22 M.
Kostüm-Röcke blau,
schwarz, diversen
englischen Stoffen
3,50, 4,25, 5,50-20 M.
Fabrik Pelz Kurstr. 41/42
Sonntags geöffnet.
Vorzeig. dies. Annonce 5% Rab.

Reinigt Euer Blut im Frühjahr!

Die meisten Krankheiten haben ihren Ursprung im unreinen Blut, deshalb reinigt man sein Blut mit

Reichel's Wacholder-Extrakt „Medico“

das vollkommenste und wirksamste Blutreinigungsmittel zur Aufrechterhaltung des Blutes und der Galle. Er wirkt die Natur unterstützend und den Stoffwechsel mächtig anregend nach allen Richtungen hin und auf alle Teile des Körpers in milder, nur wohlthätiger Weise ein und ist gleichsam

ein Filter für den ganzen inneren Menschen.

Niemals löse, garantiert rein und unverfälscht nur in Flaschen mit Marke „Medico“ à 0,75, 1,50 und 3,50 zu beziehen durch
Otto Reichel, Berlin SO. 43, F. Amichstraße 4, IV. 646, 3190, 4522.
Wo in den Drogerien und Apotheken nicht erhältlich, hier frei Kauf.
Man verlange ausdrücklich Marke „Medico“ und nehme keinesfalls andere Fälschungen.

3, 2 und 1 Zimmer-Wohnungen

sofort oder später an ruhige Mieter zu vermieten 12775*

Blumenthalstraße 39,
an der Frankfurter Allee.

Voigts „Krampenburg“

gegenüber von Schmöckwitz am Fasse der Müggelberge mit allem Komfort neuerbautes Wohnhaus, 2 Dampferstege, 8 große Säle etc., Vereinen u. Gesellschaften zu Land- u. Wasserpartien bestens empfohlen. — Zweckmäßige u. Richtung von Sommerwohnungen bemüht man sich nach meinem Berliner Lokal R. Voigts Rittersäle, S.W. Ritterstr. 75. Achtungspost Robert Voigt.



Alkoholfreies Erfrischungsgetränk Goldblondchen

Pat. gesch. Warenzeichen No. 50734 u. 78491. Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen und Ehrenpreisen.

Dr. Aufrecht, staatl. geprüfter Nahrungsmittel-Chemiker, sagt: Die mir zur Prüfung übersandten Proben „Goldblondchen“ stellen ein vollkommen klares, durch Kohlensäure stark moussierendes Getränk dar von überaus angenehmem Geruch und Geschmack. Schädliche Beimengungen (Konservierungsmittel, Metalle u. s. m.) sind nicht vorhanden. Hiernach ist „Goldblondchen“ als ein alkoholfreies Getränk von hohem diätetischen Wert zu bezeichnen.
General-Vertrieb: **Ernst Krüger, Höchstestr. 28.** 396L*
Zu beziehen durch die meisten Bierverleger und Selters-Fabrikanten.

O. Heinze,
Brückenstr. 6.
besonders billig.
Räder
Zubehör
Reparatur, Emailierung, Vernickel.

Leih-Haus

Charlottenburg,
Friedrich-Karl-Platz 12,
Berlin, Kantauer-Strasse 2.
Befehlung von Brillanten, Gold- und Silberfachen, Uhren, Büchern, Bildern, Kleidungsstücken etc. 351V*

Geogr. 1873. Kahl. gratis.

Metzner

Kinderwagen
Korbwaren
Bettstellen
Triumphstühle
Kindermöbel

Grösstes Spezial-Geschäft

I. Berlin O., Andreasstr. 23, gegenüb. Andreasplatz.
II. N., Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtthain.
III. N.W., Reussstr. 67, Moabit.
IV. Leipzigerstr. 54-55, Kolonnaden.
Verkauf Hal in Fabrikgebäuden.

1000 M. Belohnung
sahle jedem, der mir in
Berlin ein grösseres Spezial-
geschäft in dieser Branche
als das meinige nachweist.

Versandhaus Germania

seit 18 Jahren 463L*

Unter den Linden 21, II - Fahrstuhl.
neben der Passage.

Zweiggeschäfte unterhalten wir nicht.

Hochvornehme Herren-Paletots und Anzüge

aus feinsten Maßstoffen 25 bis 40 M.
hochelegante Beinkleider 9 bis 12 M.
Vorjährige Herrengarderoben wesentlich billiger.

Tadellos
Stil.

Vorsicht
Fassons.

Anzeige.

Nach beendeter Umzugs-
grosser (2022)

Räumungs- Ausverkauf

mit einer Preisreduzierung
bis zu

33 1/3 %

Teppiche v. M. 4,50, 5, 12,50, 24,
36, 45 usw.
Gardinen v. M. 4,10, 5,50, 8, 7,20,
9, 12 usw.
Portieren v. M. 5, 6,75, 9, 11,20
usw.
sowie Stuhldecken, Tisch- u. Dienst-
decken, Läufer- und Teppichstoffe etc.

Gelegenheitskauf
für die neue Wohnung.

Teppich- Adler

Königsstrasse 20-21,
n. d. Jüdenstr.

Aus der Frauenbewegung.

Dienstboten herbei! Eines der reaktionärsten Volkwerke, die die herrschende Gesellschaft zur Bekämpfung der Kinder des Volkes aufrecht erhalten, ist die Gefindeordnung.

Das Referat hat Reichstagsabgeordneter Arthur Stadthagen übernommen. In allererster Linie ist es Pflicht aller unter der Gefindeordnung Leidenden, zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Verband der Wäsche- und Krawattenarbeiter und Arbeiterinnen. Heimarbeiterrinnen der Wäsche, Krawatten, Hüfen, Schürzen, Korsetts und Negligébrände.

Berein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. Montag, den 23. April, abends 9 Uhr, im „Neuen Clubhaus“.

Charlottenburg. Der hiesige Frauen- und Mädchenbildungsberein hielt am 18. April seine gutbesuchte Generalversammlung im Volkshaus ab.

Die hiesige Frauen- und Mädchenbildungsberein hielt am 18. April seine gutbesuchte Generalversammlung im Volkshaus ab. Eingeleitet wurde die Versammlung mit einem Vortrag des Herrn Schmidt über „Gottesdienst“.

Wilmersdorf. Der hiesige Frauen- und Mädchenbildungsberein hielt am Donnerstag im Lokale von Käster seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab.

tung hin zu fördern, das sei unser Ziel. Der Kassiererin wurde Decharge erteilt. Mit der Aufforderung an die Anwesenden, für die „Gleichheit“ zu agitieren, fand die Versammlung ihren Schluss.

Dichtenberg. Der hiesige Frauen- und Mädchenbildungsberein hielt Montag, den 23. April, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale von Gebirder Arnhold, Frankfurter Chaussee 5, seine außerordentliche Generalversammlung ab.

Reinickendorf (Or.). Der hiesige Bildungsberein für Frauen und Mädchen hielt am 10. April seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Herr Adorno sprach über „Unterleibsliden“.

Tegel-Vorligwalde. Der hiesige Frauen- und Mädchenbildungsberein hielt am Mittwoch, den 23. April, abends 8 1/2 Uhr, bei Schmidt, Tegel, Schlieperstr. 64, seine Mitgliederversammlung ab.

Treptow-Baumshulenberg. Eine gut besuchte Mitgliederversammlung des hiesigen Frauenbildungsbereins fand am Donnerstag, den 19. April, in Baumshulenberg bei Gheist statt.

Ober-Schöneweide. Den Genossinnen und Frauen zur Kenntnis, daß am Montag, den 23. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Wilhelmshof“ eine öffentliche Versammlung stattfindet mit der Tagesordnung: „Gibt es einen Gott?“

Wilmersdorf. Der hiesige Frauen- und Mädchenbildungsberein hielt am Donnerstag im Lokale von Käster seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Dem interessantesten Vortrage des Herrn Strupp über „Ludwig Angenruber“ folgten Rezitationen diverser Dichtungen.

postalische Einladung zur Versammlung in Potsdam kommen kann. Die nächste Versammlung findet im Lokale von Fischer, Durlacherstraße 8, statt.

Berichtigung. Wir erhielten von Herrn Dr. jur. Robert Hamburg folgendes Schreiben:

Hochgeehrte Redaktion! Der Artikel „Alkohol und Arbeiterbewegung“ in der Nummer vom 7. April des „Vorwärts“ gibt mir Veranlassung zu der folgenden Berichtigung, um deren Aufnahme ich unter Bezugnahme auf § 11 des Preßgesetzes sehr ergeblich erlaube:

1. Meine Schrift „Alkohol und Strafrecht“ (Verlag von J. P. Jepsen, Hensburg, Neujahr 45) enthält nichts, was zu der Auslegung berechtigt, daß ich „harmlose Studienscherer“ gegenüber dem von mir bekämpften Trunkenheitsgesetz anders beurteilt haben will, als Delikte anderer Personen.

2. Sie referieren aus meiner genannten Schrift: „Die besser-stillierten Käufer sollen laut gesetzlicher Bestimmung in Trinkerheilanstalten untergebracht werden können; die andere Klasse der Käufer soll, wenn sie im Kaufsfall strafbare Handlungen begeht, mit einer Haftstrafe bis zu sechs Wochen für ihre Trunkenheit bestraft werden.“

Davon steht in meiner Schrift kein Wort. Die Schrift macht überhaupt an keiner Stelle einen Unterschied zwischen besser-situierten Käufern und anderen Trinkern. Die Schrift verlangt ganz allgemein und ohne jede Rücksicht auf die Person des Täters, daß der, der im Zustande der Trunkenheit oder Angetrunkenheit ein Verbrechen oder im Rückfalle ein Vergehen begeht, nach verbüßter Strafe der Landespolizeibehörde überwiesen werden könne.

3. Sie berichten, ich hätte auf dem dritten Abstrinententage gesagt: „Das Gericht ist nicht dazu da, Gerechtigkeit zu üben, sondern gilt der bürgerlichen Gesellschaft als Feldwache, um den Feinden, insbesondere den inneren, entgegenzuarbeiten.“

Ich habe vielmehr von den Strafrechtstheorien gesprochen und habe dabei die mittelalterliche sogenannte „Gerechtigkeitslehre“ zugunsten der modernen Zweckmäßigkeitstheorie verworfen. Daß ich habe ich gesagt: „Der Zweck der Rechtsprechung ist meiner Ansicht nach nicht „Gerechtigkeit“, es handelt sich vielmehr um eine Art Feldwachenleistung für die Gesellschaft (nicht bürgerliche Gesellschaft).“

Mit der vorzüglichen Hochachtung habe ich die Ehre zu sein Ihr ganz ergebener Dr. jur. Hermann R. Robert Landrichter am Landgericht Hamburg.

Goldene Anker-Remontoir-Herrenuhr 60-350 | Lange Damen-Uhrkette | Königstrasse 46

Leipziger Str. 35 und Königstrasse 46. Wollen Sie Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren etc. direkt, billig und gut kaufen, dann besichtigen Sie unsere gewaltigen Auslagen.

RESTE Confection C. Pelz, Kottbuserstr. 4. Damenutuche, schwarz u. farbig, Costumes-Stoffe, Seidenplüsch, Sammete.

Bei den hohen Fleischpreisen MAGGI'S WÜRZE. der Hausfrau unschätzbare Dienste, um auf billige Art gute, schmackhafte Gerichte zu bereiten.

Jedes Wort 10 Pfennig. Kleiner Anzeigen. ANZEIGEN für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstraße 69, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe. Bettenverkauf, Gardinenverkauf, Aussteuerwäse, Kleiderverkauf, Herrenanzüge, Sommerpaletots, die aus feinsten Stoffen gefertigt wurden.

Möbel, Gelegenheitskäufe, neu und gebrauchte billig. Kleider, Sommerpaletots, die aus feinsten Stoffen gefertigt wurden.

Teppiche mit handverfertigten Fabrikniederlage Große Frankfurterstraße 9, partierre. Teppiche, keine Webeschleier, billig.

Möbel, Spiegel, Sofas, Bestickten, reiche Matrassen, enorm reiche Ausstattung vollständiger Wohnungs-Einrichtungen bekannt billig!

Monatanzüge und Sommerpaletots von 5,00 an, Hosen von 1,50 an, Gehrodanzüge von 12,00 an, Fracks von 2,50 an.

Kinderwagen, Kinderbetten, Sportwagen, gebrauchte, zurückgelehrt, Sportwagen, gebrauchte, zurückgelehrt, Sportwagen, gebrauchte, zurückgelehrt.

